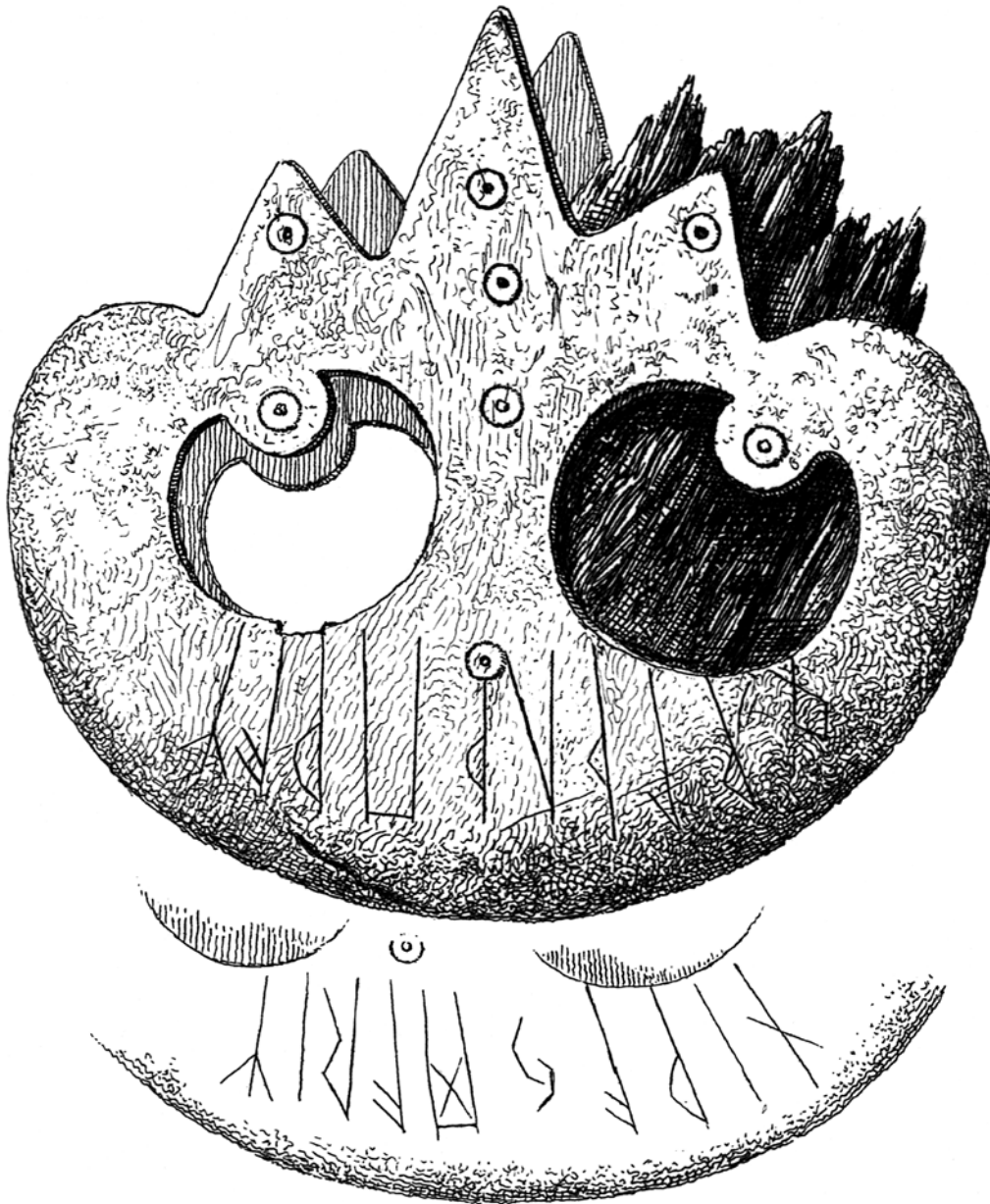

Archäologie und Runen

Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark



Runenbeschriftetes Ortband aus Thorsberg aus dem frühen 3. Jh. (Engelhardt 1863, Taf. 10,41 und Taf. 10,41a).

SCHRIFTEN DES ARCHÄOLOGISCHEN LANDESMUSEUMS

Ergänzungsreihe

Band 11

Herausgegeben vom Archäologischen Landesmuseum
und dem Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie
in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf
durch Claus von Carnap-Bornheim

Archäologie und Runen

Fallstudien zu Inschriften im älteren Futhark

Herausgegeben von
Oliver Grimm und Alexandra Pesch

Beiträge zum Workshop am Zentrum für Baltische und
Skandinavische Archäologie (ZBSA) in Schleswig am 3./4. Februar 2011

Redaktion: Isabel Sonnenschein

Satz und Bildbearbeitung: Matthias Bolte, Jürgen Schüller

Druck: Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg 2015

ISSN 2364-4680

ISBN 978-3-529-01881-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, insbesondere für Vervielfältigungen, der Einspeisung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie der photomechanischen Wiedergabe und Übersetzung vorbehalten

© 2015 Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf, Schleswig

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
Themen und Leitfragen, Ergebnisse und Syntheseansätze.....	15
Themenblock 1: Ereignis-/Sprachgeschichte.....	25
Andreas Rau Archäologische Forschungen zu den Opferungen von Heeresausrüstungen und Herkunftsbestimmung von Funden mit besonderem Hinblick auf runenbeschriebene Objekte . . .	29
Hans Frede Nielsen The grouping of the Germanic languages and the dialectal provenance of the oldest runic inscriptions of Scandinavia (AD 160–500).....	45
Ruth Blankenfeldt Die Herkunft der germanischen Fundgruppen aus dem Thorsberger Moor.....	59
Suzana Matešić Römische Militaria aus dem Thorsberger Moor – Zusammenstellung und Provenienz.....	79
Suzana Matešić Runeninschriften und Runenähnliches aus dem Thorsberger Moor – Neue archäologisch-materialkundliche Untersuchungen.....	91
Jana Krüger Zu den Möglichkeiten einer Provenienzbestimmung der Runeninschriften von Thorsberg . . .	101
Lisbeth M. Imer The inscriptions from Thorsberg – Germanic inscriptionmaking as a reflection of Roman writing.....	109
Themenblock 2: Religionsgeschichte.....	117
Olof Sundqvist Contributions of the oldest runic inscriptions to the reconstruction of ancient Scandinavian religion. Some methodological reflections with reference to an example of the phenomenological category of “ritual specialists”.....	121
Edith Marold Die Inschrift von Tune als religionsgeschichtliches Zeugnis.....	145

Frans-Arne Stylegar	
The Tune stone and its archaeological context	165
Michael Schulte	
Die Blekinger Inschriften als Status- und Machtembleme – Ein kulturhistorischer Syntheseversuch	175
Lydia Carstens und Oliver Grimm	
Landscape and lordship – an archaeological-historical analysis of Blekinge’s topography of power (1 st to 15 th century AD)	195
Alexandra Borstelmann	
Exkurs: Die Goldbrakteaten aus Blekinge	229
Themenblock 3: Sozialgeschichte	237
Heiko Steuer	
Ränge, Runen und Rituale – Zusammenfassungen und generelle Gedanken zum Stand der Runenforschung aus der Sicht des Archäologen	247
Klaus Düwel	
Runenkenntnis als Oberschichtenmerkmal (mit besonderer Berücksichtigung methodischer Aspekte)	265
Robert Nedoma	
Wege und Probleme der areal- und sozioonomastischen Auswertung von Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln	291
Peter Pieper, unter Mitarbeit von Britta Schlüter-Pieper	
Zum aktuellen Stand technologischer Möglichkeiten bei der mikroskopischen Dokumentation von Runeninschriften am Beispiel der Bügelfibel von Beuchte, Landkreis Wolfenbüttel (Niedersachsen)	333
Marzena J. Przybyła	
Decorative fibulae with runic inscriptions in the Late Roman Period	347
Siv Kristoffersen	
Migration Period <i>Prachtfibeln</i> in Norway	387
Christiane Zimmermann	
Runeninschriften auf nordeuropäischen Fibeln der Kaiser- und Völkerwanderungszeit – Eine sprachlich-runologische Betrachtung unter sozialgeschichtlichen Aspekten	403
James E. Knirk	
The Runic Inscription on the Eikeland Fibula	427

Siv Kristoffersen	
The rune-inscribed Eikeland brooch and its context	433
Alessia Bauer	
»Jütländische« Runenfibeln im südgermanischen Bereich: Runologisches. Mit einem Exkurs zu den drei runenbeschrifteten Fibeln aus Aschheim	441
Doris Gutmiedl-Schümann	
Runenbeschriftete Fibeln und Gräberfeld von Aschheim: Archäologie	457
Frank Siegmund	
»Jütländische« Bügelfibeln mit Runenritzungen im südgermanischen Bereich: Zeitstellung und Herkunft der Fibeln, soziale Einordnung der Grabinventare	475

Wege und Probleme der areal- und sozioonomastischen Auswertung von Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln

Von Robert Nedoma

*Die Möwen sehen alle aus,
als ob sie Emma hießen.*
(Ch. Morgenstern, Möwenlied [1908];
CUREAU 1990, 86)

Keywords: Personal names, Old Germanic, runic inscriptions, brooches, area-onomastics, socio-onomastics

Abstract: First of all, a typology of Old Germanic personal names from a processual perspective is proposed – onymic composition, onymic reduction (plus derivation) and onymizing conversion (Part 1). The study covers anthroponyms in 71 North, East and South Germanic, as well as English runic inscriptions, from the period between AD 200/210 and AD 700 (Part 2). Whether, and to what extent, these personal names might indicate tribal or social affiliations is considered with scepticism (Part 3). On the one hand, only very few of these names, name elements or suffixes are confined to specific Germanic gentes or language areas. On the other hand, statistical analyses are unreliable indicators of social structures (e.g. two-part names would indicate higher-status persons, short names or ‘nicknames’ would indicate persons of a lower social milieu); the name material in the older runic inscriptions on brooches does not reflect group-specific self-identification.¹

Disposition: 1. Zur Bildungsweise altgermanischer Personennamen – 2. Textkorpus: Ältere Runeninschriften auf Fibeln – 3. Wege und Probleme der onomastischen Auswertung älterer Fibelinschriften: 3.1 Arealonomastische Auswertung; 3.2 Sozioonomastische Auswertung

1. ZUR BILDUNGSWEISE ALTGERMANISCHER PERSONENNAMEN

1.0 In wohl allen Sozietäten bilden Personennamen die quantitativ und qualitativ bedeutendste Gruppe der Eigennamen (Nomina propria)². Der Terminus *Personenname* umfasst als Oberbegriff

1 Ich stütze mich hier auf eine bereits andernorts erschienene Studie (NEDOMA 2011), gegenüber der in diesem Beitrag die Grundlegung (1.) beträchtlich erweitert, die Materialpräsentation (2.) aktualisiert und der Auswertungsteil (3.) leicht überarbeitet wurde. – Für weiterführende Hinweise und Auskünfte runologischer Art danke ich K. Düwel (Göttingen) sehr herzlich.

2 An rezenten grundlegenden Werken sind vor allem zu nennen: EICHLER et al. 1995–1996; BRENDLER/BRENDLER 2004; NÜBLING et al. 2012.

sowohl *Individualname* als auch *Kollektivname*; solcherart schließen Personennamen zum einen die Namen realer Einzelpersonen wie auch fiktiver (z. B. mythischer) Gestalten, zum anderen die Namen genealogisch, sozial, ethnisch etc. definierter Personengruppen ein. Im ersten Fall sprechen wir von Personennamen (Anthroponymen) im engeren Sinn (slovak. *Lubomír*) und von Götternamen (Theonymen; ai. *Viṣṇu-*), im zweiten Fall von Familien- bzw. Sippennamen (ogot.-lat. *Amali*), Gruppennamen (Sozionymen; ae. *Wīcingas*) und von Völkernamen (Ethnonymen; gr. Ἑλληνες etc.

In altgermanischer Zeit³ herrscht bei der Benennung menschlicher Individuen – es geht hier und im folgenden um Personennamen im engeren Sinn – an sich Einnamigkeit: der Individualname (Idionym; nicht ganz treffend: Rufname) allein erfüllt wie bei den meisten indogermanischen Völkern die onomastische Identifizierungsfunktion (SCHMITT 1995a, 627f.); das elaborierte römische Namenssystem mit seiner *tria nomina*, bestehend aus Pränomen, Gentiliz und Cognomen (*Gaius Iulius Caesar*)⁴, ist jedenfalls eine Sonderentwicklung. Obligatorisch ist bei den Germanen zwar nur der Individualname, im Sinne einer fakultativen Mehrnamigkeit kann neben dem ‘eentlichen’ Namen aber auch ein zusätzlicher Name treten; Beispiele von echter Doppelnamigkeit sind⁵:

- zwei zweigliedrige Namen (Vollformen): ogerm. *Amalafriða Theodenanda* f., 6. Jh. (LaN I, 674, 750; dazu ZIMMERMANN 1953, 331ff.);
- zweigliedriger Name plus eingliedriger Name (Vollform plus Kurzform): ogot. **Guntigis, qui et Baza dicebatur* m., 6. Jh. (LaN I, 415; 131) und (Vollform plus ‘Lallform’): wfränk. *Gundegisilum* [...] *cognomento Dodonem* m. Akk., 6. Jh. (LaN I, 395; 238);
- zwei eingliedrige Namen (Kurzformen): ogot. *Totila qui Badvila* (auch *Badva, Vadva*) m., 6. Jh. (LaN I, 707ff.; 111f.);
- zweigliedriger Name plus Beiname (unechte Doppelnamigkeit; s. sofort).

Nicht in diese Reihe gehören indessen prozessual aufeinander bezogene Namen, d. h. ein Nebeneinander von Vollform plus daraus entwickelter Kurzform (Typ nhd. *Heinrich – Heino*), z. B. wfränk. *Felemoda siue Modaf* f., 6. Jh. (LaN II, 4, 7; vgl. MATHISEN 2003, 45 Nr. 2.3a).

Die häufigste Art optionaler Zweitnamen im Germanischen sind – auch das ist aus der Namensgebung anderer Sozietäten bekannt – charakterisierende und daher semantisch motivierte Beinamen. Greifbar werden hier in älterer Zeit Herkunftsname (**aljamarkiz** = urn. *Aljamarkiz* ‘„Andersmärkiger“, Fremder’[?], Stein von Kårstad, 5. Jh.; RāF 52) und Abstammungsnamen (in der Regel Patronymika; (**haþuwulafra**) **haeruwulafir** = spät-urn. (*Haþuwul²fir*) *Hęaruwul²fir* ‘Sohn/Nachkomme des H.’, Stein von Istaby, um/nach 600; RāF 98), vor allem jedoch Übernamen verschiedener Schattierungen, die sich auf das Äußere oder die Charaktereigenschaften der/des Betreffenden beziehen, z. B. Kosenamen (wgerm. *Strubilō* ‘„Strubbelinchen“, die kleine Strubbelhaarige’, 1. Jh.; LaN I, 627; dazu NEDOMA 1998, 122ff.), annähernd wertfreie Spitznamen (**noru** = vor-ahd. *Nōru* ‘die Kleine’, Halsring von Aalen, um 500; WAMERS et al. 2001) sowie Neck- bzw. pejorative Spottnamen (wfränk. *Gunthchramnus Boso* ‘Brocken’⁶, m., 6. Jh.; LaN I, 412ff., 147) etc.⁷ Freilich lässt sich nicht immer entscheiden, welcher Art der betreffende Komplementärname ist; so etwa kommen für (**ekhlewa-gastiz**) **holtijaz** = urn. (*ek, Hlewagastiz*) *Holtijaz* auf dem Horn B von Gallehus (um 400; RāF 43) nicht weniger als drei Möglichkeiten in Frage: Herkunftsname (Zugehörigkeitsbildung ‘„Waldner“,

3 *Altgermanisch* wird hier in dem von H. REICHERT (LaN I, IXf.) festgelegten Sinn – bis etwa 600 – verstanden.

4 Dazu etwa RIX 1995, 724ff.; CASTRITIUS 1997, 30ff.

5 Wahrscheinlich ist sogar der älteste germanische anthroponymische Beleg überhaupt – *Harigasti* **Teiwaē* m. auf dem Helm B von Ženjāk-Negau (3./2. Jh. v. Chr.) – als Doppelname zu fassen (NEDOMA 1995, 69f., pass.). – Zum Phänomen der Doppelnamigkeit im Germanischen allgemein TRAPP 2006, 379ff.

6 Vor-ahd. wfränk. *Bōso*, ahd. *Buoso*, ae., as. *Bōso*, awn. *Bōsi* ‘Brocken, Klumpen’ (**bausan-* m., aus lautlichen Gründen nicht ‘der Böse’, ahd. *bōsi* < **baus-*): NEDOMA 2004, 252ff.

7 Allgemein zu Bei- bzw. Übernamen im Germanischen v. a. BACH 1952, 286ff. §251ff.; 1953, 66ff. §332ff.; VAN LANGENDONCK 1996, 1228ff.; ANDERSSON 2003, 601ff.

der aus dem Holz Stammende'), (Pro-)Patronymikon (**Holtnijaz*, Zugehörigkeitsbildung 'Sohn/Nachkomme des **Holtǣ/ō*') oder auch zweite Konstituente eines Doppelnamens (mit Suffix *-ija- gebildete Kurzform; dazu unten, 1.2.1.1)⁸.

Durch iterativen Gebrauch im Kommunikationsprozess kommt es mitunter auch dazu, dass zunächst nur (privat bzw.) informell gebrauchte Beinamen – hier in erster Linie Übernamen – aus der Namenformel herausgelöst werden und die 'offiziellen' Individualnamen ersetzen; so etwa ist uns der von 672 bis 680 regierende Westgotenkönig nur unter seinem ursprünglichen Spitznamen *Wamba* bekannt (LaN I, 754f.; Synekdoche: got. *wamba* m. 'Bauch, Wanst, Leib'; dazu REICHERT 1984, 364f.; HAUBRICHS 2012, 42f.). Aus dem alten Island berichtet die *Eyrbyggja saga* (c. 12) von einer zweimaligen Namenänderung (zwei Übernamen werden nacheinander zum 'Hauptnamen'):

hann [Þorgrímr, der spätere Gode Snorri] var heldr ósvífr í æskunni, ok var hann af því Snerrir kallaðr ok eptir þat Snorri (GERING 1897, 29)

'er [Thorgrim] war ziemlich eigensinnig in seiner Jugend, und er wurde deswegen Snerrir genannt und danach Snorri'.⁹

Nur ausnahmsweise lassen sich Namenwechsel und Motiv des Namenwechsels bereits aus altgermanischer Zeit belegen. Einschlägig ist eine von Ammianus Marcellinus stammende Notiz (Res gest. XVI,12,25), derzufolge Mederichus, Bruder des alamannischen *rex* Chnodomarius, etwa zur Mitte des 4. Jahrhunderts als Geisel in Gallien griechische Geheimlehren kennengelernt und daraufhin den Namen seines Sohnes *Agenarichus* in *Serapio* (zu ägypt.-gr. *Serapis, Sarapis*) geändert habe (LaN I, 13, 597; dazu SCHÄFERDIEK 2005, 194). Schließlich wird uns auch von Alternativnamen berichtet; so etwa bekundet Prokop (Bell. Goth. IV,23,1), dass ein unter Totila dienender ostgotischer Heerführer namens Γουνδούλφ von einigen *Ἰλδούλφ (Ivδ-, an späterer Stelle auch Ἰλδ-) genannt werde (LaN I, 401, 431; dazu REICHERT 1984, 362ff.). Vorauszuschicken ist hier, dass die appellativischen Relata der beiden Vorderglieder (**gunþi[jō]*- f., **heldijō*- f.) synonym sind, sodass es sich um semantisch austauschbare Bildungen (beide 'Kampf' + 'Wolf') handelt.

Grundsätzlich sind Eigennamen generell und Personennamen speziell durch Lautstand, Flexionsmorphologie, Kompositions- und Derivationsmodelle, aber auch durch semantische Elemente, und zwar die appellativischen Relata der Namelemente, an das System einer Sprache gebunden (vgl. FLEISCHER/BARZ 1995, 131). Bei der Erfassung und Klassifikation der verschiedenen Arten altgermanischer Personennamen hat man in der historischen Onomastik verschiedene Wege beschritten. Um hier nur auf einen, in jüngerer Zeit vorgetragenen Versuch einzugehen, zu einer umfassenden Typologie zu gelangen, operiert St. SONDEREGGER (1997, 6 Abb. 1; hier Abb. 1) in seinem Schaubild „Aufbau und Gliederung der germanischen Personennamen“ bzw. in den dazugehörigen Ausführungen mit nicht weniger als drei *principia divisionis* nebeneinander, die auf den Ebenen der diachronen Phonologie (Elemente „Hauptmasse der alten zweigliedrigen Vollnamen“ vs. „jüngere einzelsprachliche Vollnamen“, Elemente „Hauptmasse der alten zweigliedrigen Vollnamen“ vs. „lautgesetzlich gekürzte Vollnamen“), der Morphologie (Subklassifikation „Eingliedrigkeit“ vs. „Zweigliedrigkeit“, Elemente „Hauptmasse der alten zweigliedrigen Vollnamen“ vs. „Nachbildung als christliche Vollnamen“) sowie der Semiotik bzw. Pragmatik (übergreifendes Element „Beinamen“) angesiedelt sind. Wenn man die altgermanischen Personennamengebung aber unter einem einheitlichen Aspekt zu erfassen sucht, bietet sich eine prozessuale Typologie an – so betrachtet, sind für die große Masse der altgermanischen Anthroponyme mithin dreierlei Arten von Wortbildungsprozessen kennzeichnend:

8 MEISSNER (2010, 213ff.) lässt die dritte Möglichkeit außer Betracht; er hält einen Herkunftsnamen für wahrscheinlicher als ein (Pro-)Patronymikon.

9 Aisl. *Snerrir* ist wohl eine *ija*-Bildung zu *o*-stufigem **snarrōn*- sw. Vb. (mnd. *snarren* 'schnarren, murren, brummen, schwatzen', mhd. *snarren* 'schnarren, schmettern, schwatzen' etc.), *Snorri* gehört zu **snurrōn*- sw. Vb. (mnd. *snurren*, *snorren* 'schnarren, brummen, surren, murren', mhd. *snurren* 'rauschen, sausen, brummen' etc.).

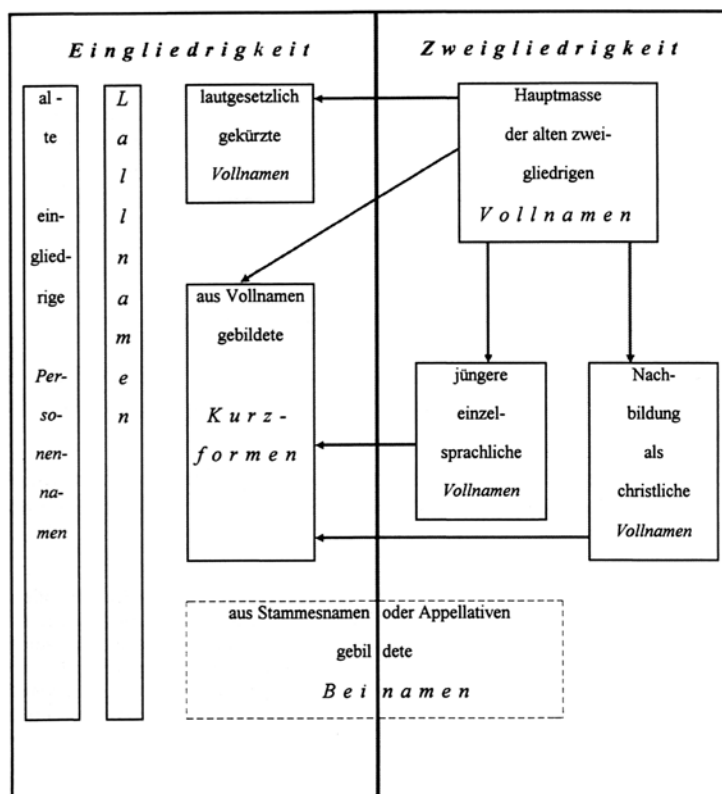


Abb. 1. Aufbau und Gliederung der germanischen Personennamen (SONDEREGGER 1997, Abb. 1).

onymische Komposition (1.1), onymische Reduktion (plus Derivation; 1.2) und onymisierende Konversion (1.3).

1.1 *Onymische Komposition*: Zusammensetzung aus zwei Namen- elementen (mit oder auch ohne appellativische Relata, s. unten); Wortbildungsprodukte sind zweigliedrige Namen (sog. Vollnamen), z. B. hispano-got. *Theudulfus* m., 7. Jh. (PIEL/KREMER 1976, 265 Nr. 271,37) = ahd. (alam.) *Thiodolf* m., 9. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1453f.) = awn. *Þjóðólfr* m., 9./10. Jh. (LIND 1905–1915, 1125ff.) < urgerm. **Þeuda-wulfa-* ('Volk' + 'Wolf').

Im Vergleich zu appellativischen Kompositionsmodellen gelten für die Bildung zusammengesetzter Personennamen im Germanischen drei Restriktionen, die von SCHRÖDER (1940, 17ff. = 1944, 12ff.) zusammengefasst wurden:

1. Vermeidung vokalisch anlautender Hinterglieder¹⁰; (mögliche) Gegenbeispiele begegnen vergleichsweise selten, z. B. vandal. *Frid-amal* m., um 500 (LaN I, 290; anders WAGNER 1993, 153ff.), ahd. *Wolf-aro, -arn* m., 8. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1646).
2. Vermeidung alliterierender Namen- elemente¹¹; auch diese (Zweite) SCHRÖDERSche Regel wird bisweilen – in älterer Zeit freilich nicht allzu häufig – durchbrochen, z. B. fränk.(?) *Baino-baudes* m., 4. Jh. (LaN I, 113), ahd. *Wolf-wini* m., 8. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1161f.). – Ferner werden auch keine endreimende Namenglieder (etwa urgerm. †*Gōda-mōda-* 'gut' + 'Mut, Gesinnung?') verwendet.
3. Substantivische Hinterglieder sind genusabhängig, adjektivische Hinterglieder teils semantisch bedingt, teils konventionell Männer- oder Frauennamen zugeordnet¹². So etwa ist *Hari-gasti* Helm B von Ženjok-Negau, 3./2. Jh. v. Chr. (NEDOMA 1995) ein Männername (urgerm. **gasti-* m. 'Fremder, Gast'), *ailrun* = vor-ahd. *Ail-rūn* Gürtelschnalle von Pforzen, 567–600 (BAMMESBERGER/WAXENBERGER 1999) ein Frauenname (urgerm. **rūnō-* f. 'Geheimnis'). Eine Sonderstellung haben auf Personennamen beschränkte Motionsbildungen wie etwa **-budō-* f. (z. B. in *arsib'oda* = langob. *Arsi-bodā* Gen., Bezenye B, 550–568 [26]¹³ (NEDOMA 2004, 206ff.) neben **-buda-* m. 'Gebietler' (z. B. in burgund./wfränk. *Frede-bodus* 5./6. Jh.; LaN I, 286). Substantivische Neutra finden jedenfalls keine Verwendung als Hinterglieder. Bei

10 FÖRSTEMANN 1900, 10f., pass.; SCHRAMM 1957, 21ff.; NEDOMA 2004, 144.

11 SCHRAMM 1957, 17ff.

12 SCHRAMM 1957, 120ff.; BIRKHAN 1970, 79ff. („I. SCHRÖDERSches Gesetz“); NEDOMA 2004, 302, 410; REMMER 2009, 282ff. („Erste SCHRÖDERSche Regel“).

13 Zahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf die Belegliste „Ältere Runeninschriften auf Fibeln“ (unten, 2).

Adjektiva bleibt etwa urgerm. **balþa/ō-* ~ **balda/ō-* ‘kühn’ auf Männernamen beschränkt (wfränk. *Gunde-baldo* Dat., 5. Jh.; LaN I, 395), urgerm. **-lenþ(ij)a/ō-* ‘sanft, mild’ hingegen auf Frauennamen (abair. *Theode-linda* 6./7. Jh.; LaN I, 664); einige adjektivische Hinterglieder finden indessen sowohl in Männer- als auch in Frauennamen Eingang, z. B. **leuba/ō-* ‘lieb’ in hispano-got. *Ade-liubus* m., 7. Jh. (LaN I, 10) und hispano-got. *Svinthi-liuba* f., 7. Jh. (LaN I, 646; vgl. REMMER 2009, 287).

Soviel zu den Formativcharakteristika; was die Konstruktionsbedeutung bzw. den ‘Sinngesamt’ von altgermanischen Anthroponymen betrifft, steht außer Frage, dass eine Reihe von Vollnamen morphologisch-semantisch motiviert ist. Den *locus classicus* stellt eine Notiz im Geschichtswerk des Gregor von Tours dar (Hist. X,28); hier wird geschildert, wie König Gunthchramn im Jahre 591 den siebenjährigen Sohn Fredegundes, Chlothar II., aus der Taufe hebt:

Quem excipiens, Chlotharium vocitari voluit, dicens: „Crescat puer et huius sit nominis exsecutor ac tale potentia polleat, sicut ille quondam, cuius nomen indeptus est.“ (KRUSCH/LEVISON 1951, 522) ‘Als er ihn heraushob, ließ er ihn Chlothar nennen und sprach: „Der Knabe möge gedeihen und vollbringen, was sein Name bedeutet (**Hluþu/a-harja-* ‘Ruhm’ + ‘Heer’); und möge er mit solcher Macht wirken (herrschen) wie ehemals der, dessen Namen er erhalten hat (i.e. Chlothar I).“

An sich sind hier zwei Motive für die Namengebung verschränkt: zum einen ‘sinnvolle’ Deutung, zum anderen genealogisch motivierte Nachbenennung, der letztlich der Wunsch zugrundeliegt, dass sich Tatkraft, Geschick bzw. Erfolg des (verstorbenen) Großvaters auf den Enkel übertragen mögen. (Diese Art von Nachbenennung lässt sich nicht nur bei den Germanen¹⁴, sondern auch bei anderen indogermanischen Völkern nachweisen; vgl. z. B. SCHMITT 1995a, 621f.).

Wie *Chlotharius* kann auch ein zweigliedriges Anthroponym wie **husixald** = vor-ahd. *Husi-[b]ald* m., Sax von Steindorf, 570/580–600/610 (ERF 31 = RÄF 158; zu ae. *hyse* m. ‘Jüngling, Krieger’ bzw. aisl. *baldr* Adj. ‘kühn’) ohne weiteres als morphologisch-semantisch motivierte Bildung gefasst werden; O. HÖFLER (1954, 33; pass.) hat in diesem Zusammenhang von Primärkombinationen gesprochen. Wenn auch die Semantik der Kompositionsglieder jeweils durchsichtig ist, so lässt sich jedoch die verbindende Relation in den angeführten (und vielen anderen) Fällen nicht zweifelsfrei bestimmen. Mangels echter Anhaltspunkte muss offen bleiben, ob wfränk. *Chlotharius* als ‘dessen Heer berühmt ist’, ‘der im Heer berühmt ist’, ‘dem das Heer zum Ruhm gereicht’, ‘der wegen seines Heeres Ruhm genießt’ oder ‘der Ruhm und Heer besitzen möge’ zu deuten ist (BIRKHAN 1970, 74) und ob vor-ahd. *Husi[b]ald* als ‘der als Krieger kühn ist’ oder als ‘dessen Krieger kühn ist/sind’ (so BAMMESBERGER 1969, 9), als ‘der kühn wie ein Krieger ist’ oder gar als ‘der [schon] als Jüngling kühn ist’ zu verstehen ist (vgl. NEDOMA 2006, 123f.). Wenn aber die semantische Relation der beiden Konstituenten nicht oder nicht immer diagnostiziert werden kann, erhebt sich naturgemäß die Frage, ob derartige Festlegungen überhaupt generell intendiert waren. G. SCHRAMM (1957, 94) vertritt in dieser Frage die Ansicht, es sei nicht opportun,

„die vielfältigen Beziehungen, die hier zur Sprache kommen könne, vollständig erfassen zu wollen, ja vielleicht unmöglich, weil gerade in den komponierten Verbindungen die Art der Beziehung zwischen Grundwort und determinierendem Element, zwischen End- und Anfangsglied also, oft gar nicht präzisiert sein will“.

Insofern liegen hier grundsätzlich offene morphologisch-semantische Strukturen vor (NEDOMA 2006, 124), die wohl den größeren Teil der ‘sinnvollen’ zweigliedrigen altgermanischen Personennamen, was die ‘Lesart’ des Kompositums betrifft, oszillierend erscheinen lassen.

14 Vgl. *Vatnsdœla saga*, c. 7: *Þorsteinn [...] mælti: „Sjá sveinn skal heita Ingimundr eptir móðurfeðr sínum, ok vænti ek bonum hamingju sakir nafns.“* ‘Thorstein [...] sprach: „Dieser Bursche soll nach seinem Großvater mütterlicherseits Ingimund heißen, und ich erhoffe Glück für ihn wegen des Namens’ (VOGT 1921, 16). – Zur (jüngeren) Praxis der Nachbenennung bei den Germanen etwa WAGNER 1984, 281ff.; speziell zur Nachbenennung im alten Island KEIL 1931, 26ff.

So gut wie unbestritten ist indessen, dass Primärkombinationen einen verdichteten poetischen oder poetisierenden Glückwunsch ('Heilswunsch') darstellen; insofern kommt derartigen Bildungen optative Funktion zu. Nicht immer lässt sich aber selbst eine im obigen Sinn festgelegte 'Lesart' von zweigliedrigen Personennamen auf ihren Sitz im Leben hin überprüfen. So etwa kann es sich bei **kunimudiu** = urn. *Kunimu(n)diu* m. Dat., Brakteat von Tjurkö I-C, vor/um 500 (RäF 136 = IK 184) gut um einen morphologisch-semantisch motivierten Wunschnamen 'Stammes-, Geschlechtsschützer' handeln¹⁵. Man wird allerdings K. HAUCK nicht ohne weiteres folgen wollen, wenn er in urn. *Kunimunduz** als einem „Name[n] der aristokratischen Oberschicht“ (so MÜLLER 1988, 128) nachgerade ein „Selbstzeugnis für die Oberschicht“ (HAUCK 1988, 44) erblickt und dem Genannten ohne weitere Quellengrundlage eine „erwägbar Königsrolle“ (ebd. 55) zuspricht – beileibe nicht jeder Träger des Namens urgerm. **Kunja-mundu-* m. – 'nachaltgermanische' Vertreter: langob. *Cunimund* 8. Jh. (BRUCKNER 1895, 274), ahd. *Chunimunt* 9. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 382), ae. *Cynemund* 9. Jh. (SEARLE 1897, 156), as. *Cunemunt* 12. Jh. (SCHLAUG 1955, 80)¹⁶ – war ein Herrscher bzw. ein Hochadeliger. Dass mit gepid. *Cunimundus*, Κοιμοῦνδος 6. Jh. (LaN I, 229) tatsächlich ein König als Namens-träger bezeugt ist, besagt dennoch nicht allzu viel, denn die externe (lateinische und griechische) literarische Überlieferung aus altgermanischer Zeit ist ja insofern selektiv, als hier fast ausschließlich Angehörige der gentilen Oberschicht erwähnt werden. (Anders gesagt, bleiben uns die gewiss zahlreichen Träger des Namens **Kunja-mundu-*, die nicht der sozialen Elite entstammen, aufgrund der einseitigen Quellenlage unbekannt; dies ist freilich ein *argumentum ex silentio*.) Ferner hat man, um hier noch auf ein zweites Beispiel einzugehen, den Frauennamen **puruphild** = vor-ahd. *P^rrūphild* Friedberg, 567–600 [34] als 'Kraftkämpferin' gedeutet und die Mutmaßung geäußert, die nach Maßgabe ihrer Skelettüberreste durchaus kräftig gebaute bestattete Frau müsse „ihrem Namen alle Ehre gemacht haben“ (HENNING 1889, 119; vgl. ARNTZ 1939, 232)¹⁷. Freilich bieten die archäologischen und schriftlichen Quellen sonst keine Hinweise auf Kriegerinnen im merowingerzeitlichen Alamannien, sodass der Realbezug einer Primärkombination vor-ahd. *P^rrūphild* 'die mit Kraft kämpft' (o. ä.) – also alles, was über die optativ-operative Seite des Namens (als Glückwunsch) hinausreicht – nicht zu erhärten ist.

Im Gegensatz zu den eben erwähnten zweigliedrigen Personennamen können für eine ganze Reihe von Anthroponymen keine zufriedenstellenden morphologisch-semantischen Wortbildungsbedeutungen ausfindig gemacht werden, z. B. **blipgup** = vor-ahd. *Blīp-gu(n)þ* f., Stab von Neudingen/Baar, 532–535 (Kat. Göttingen, Nr. 32; 'mild, freundlich' + 'Kampf'), langob. *Arogis* m. Akk., 6. Jh. (LaN I, 74; 'schnell, bereit' + 'Geisel'), vandal. *Hilde-guns* f., 6. Jh. (LaN I, 427; 'Kampf' + 'Kampf'). Derartige 'bedeutungslose' Bildungen können und werden vor allem durch sog. Namenvariation entstanden sein¹⁸; dabei wird ein aus einem der beiden Elternnamen übernommenes Namenelement mit einem anderen Namenelement mehr oder weniger mechanisch kombiniert und so dem Elternnamen gegenüber variiert. So etwa hat der Alamannenkönig *Mede-richus* 4. Jh. (LaN I, 499) einen Sohn namens *Agena-richus* (LaN I, 13; *-*rīka-*, Erstgliedvariation), und zwei Söhne des Amalerkönigs *Thiudimer* 5. Jh. (LaN I, 659f.) heißen *Theode-ricus* und Θεοδι-μοῦνδος (LaN I, 671ff., 692f.; **Peuda-*, Zweitgliedvariation). In einer elaborierten Art von Namenvariation zeigt das variierte Namenglied

15 Anders jüngst BECK (2006, 128; 2011, 313f.), der urn. *Kunimu(n)duz** als Beiname, nicht als Individualname fasst.

16 Das Vorderglied von **kunmuntar** = an. *-mundar* Pl. (sic), Stein von Rök, 9. Jh. (SR-Ög 136) ist ambig: *Gun(n)-* (**Gunþa-*) oder *Kun-* (**Kunja-*)? In **kupmut** = an. *Gu(n)þmu(n)d* Akk., Stein von Kusta, wikingerzeitl. (SR-U 234[†]/235[†]; dazu LERCHE NIELSEN 2010, 239f.) ist die Assimilation *np* > *nm* (NOREEN 1904, 181 §236) noch nicht durchgeführt; aufgrund der Beleglage – in der skandinavischen Textüberlieferung ist nur awn. *Guðmundr*, *Gunn-* (LIND 1905–1915, 381ff.; 417), aschw. *Gunmund* (LUNDGREN et al. 1892–1934, 79) bezeugt, nicht aber †*Kynmundr* o. ä. – hat die erste Möglichkeit mehr für sich.

17 R. Henning bezieht sich hier auf eine anthropologische Analyse von R. VIRCHOW (bei HENNING 1889, 118f.).

18 Allgemein zu Variationsnamen zuletzt ANDERSSON 2003, 539f., 604ff. (mit Lit.).

sodann zusätzlich Alliteration¹⁹; im althochdeutschen *Hildebrandlied* (spätes 8. Jh.) heißen Großvater, Vater und Sohn *Heri-brant*, *Hildi-brant* und *Hadu-brant* (dazu jüngst NEDOMA 2012a, 129ff.). Und schließlich begegnen auch Kreuzformen (bzw. Kombinationsformen), bei denen der Kindesname aus je einem Element aus dem Vaters- und aus dem Mutternamen gebildet wird, also aus Elementen beider Elternnamen zusammengesetzt ist. Der Thüringerprinz *Amala-fridus* 6. Jh. (LaN I, 40) etwa ist der Sohn der *Amala-berga* (LaN I, 39) und des *Hermene-fridus* (LaN I, 424), und die Eltern des englischen Bischofs *Wulf-stān* (1008/1009–1095) heißen *Wulf-gifa* f. und *Æpel-stān* m.; William von Malmesbury bemerkt in seiner *Vita Wulfstani* (I,1–2) dazu:

Pater Athelstanus, mater Wlfgiua nominati [...]. Pueru Wlstanus uocabulum datum, ex anteriore materni et ex posteriore paterni nominis compositum. Spei felicitis infans felici auspicio utrorumque parentum nomen mutuatus (WINTERBOTTOM/THOMPSON 2002, 14).

‘Der Vater hieß Athelstan, die Mutter Wulfgiva [...]. Dem Knaben Wulfstan wurde ein Name gegeben, der aus dem Vorderglied des mütterlichen und aus dem Hinterglied des väterlichen Namens zusammengesetzt war. Das Kind glücklicher Hoffnung bekam unter glücklichem Vorzeichen den Namen mit Bestandteilen beider Elternnamen verliehen.’

Unter diesen von O. HÖFLER (1954, 34; pass.) so genannten Sekundärkombinationen finden sich naturgemäß auch – dies ist eine Frage der Statistik – nicht nur ‘sinnvolle’, sondern auch wenig ‘sinnhafte’ oder überhaupt ‘sinnlose’ Verbindungen zweier Kompositionsglieder, weil in erster Linie die Pragmatik – die Verwendung eines oder sogar zweier bestimmter Namelemente – und nicht die zwischen diesen bestehenden semantischen Relationen ausschlaggebend sind. Um auf zwei der vorhin genannten Beispiele zurückzukommen, ergeben ogot. *Theode-rich* und *Theode-mund* durchaus bedeutungsvolle Namen (‘Volksherrscher’, ‘Volksschützer’), ahd. *Hildi-brant* und *Hadu-brant* können eventuell noch jeweils als [der ein] Kampfschwert [hat] gefasst werden, doch das Vorderglied von alam. *Agena-richus* ist semantisch leer (s. sofort), und bei ae. *Wulf-stān* (‘Wolf’ + ‘Stein’) schließlich lässt sich selbst bei einiger Gedankenakrobatik keine wirklich brauchbare Konstruktionsbedeutung ausfindig machen. Dass bei Anthroponymen eine ‘sinnvolle’ Beziehung zwischen Vorder- und Hinterglied nicht immer zu bestehen braucht, wird bereits von dem altgriechischen Komödiendichter Aristophanes in seinen *Wolken* trefflich illustriert (HALL/GELDART 1906, v. 60–67): Hier möchte Strepsiades seinen neugeborenen Sohn nach dem Großvater Φειδωνίδης nennen, seine Frau besteht jedoch auf einem aristokratischen Namen auf -ιππος (wie in Ξάνθιππος, Χάριππος etc.); nach einigem Hin und Her einigen sich die beiden auf die augenscheinlich ‘sinnlose’ Kompromissform Φειδ-ιπ-ίδης ‘Sparrößling’.

Es ist davon auszugehen, dass der überwiegende Anteil der zweigliedrigen Personennamen in altgermanischer Zeit im Gefolge von Namenvariation entstanden ist²⁰, sodass die vor allem in der ältesten und älteren Literatur weit verbreitete Ansicht, sämtliche altgermanischen zweigliedrigen Anthroponyme würden einen ‘sinnvollen’ (poetischen) Glückwunsch darstellen, schlichtweg hinfällig ist. Variationsnamen markieren bzw. signalisieren jedenfalls familiäre Beziehungen; nach einem bekannten, von F. DEBUS (1976, 63) stammenden Diktum wohnt Primärbildungen Intentionswert, Sekundärbildungen dagegen Kommunikationswert inne.

19 Alliteration fungiert auch als alleiniger genealogischer Marker. So etwa findet sich in der burgundischen *stirps regia* des ausgehenden 4. Jhs. eine alliterierende Reihe *Gibica** – *Godomar* (*Gundo-*), *Gislabarius**, *Gundabarius** (LaN I, 354; 360f.; 357; 395); es handelt sich um die Vorgänger von König *Gundobadus*, dessen Brüder *Godigisilus* und *Godomar* heißen (LaN I, 398f.; 360; 361).

20 HÖFLER 1954, 34, pass.; MÜLLER 1970, 124; SCHMITT 1995a, 620; ANDERSSON 2003, 593; REMMER 2009, 295, 309. Anders etwa SCHERER 1953, 4: „Unter den zweistämmigen Männernamen läßt sich ein sehr großer Prozentsatz, wohl nahezu die Hälfte, als [...] sinnvoll verstehen“. In der rezenten Forschung hat W. Haubrichs in mehreren Studien zur Gentilspezifität von Personennamen (v. a. HAUBRICHS 2002; 2004; 2004a; 2005; 2012) wiederum deren ‘Bedeutsamkeit’ herausgestrichen, die in ein *veriloquium* bzw. *praesagium nominis* münde (HAUBRICHS 2005, 82f.).

Wie schwierig die Beurteilung allerdings im Einzelnen ist, zeigt das Beispiel der vieldiskutierten Bildung **wlþupewaz** = urn. *W(u)lþu-þewaz* m., Ortband von Thorsberg, um 200 (RäF 20). Das Hinterglied gehört zu urgerm. **þegwa-* m. ‘Knecht, Diener, Gefolgsmann’, soviel ist klar; bisweilen hat man gemeint, das Vorderglied enthalte den Götternamen aisl. *Ullr*, adän.-lat. (Saxo) *Ollerus* (< urgerm. **Wulþu-* m.), sodass von einem theophoren Personennamen bzw. von einem mit einer kultischen Funktion verbundenen Beinamen ‘Ulls Gefolgsmann’ oder ‘Ull-Knecht’ auszugehen sei (so u. a. KRAUSE 1966, 54; REICHERT 1992, 558). Dass es sich tatsächlich um eine morphologisch-semantisch motivierte Bildung handelt, muss allerdings dahingestellt bleiben. Wie Th. ANDERSSON (1993, 46ff.) ausgeführt hat²¹, kann es sich (mindestens) ebenso gut um ein profanes, durch Namenvariation entstandenes Anthroponym handeln, dessen Vorderglied zu got. *wulþus* m. ‘Herrlichkeit’ zu stellen ist; das Namelement **Wulþu-* begegnet z. B. in got. *Vultu-ulf* m., 4. Jh., langob. *Vuldo-trada* f., 6. Jh. (LaN I, 796; 795) etc. (weitere Belege s. LaN II, 660).

In den Vordergliedern altgermanischer Personennamen sind jedenfalls auch bisweilen reine Klangvarianten zu beobachten, denen kein wie auch immer gearteter Sinngehalt innewohnt. So etwa gehört zwar das Vorderglied des Männernamens **agirike** = vor-ahd. *Agi-rīke* Dat., Bad Krozingen, um 600 [23] wohl zu aisl. *agi* ‘Furcht, Scheu, Zucht’ etc. (urgerm. **agan-* m.) und/oder zu einer reanalysierten Kontinuante des alten *s*-Stamms urgerm. **ag(az/-)ez-* > **agiz-* n., die in ae. *ege* m. *i*-St. ‘Furcht, Schrecken’ fortgesetzt ist (NEDOMA 2004, 153ff.)²². Bei dem daran anzuknüpfenden Vorderglied des Frauennamens **agil’aprup** = vor-ahd. *Agilapṛūþ* f., Griesheim, 567–600 [36] handelt es sich jedenfalls um eine nicht im appellativischen Wortschatz verankerte rhythmische Variante, die offenbar aus euphonischen Motiven mittels Verlängerung um ein Element *-la-* sekundär aus *Agil-* gebildet wurde²³. Neben dem in vor-ahd. *Agi-rīk** m. realisierten zweisilbigen Grundtyp *ǰx-* und dem in vor-ahd. *Agila-ṛūþ* f. realisierten dreisilbigen Nebentyp I *ǰxla-* begegnet noch ein weiterer, in alam. *Agenarichus* m., 4. Jh. (LaN I, 13; vgl. vorhin) realisierter dreisilbiger Nebentyp II *ǰxna-*; durch rhythmische Variation haben sich sonach aus einem ‘sinnvollen’ Namenstamm zwei weitere, ‘sinnlose’ Sekundärstämme herausentwickelt²⁴. Dasselbe Phänomen zeigt sich in der Reihe *Aþa-* (wgot. *Aþalulfus* m., 5. Jh.; LaN I, 86ff.) – *Aþala-* (ogot. *Aþalaricus* m., 6. Jh.; LaN I, 81ff.) – *Aþana-* (wgot. *Aþanaricus* m., 4. Jh.; LaN I, 85f.); hier hat nur die zweite, am besten belegte Variante *Aþala-ǰxla-* ein appellativisches Relatum, und zwar ahd. *adal* n./m. (?) ‘(edles) Geschlecht, (vornehme) Abstammung, Adel’, awn. *aðal* n. ‘Wesen, Art’ etc. (urgerm. **apala-*). *Aþa-ǰx-* ist ein ‘rückgebildeter’ zweisilbiger Sekundärstamm, aus dem dann mittels Verlängerung um ein Element *-na-* eine weitere dreisilbige Klangvariante *Aþana-ǰxna-* gewonnen wurde²⁵:

<i>Agil-</i> ‘Furcht, Schrecken’	<i>Agila-</i> –	<i>*Agina-</i> –
<i>Aþa-</i> –	<i>Aþala-</i> ‘(vornehme) Herkunft’	<i>Aþana-</i> –
<i>ǰx-</i>	<i>ǰxla-</i>	<i>ǰxna-</i>

21 Zustimmung z. B. GRØNVIK 1998, 116; WILLIAMS 2001, 156ff.

22 Als appellativisches Relatum kommt daneben auch ahd. *egga*, ae. *ecg*, aisl. *egg* ‘Ecke, Kante, Schärfe, Schneide, Schwert’ etc. (urgerm. **agjō-* f.) in Betracht.

23 SCHRAMM 1957, 25, 148; NEDOMA 2004, 149f. – Dass der Namenstamm *Agila-* mit dem Adjektiv got. *agls** ‘schimpflich’, ae. *egle* ‘abscheulich, hässlich, lästig’ zusammenhängen würde, ist schwerlich anzunehmen.

24 Anders zuletzt WAGNER (2005, 374ff.), der *Agila-* zu einem **agila-* m. ‘der (als Krieger beim Feind) Schrecken erregt’ und *Agina-* zu einem **agina-* n. ‘Schrecken’ stellt; beide Appellativa sind in den altgermanischen Sprachen indessen nicht zu belegen.

25 SCHRAMM 1957, 150; NEDOMA 2004, 217f. – Grundlegend zur rhythmischen Variation im Vorderglied zweigliedriger altgermanischer Anthroponyme s. SCHRAMM 1957, 24ff.; 148ff. (Anhang 1).

Ferner begegnen vor allem im westfränkischen Bereich Erweiterungen der Namenwurzel um ein Element *l*, *r* oder *n*; auch hier entstehen wiederum Klangvarianten, die einer ‘sinnvollen’ Deutung des Vorderglieds und damit des ganzen onymischen Kompositums an sich entgegenstehen. Was die Kontiguität betrifft, so tritt die am häufigsten bezeugte *r*-Variante vor allem an wurzelschließende dentale Obstruenten an; beispielsweise enthalten Namen wie *Vōtr-il-o* m., 5./6. Jh. (LaN I, 794), **wōbro** = vor-ahd. *Wōbro* m., Kapsel von Arlon, 601–633 (ERF 42 = RÄF 146) und ahd. *Wuodar-bart* m., 10. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1631; mit anaptyktischem *a*) eine an sich semantisch leere Augmentvariante *Wōp-r-* des Namenstamms **Wōp-* (vgl. ae. *wōð* f. *ō*-St. ‘Ton, Gesang, Dichtung’, aisl. *óðr* m. *a*-St. ‘Geist, Dichtung’; NEDOMA 2004, 418f.)²⁶.

Ein Fall für sich sind schließlich die bitheriophoren altgermanischen Anthroponyme²⁷, die – so weit ich sehe – auf Männernamen beschränkt geblieben sind: Als Appellative Relata werden hier Bezeichnungen mächtiger Tiere (urgerm. **ar(a)n-* m. ‘Adler’, **ber(a)n-* m. ‘Bär’, **ebura-* m. ‘Eber’, **wulfa-* m. ‘Wolf’, auch **hrabna-* m. ‘Rabe’, wohl wie ‘Adler’ als Tier des Schlachtfeldes[?] gekoppelt. Die beiden Konstituenten werden in einem koordinierenden Verhältnis zueinander stehen (es würde sich sodann um Kopulativkomposita handeln), sodass der ‘Sinn’ von Bildungen wie z. B. wgot. *Ever-vulfus* m., 5. Jh. (LaN I, 264; ‘Eber’ + ‘Wolf’) oder wfränk. *Ber-ulfus* m., 6. Jh. (LaN I, 139; ‘Bär’ + ‘Wolf’) am ehesten in einer (operativ-)additiven Wirkung – (die Träger der Namen *Ever-vulfus* und *Ber-ulfus* mögen stark bzw. mächtig wie) ‘Eber [und] Wolf’ bzw. ‘Bär [und] Wolf’ sein – zu suchen sein wird²⁸.

1.2 *Onymische Reduktion (plus Derivation)*: Kürzung aus bestehenden Namenkomposita, an die uni- oder multisegmentalen *clippings* treten in der Regel verschiedene Suffixe bzw. Kombinationen von Suffixen; Wortbildungsprodukte sind eingliedrige Namen (sog. Kurznamen).

1.2.1 In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich um einstämmige Kurzformen, bei denen ein Namelement der Ausgangsform isoliert bzw. ein ganzes Kompositionsglied vom Reduktionsprozess erfasst wird. Aufgrund der in den germanischen Sprachen herrschenden Betonungsverhältnisse (Initialakzent) begegnen aus dem Vorderglied der Vollformen gebildete Kürzungen häufiger.

1.2.1.0 Meist ist das verbliebene Namelement lautmechanisch bewahrt. – Aus altgermanischer Zeit ist ein suffixloser Minimaltyp als prozessual ambig (vgl. unten, 1.3) nicht schlüssig nachzuweisen; erst aus späterer Zeit sind – auch da nur vergleichsweise selten (vgl. u. a. BACH 1952, 81 §73) – Beispiele wie ae. *Leofheab* → ae. *Leof{}* (ae.-lat. *Leofus*) m., 9. Jh. (SEARLE 1897, 328, 333; *{}* indiziert Tilgung) bezeugt. Die wenigen früheren Belege lassen auch andere Erklärungen zu; so etwa ist wgot. *Agil* m., 6. Jh. (ein Beleg bei Jordanes) Nebenform von sonst herrschendem *Agila* (LaN I, 13), und für das Paar ogot. *Athal* m. – *Athala* (LaN I, 81) wird dasselbe gelten.

1.2.1.1 In der weit verbreiteten Normalvariante einstämmiger Kurzformen erscheint das Namelement der zugrundeliegenden Vollform um ein einfaches Suffix erweitert. Hochproduktiv ist ein Bildungsmodell, bei dem ein *n*-Suffix (**-an-* m., **-ōn-* f.) an die Derivationsbasis tritt, z. B. alam.-langob. *Droct-ulf* → *Droct{-o}* m., 6. Jh. (BRUCKNER 1895, 243), ahd. *Cuon-rad* → *Cuon{-o}* m., 9. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 372; vordergliedbasierter Typ), wfränk. *Fele-moda siue {-Mod-a}* f.*, 6. Jh. (LaN II, 4, 7; hintergliedbasierter Typ); dieser Typ ist auch aus anderen indogermanischen Sprachen bekannt (gr. Ζηνό-δωρος → Ζήν{-ων} etc.; SCHMITT 1995, 423). Daneben sind bei germanischen Männernamen

26 Allgemein und grundsätzlich zu den *l*-, *n*- und *r*-Erweiterungen HAUBRICHS 1997, 191ff.; speziell zur *r*-Erweiterung NEDOMA 1992, 5f.; 2004, 419ff.

27 MÜLLER 1970, 162ff.; BECK 1986, 303ff.

28 Die Deutungen von WAGNER (2008, 399ff.) – bitheriophore Personennamen werden teils als Possessivkomposita (wfränk. *Arnulfus* m., 7. Jh. als ‘der den Adler samt dem Wolf [an seiner Seite] hat’), teils als Metaphern gefasst (wgot. *Evervulfus* als Umschreibung für ‘Fürstentöter’; vgl. aisl. [poet.] *jofurr* m. ‘Fürst’) – sind nicht zu erhärten.

Bildungen mit den Suffixen *-ija- und *(i)jan- belegt²⁹, z. B. ogot. Οὐάκι-μοϛ* → Oŭak{-ιϛ m., 6. Jh. (*Wak{-ija-; LaN I, 744, 741), erul. (Sinde-walda- o. ä. → Sind{-ia m., 4./5. Jh. (*Sinp-ijan-; LaN I, 611).

1.2.1.2 In der Ausbauvariante wird zwischen dem aus der Vollform übernommenen Namelement und dem *n*-Suffix ein zusätzliches, deminuerendes Suffix inseriert³⁰. Bei der Bildung derartiger Koseformen (Hypokoristika) zeigen in altgermanischer wie auch in späterer Zeit die Suffixkombinationen *-il-an/ōn- (ogot. Mer{-il-a m., 6. Jh.; LaN I, 795) und *-ik-an/ōn- (ogot. Mir{-ic-a m., 6. Jh.; LaN I, 597, dieselbe Person wie Merila!) besondere Produktivität; deutlich geringere Frequenz erreichen indessen Bildungen auf *-is-an/ōn- (erul. [?] Har{-is-o m., 4./5. Jh.; LaN I, 420)³¹ sowie *-īn-an/ōn- (**bigina** = vor-ahd. Bīg{-īn-a f., Schnalle von Weimar, um 550; ERF 35 = RāF 148); nur gelegentlich lässt sich schließlich *-id-an/ōn- belegen (langob. Alb-oin → Alb{-id-a, 6. Jh.; LaN I, 34; vgl. WAGNER 1979, 11ff.).

1.2.1.3 Zum Teil unterliegen einstämmige, nach 1.2.1.1 gebildete Kurzformen ferner zusätzlichen nicht-lautgesetzlichen Veränderungen; für gewöhnlich sind es wurzelschließende Obstruenten (zumeist nach kurzem, selten aber auch nach langem Haupttonvokal), die von derartigen Lautwandelprozessen betroffen sind. Die Namenmodellierungen dieser mutierten Kurzformen sind zum einen durch Sprachökonomie, zum anderen durch emotive Ausdruckssteigerung motiviert. – Der Ausspracheerleichterung dienen³²:

1. Assimilation: *ld* → *dd* in (*Walda-harja- o. ä. → *Wald{-ia → wgot. Vallia m., 5. Jh. (LaN I, 753); *lf* → *ff* in as. Liud-ulfus → *{-}Ulf-o → Uffo 9. Jh. (SCHLAUG 1962, 127) etc.;
2. Plosivierung (Ersatz eines Frikativs durch einen Plosiv): *þ* → *t* in as. Thanc-mar → Thanc{-o → Tanko (bzw. Tammo) m., 10. Jh. (SCHLAUG 1962, 159) etc.

Affektiven Charakter haben folgende beiden Modellierungen³³:

3. expressive Geminatio (Konsonantenverdopplung): *g* → *gg* in (*Sigi-wulfa- o. ä. → Sig{-jo → wfränk. Siggo m., 6. Jh. (LaN I, 601; weiter auch → Sicco nach 4.); *k* → *kk* in langob. Οὐάκι-μοϛ* → Oŭak{-ιϛ (s. vorhin) → Wacco, Wac(c)ho m., 6. Jh. (BRUCKNER 1895, 315) etc.;
4. expressive ‘Schärfung’ (devoicing von stimmhaften Konsonanten, meist im Verbund mit expressiver Geminatio): *d* → *t* in (*Auda-berhta- o. ä. → as. Od{-o → Oto (SCHLAUG 1962, 138; daneben Oddo nach 3.) etc.

Vielfach treten die angeführten nicht-lautgesetzlichen Kurzformmodellierungen in Kombination auf, z. B. (*Aþan(a)-rika- o. ä. → *Aþan{-o → (3.) *Aþþano → (2.) **atano** = vor-ahd./vor-as. Attano m., Soest, 567–600 [61], (*Daga-wulfa- o. ä. → Dag{-o → (3.) Daggo → (4.) wfränk. Dacco m., 6. Jh. (LaN I, 231; Sohn eines Daga-ricus; LaN I, 233), wfränk. Idu-berga → Id{-a → (1.) Idda → (4.) Itta oder: Id{-a → (4.) Ita → (3.) Itta f., 7. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 943f.) etc.

1.2.2 Seltener bauen Kurznamen auf (Teilen von) beiden Konstituenten des zugrundeliegenden Vollnamens auf; Wortbildungsprodukte sind zweistämmige Kurzformen³⁴, bei denen das *clipping* (anders als bei einstämmigen Kurzformen) nicht morphologisch motiviert ist. Akzentbedingt sind auch bei den zweistämmigen Kurzformen die Vorderglieder der zugrundeliegenden Vollform in weitaus größerem Umfang an der Wortbildungskonstruktion beteiligt.

29 BACH 1952, 106 §97,2; MÜLLER 1970a, 216f., 221, 222, 222f.; WAGNER 1975, 19ff.; NEDOMA 2004, 212f., 424.

30 BACH 1952, 123 §105, 120ff. §104, 111ff. §99, 119f. §102; WAGNER 1979, 11ff.; NEDOMA 2004, 275, 264ff., 236f.

31 Die hypokoristische Funktion des Suffix(kombinat)es *-is-an/ōn- wird durch Reihen wie ahd. Cund-il-a f., 8. Jh. – Cund-ihch-o m., 9. Jh. – Cund-is-a f., 10. Jh.? (FÖRSTEMANN 1900, 695f.) plausibel gemacht.

32 BACH 1952, 100f. §93,2–3; NEDOMA 2004, 219f.

33 BACH 1952, 99f. §93,1; KAUFMANN 1965, 14ff., 17ff.; KURYŁOWICZ 1968, 1ff.; GEUENICH 1976, 51f.; NEDOMA 2004, 219; vgl. STÜBER et al. 2009, 35f.

34 BACH 1952, §§91,II, 92; GEUENICH 1976, 52ff.; WAGNER 1999a, 147f.; NEDOMA 2004, 333f. – Es handelt sich um einen altererbten Bildungstyp, der außergegermanisch vor allem im Altindoiranischen und Griechischen frequent bezeugt ist (SCHMITT 1995, 422ff.).

1.2.2.1 Der Normaltyp zweistämmiger Kurzformen basiert auf einer ‘hypokoristischen Wurzel’³⁵, die aus einem kontinuierlichen, jedoch gegen die morphologische Struktur isolierten Segment eines zweigliedrigen Personennamens besteht. – Suffixlose Formen sind aus älterer wie ‘nachaltgermanischer’ Zeit praktisch nicht zu belegen; in aller Regel ist die Reduktion auch mit Derivation verbunden, indem die ‘hypokoristische Wurzel’ um ein *n*-Suffix erweitert wird, z. B. got. *Canna-bauden* m. Akk. → *Cannab{}-an* 3. Jh. (LaN I, 167. 168), ae. *Sa-berctus* (Var. *Sæ-*) → *Sab{}-a* m., 6./7. Jh. (SEARLE 1897, 406) etc.

1.2.2.2 Daneben tritt im Germanischen auch ein progressiver Typ entgegen, bei dem die ‘hypokoristische Wurzel’ nicht mehr aus einem (kontinuierlichen) Segment des zugrundeliegenden zweigliedrigen Personennamens besteht, sondern aus zwei getrennten Elementen, an die sodann ein *n*-Suffix antritt. Nur selten ist das Vorderglied der Vollform bewahrt wie bei langob. *Gar-aldus* → *Gar{}d-o* m., 9. Jh. (BRUCKNER 1895, 195; 252); in den meisten Fällen handelt es sich bei den Extrakten um die beiden initialen Teile von Vorder- und Hinterglied: (**Hildi-bergijō-* o. ä. →) **hiba** = vor-ahd. *Hi{}b{}-a* f., Weimar, vor/um 550 [64], as. *Thiatmarus* → *Thief{}m{}-o* m., 10. Jh. (SCHLAUG 1962, 162; 165) etc.

Da zweistämmige Kurzformen morphologisch reformiert und daher auch in morphosemantischer Hinsicht demotiviert sind – dies gilt für den progressiven Typ (1.2.2.2) in stärkerem Ausmaß als für den Normaltyp (1.2.2.1) – sowie Vollform und Kurzform in einem nicht umkehrbaren Verhältnis zueinander stehen (d. h. dass ein eindeutiger Rückschluss von der Kurzform auf die Ausgangsform kaum möglich ist), bleiben viele Bildungen mehrdeutig; nur ausnahmsweise sind der zweigliedrige Vollname und die daraus entwickelte zweistämmige Kürzung nebeneinander überliefert. Um hier nur ein Beispiel anzuführen, muss etwa im Fall von suev. *Maldra(s)* m., 5. Jh. (LaN I, 485f.) offen bleiben, ob es sich um eine zweistämmige Kurzform zu einem Namen wie **Mald(a)-rika-* handelt (schematisch: *Maldr{}-a**) oder um eine reguläre einstämmige Kurzform zu einem zweigliedrigen Namen mit *r*-erweitertem Vorderglied (schematisch: *Mald-r-a**).

1.2.3 Bei den sog. Lallformen³⁶ ist die durch Reduktion gewonnene ‘hypokoristische Wurzel’ nicht nur reformiert, sondern zusätzlich – und zwar durch Reduplikation – deformiert. Für gewöhnlich bauen ‘Lallformen’ im engeren Sinn auf einer verkürzten Wurzel auf, die aus einem kontinuierlichen, aber gegen die morphologische Struktur isolierten Segment eines zweigliedrigen Personennamens besteht; meist handelt es sich um den initialen Teil des Vorderglieds, seltener hingegen um dessen finalen Teil. In einer kaum näher zu bestimmenden Anzahl von Fällen wird allerdings nicht die Vollform, sondern eine einstämmige (oder ggf. zweistämmige) Kurzform des betreffenden Anthonymy als Wortbildungsbasis gedient haben.

1.2.3.1 Die Reduktion ist bei ‘Lallformen’ insofern mit Iteration verbunden, als der wurzelöffnende oder -schließende Konsonant (im ersten Fall fakultativ samt nachfolgendem Vokal) redupliziert wird. In älterer Zeit zeigt der Grundtyp der solchermaßen restringierten onymischen Formen in aller Regel auch zusätzlich Derivation (Erweiterung um ein *n*-Suffix), z. B. vor-ahd. (**Burg/Būr-wald* o. ä. bzw. **Burg/Būr{}-o* →) **bubo** = *Bū-«b»-o* m., vor/um 550, Weimar [64] («*x*» markiert das reduplizierte Element).

35 Der von KURYŁOWICZ (1956, 10f.; 1968, 347) stammende Terminus *hypokoristische Wurzel* ist an sich nur mit Vorbehalt zu verwenden: Was die Verhältnisse im Germanischen betrifft, so handelt es sich bei den sogleich zu nennenden Bildungen fast ausschließlich um reine Kurzformen und nicht um (z. B. mit zusätzlichen deminuierenden Suffixen gebildete) Koseformen.

36 KAUFMANN 1965, 128ff.; GEUENICH 1976, 54ff.; NEDOMA 2004, 246ff. – Auch die fest eingebürgerten Termini *Lallform* bzw. *Lallname* verwende ich nur mit einigem Vorbehalt. Nhd. *lallen* bedeutet ‘undeutlich artikuliert sprechen, undeutlich artikuliert Laute produzieren’ (und hat deutlich negative konnotative Bedeutung), Namen wie **bobo** sind indessen durch (Reduktion,) Iteration (und Derivation) charakterisierte Wortbildungskonstruktionen, die mit undeutlicher Artikulation nicht ursächlich zusammenhängen.

Bei dermaßen ‘zersprochenen’ Namenformen sind die Wortbildungskonstruktionen nicht aus ihren Bestandteilen heraus morphosemantisch erschließbar, wie bei zweistämmigen Kurzformen stehen Basis und restringierte Form auch in einer unumkehrbaren Relation, und es sind hier noch weniger Belege für Ausgangsform und begleitender konsonantenharmonischer ‘Lallform’ belegt, die die Entstehungswege transparent machen würden (NEDOMA 2004, 246ff.). Aus altgermanischer Zeit ist, falls es sich tatsächlich um ein und dieselben Person handelt³⁷, nur ein einziges Beispiel beizubringen, und zwar wfränk. *Bōdigysilus* → *Bō-«b»-o* m., 6. Jh. (LaN I, 145, 144; Basis: Vollform, Wortbildungsprozesse: 1. Reduktion auf Konstituente *bō*, 2. Anlautreduplikation, 3. Derivation mit *n*-Suffix); ein anderer *Bōbo* – z. B. vor-ahd. **bobō** m., Gürtelschnalle von Borgharen, um 600 (LOOIJENGA 2003a); weitere Belege bei NEDOMA 2004, 245 – kann aufgrund der Buntheit möglicher Bildungsweisen auch auf alternativem Weg entstanden sein, z. B. (**Hrōþi-berhta* → **Hrō{b}{-o}* →) vor-ahd. «*B*»*ōbo* (vgl. ne. *Robert* → *Bob*). Zudem ist nicht auszuschließen, dass hier das Antezedens von (allerdings erst relativ spät bezeugtem) mhd. *buobe*, mnd. *bōve* m. ‘Bube, Knabe, Diener, Knecht, Nichtsnutz, Schurke’ hereingespielt hat; womöglich handelt es sich also in manchen Fällen um einen (ursprünglichen) Spitznamen **Bōbo*, der zusätzlich zur Verfestigung der ‘Lallwurzel’ *Bōb-* beigetragen hätte (NEDOMA 2004, 248f.). Nicht zuletzt ist auch eine Neuschöpfung denkbar, die sich als Neck- bzw. Spottname beispielsweise auf eine Redeflussstörung der betreffenden Person bezieht, wie das etwa für Notker I. *Balbulus* (9./10. Jh., Dichter und Gelehrter in St. Gallen) oder *al-Laḡlāḡ* (10. Jh., arabischer Schachmeister; MURRAY 1913, 200) überliefert ist (beide ‘der Stammler’); ein ähnlicher Echoname *Dodo* ist jedenfalls neuzeitlich verbürgt (19. Jh.; BERTSCHE 1905, 245: „*də Do-Do*“). Ob und inwieweit bei wfränk. *Bōbo* (und auch bei vor-ahd. *Būbo*; s. vorhin)³⁸ tatsächlich Onomatopöie im Spiel war, lässt sich aber letztlich nicht entscheiden (vgl. NEDOMA 2004, 249).

1.2.3.2 Nicht allzu häufig begegnen ‘Lallformen’ mit zusätzlichen Deminutivsuffixen; zwei Beispiele aus altgermanischer Zeit sind wfränk. *Bōb-ill-a* f., 6. Jh. (LaN I, 144; Beiname der Austrechildis) und ogot. *Tōt-il-a* m., 6. Jh. (LaN I, 707ff.; Beiname des Badvila). – Bisweilen spielen auch nicht-lautgesetzlichen Kurzformmodellierungen herein; so etwa zeigen die Formen as. *Bobbo*, *Popo*, *Poppo* m., 10. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 317; Beinamen des Folkmar) expressive Geminatio und/oder ‘Schärfung’.

1.3 *Onymisierende Konversion*: Veränderung der Referenzsemantik einer appellativischen Basis, verbunden mit Wechsel der Wort(sub)klasse; Wortbildungsprodukt sind charakterisierende Übernahmen. In der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle handelt es sich um Simplicia, z. B. ngerm. Θρουσκανός m. ‘der Kräftige’ o. ä. (vgl. aisl. *þroskr*), 1. Jh., Phot. bibl. cod. 166 (HENRY 1960, 144 [bis]; dazu zuletzt WAGNER 2010, 234ff.); **taitr** = spät-urn. *taitr* m. ‘der Frohe, Liebe’ o. ä. (= aisl. *teitr*, ahd. *zeiz*), Stein von Tveito, um/nach 600 (RäF 94); nur ausnahmsweise treten Komposita wie **hagustaldaz** = urn. *Hagustaldaz* m. ‘Hagestolz, jüngerer Sohn, junger Krieger’, Felswand von Valsfjord, um 400 (RäF 55) oder ogot. *Ostrogotho* f. Abl., ‘die Ostgotin’ (LaN I, 538; dazu HAUBRICHS 2012, 46) entgegen. Wie erwähnt (oben, 1.0), können Übernahmen in der weiteren Folge zu ‘Hauptnamen’ werden (genauer: den Status eines Individualnamens im engeren Sinn erlangen).

Konversion – eine Wortbildungsart, bei der das Wortbildungsprodukt gegenüber der Basis nicht eigens morphologisch gekennzeichnet ist (quasi ‘Nullableitung’), aber andere kategoriale und seman-

37 Die Identität von *Bodigysilus*, *legatus* Childeberts II. und *filius Mummolini* bei Gregor von Tours (Hist. X,2 bis) und *Bobo*, *dux* Chilperichs bzw. *filius Mummolini* (ebd. V,39; VI,45) ist zwar nicht unwahrscheinlich, aber eben nicht mit Sicherheit zu erweisen: Schließlich kann sich es auch um zwei Söhne des Mummolinus handeln.

38 Lautmalende Sequenzen des Typs *būb-* können und werden kinder- bzw. jugendsprachlich, soziolektal, dialektal etc. immer aufs Neue entstanden (und auch wieder vergangen) sein. So etwa ist mir der Ausdruck *bubu* aus einem Weihnachtlied der die Neue Deutsche Welle maßgeblich prägenden Gruppe Trio bekannt (scil. *Turaluraluralu – ich mach BuBu* [sic], *was machst du*; 1983); das Syntagma *bubu machen* ‘schlafen’ ist ferner z. B. verbucht in LdUS II, 504 („B[undes]S[oldaten]D[deutsch] 1960ff.“).

tische Merkmale aufweist (vgl. FLEISCHER/BARZ 1995, 48) – ist hier insofern in einem weiteren, nicht-konventionellen Sinn gefasst, als nur die ersten beiden der drei obligaten Kriterien von Konversion zur Gänze erfüllt sind:

1. Appellativische Basis und propriales Wortbildungsprodukt sind morphologisch identisch, sodass „der Name zu einem Homonym des ursprünglichen Appellativs wird“ (HANSACK 2004, 61).
2. Es besteht eine referenzsemantische Differenz insofern, als das Produkt einer onymisierenden Konversion ‘Person’ denotiert und ‘hat Eigenschaft X’ konnotiert, es kommt sonach zu einer Einschränkung des Bedeutungsumfangs und zu einer Erweiterung des Bedeutungsinhalts (SOLMSEN 1922, 2).
3. Nicht immer erfolgt jedoch eine syntaktische Transposition bzw. ein Wortartwechsel wie bei urn. **lama/ō*- Adj. ‘lahm’ → **lamo** = *Lamō* Subst. (m./f.), Übername ‘hat die Eigenschaft, lahm zu sein: der/die Lahme’, (Skovgårde-)Udby, 200/210–250/260 [14] oder bei ahd. *rītant* Part. I ‘reitend’ → *Rītant* Subst., Übername ‘hat die Eigenschaft, zu reiten: Reitender, Reiter’, 8. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1273). Immerhin wird aber in den übrigen Fällen – z. B. vor-ahd. **bōso* m. ‘Brocken, Klumpen’ (aisl. *bósi* etc.) → **boso** = *Bōso* m., Übername ‘hat die Eigenschaft, (wie) ein Brocken, Klumpen zu sein: Brocken, Klumpen, schwerfälliger Mann’, Frei-Laubersheim, ca. 520–560 [33] – zumindest ein Wechsel der Subklasse vollzogen, indem das Nomen appellativum (metaphorisiert und) in ein Nomen proprium, das z. B. nur eingeschränkt pluralfähig und übersetzbar ist, überführt wird.

1.4 Die hier vorgeführte prozessuale Aufgliederung ist indessen nicht zur Gänze mit den pragma(linguis)tischen Gegebenheiten kompatibel, etwa im Bereich der stark flektierten eingliedigen Namen³⁹. Formen wie vor-ahd. *Leub* m./f., Mayen, 567–600 [42] (oder Appellativ?) sind zwar in der Mehrzahl der Fälle als durch onymisierende Konversion gebildet zu erklären (*Leub* m./f. ‘hat die Eigenschaft, lieb zu sein: Liebe[r]’) und damit als ursprüngliche Übernamen („einstämmige Vollformen“ nach SCHMITT 1995a, 618; STÜBER et al. 2009, 30). In manchen, nicht allzu häufig zu veranschlagenden Fällen sind derartige unerweiterte Simplicia jedoch auch als – soweit ich sehe, durchwegs appellativisch gestützte – einfache Reduktionsformen zweigliedriger Namen entstanden (z. B. ae. *Leofbeah* → ae. *Leoff* m., 9. Jh.; s. oben, 1.2.1.0) oder zumindest verstanden worden.

Aus altgermanischer Zeit sind jedenfalls keine zweifelsfreien Beispiele für Reduktion ohne Derivation beizubringen; bei dem in der einschlägigen onomastischen Literatur bisweilen (wohl direkt oder indirekt nach dem Pionierwerk STARK 1868, 12) zitierten skir. *Vulfus* = *Hunvulfus* m., 5. Jh. handelt es sich jedenfalls um einen *ghost*-Beleg⁴⁰. Am häufigsten finden sich unter den unerweiterten Simplicia Benennungen nach Ethnika (erul. **Δávóv* m. Akk., 6. Jh., ‘Däne’; LaN I, 236; dazu WAGNER 1981, 419ff.), Personenbezeichnungen (ae. *Ceorl* m., 6./7. Jh., ‘Kerl’; SEARLE 1897, 133), Tiernamen (wfränk. *Chramnus* m., 6. Jh., ‘Rabe’; LaN I, 213f.; vgl. MÜLLER 1970, 115f.) und menschlichen Eigenschaften (vor-ahd. *Leub*, s. vorhin; de-adjektivisch), daneben auch nach Abstrakta (ahd. *Craft* m.[!], 9. Jh., ‘Kraft’; FÖRSTEMANN 1900, 375f.) und Waffenbezeichnungen (**brantr** = an. *Brandr* m., wikingzeitl., ‘Schwertklinge’; PETERSON 2004, 38); die Belege stammen zumeist aus späterer, ‘nachaltgermanischer’ Zeit. Der Umstand, dass diese unerweiterten Simplicia semantisch durchsichtig waren (vgl. MÜLLER 1970, 120; STÜBER et al. 2009, 30), war wohl (mit) verantwortlich dafür, dass sich die einsilbigen Formen (×, Typ ahd. *Wulf*) auch in Konkurrenzsituation zu den frequenteren, auf den onomastischen Gebrauch beschränkten Zweisilblern (××, Typ ahd. *Wulf-o*) halten konnten.

39 Dazu grundlegend MÜLLER 1970a, 215ff.; vgl. GEUENICH 1976, 56ff., 91ff.

40 An der von STARK angegebenen Stelle (1868, 12: „Iorn. c. 54“) findet sich *Hunvulfo* Abl. (v. l. *Hunulfo*, *Unulfo*; MOMMSEN 1882, 130); soweit ich sehe, lässt sich *Vulfus* auch sonst nicht als Name von Odoakers Bruder belegen (vgl. LaN I, 438f.).

2. TEXTKORPUS: ÄLTERE RUNENINSCHRIFTEN AUF FIBELN

2.0 Untersuchungsgegenstand sind runenepigraphische Texte auf 71 Fibeln, die aus der Zeit zwischen 200/210 und 700 n. Chr. stammen⁴¹. Das Textmaterial ist insofern asymmetrisch verteilt, als im skandinavischen Raum, aus dem – Brakteateninschriften nicht mitgerechnet – mit ca. 270 runenepigraphischen Texten die weitaus meisten älteren Runeninschriften stammen, nur 15 beschriftete Fibeln bezeugt sind. Unter den etwas weniger als 100 südgermanischen Runeninschriften, die zumeist dem 6. Jahrhundert angehören, begegnet hingegen mehr als die dreifache Anzahl an Fibeln mit Runeninschriften, und zwar 49 Stück (Zeichenfolgen auf Fibelpaaren einfach gezählt). Dem auf uns gekommenen Fundmaterial nach zu schließen, war die südgermanische Runenkultur auf lose Inschriftenträger beschränkt; diese transportablen Objekte stammen in erster Linie aus Gräbern, und hier sind es wiederum vorwiegend Frauengräber, die Gegenstände mit Runeninschriften enthalten – Fibeln als typischer Bestandteil der merowingerzeitlichen Frauentracht sind die weitaus häufigsten Inschriftenträger im südgermanischen Gebiet⁴². Ostgermanischer Provenienz sind lediglich zwei Fibelinschriften (bei insgesamt neun Runendenkmälern, die bis zum Ende des 6. Jahrhunderts reichen; dazu NEDOMA 2010, 9ff.), und aus der ersten Phase runischer Schriftlichkeit in England (bis zur Mitte des 7. Jhs.; s. PARSONS 1999, 40ff.) sind fünf beschriftete Fibeln aus einem Gesamtkorpus von ca. 20 Runendenkmälern bekannt. In Friesland wurden bislang keine runenepigraphische Texte auf Fibeln gefunden⁴³.

Zu den einzelnen Inschriftenträgern und Inschriften werden in der folgenden Materialpräsentation angegeben: (1) Laufnummer; (2) Fibeltyp und Fundort, Fundkategorie, Datierung (Angaben der Art 551–600 ersetzen *zweite Hälfte des 6. Jhs.*); (3) Lesung und sprachliche Deutung der Inschrift (Transliteration, Transkription, Übersetzung); (4) Textsorte; (5) Edition bzw. Einzelveröffentlichung, ferner wichtige neuere Literatur (vorzugsweise mit weiterführenden bibliographischen Angaben); (6) Zusatzbemerkungen (optional). Die Datierungen sind grundsätzlich 'Zirkaangaben'; wo nicht anders darauf hingewiesen wird, handelt es sich jeweils um Grablegungsdatierungen. Transliterationspraxis (vgl. NEDOMA 2004, 22): **ᵃ** Sonderform einer Rune, **ᵃ** Alternativlesung, **≡** paraschriftliches Zeichen (mit Kurzbeschreibung), **↘ᵃ** rechtsläufige Inschrift, **↙ᵃ** linksläufige Inschrift, **ᵃᵇ** 'kreisläufige' Inschrift (bei Runenkreuzen), **ᵃ** Kopfständigkeit einer (zweiten) Zeile.

2.1 Nordgermanische (sprachlich: urnordische)⁴⁴ Runeninschriften im älteren Fupark: 15 Fibeln (Gesamtbestand: ca. 270 Inschriften exklusive Brakteateninschriften).

[1] Bügelfibel von Bratsberg (Gjerpen; Telemark, N), Fundumstände unbekannt, vor/um 500: **ēkerilaz** = urn. *ek erilaz* 'ich, der Eril (Runenmeister)⁴⁵. Runenmeister-/ritzerinschrift. – RāF 16.

41 Vgl. PRZYBYŁA, KRISTOFFERSEN [Prachtfibeln, Eikeland], ZIMMERMANN, BAUER, GUTSMIEDL-SCHÜMANN u. SIEGMUND in diesem Bd.

42 Vgl. zusammenfassend DÜWEL 1994, 273ff. (verbucht nach dem damaligen Kenntnisstand 19 + 5 Bügelfibeln und 7 Scheibelfibeln mit Runeninschriften; bedingt durch eine Reihe von Neufunden hat sich das Textkorpus in den vergangenen 18 Jahren beträchtlich vermehrt). – Die verschiedene Belegdichte im Süden und im Norden der Germania rührt nicht zuletzt daher, dass im (süd)deutschen Raum allgemein eher Gräberfelder denn Siedlungen ergraben werden (vgl. CHRISTLEIN 1978, 8f.); in Skandinavien hingegen stehen die meisten (und größeren) Fundkomplexe nur teilweise mit Bestattungen in Verbindung.

43 Unter den friesischen Runendenkmälern sind die Siedlungsfunde (aus den Wurten) ungleich stärker vertreten als die Grabfunde; leider sind von den einschlägigen Gräberfeldern nur einige wenige umfassend untersucht bzw. dokumentiert (KNOL 1996, 83).

44 Den Terminus *urnordisch* verwende ich mit Bedacht. Nach den überzeugenden Ausführungen von NIELSEN (2000, 77ff.; 89; 294f.) können lediglich die altnordischen Sprachen als Tochtersprachen des 'Frührunischen' – die Sprache der skandinavischen Runeninschriften von ca. 150 bis ca. 500 – gelten, denn nur hier ist es zu einem Zusammenfall der Reflexe von urgerm. **-ō* sowie urgerm. **-ō* bzw. **-au(z)* in *-ō(z)* gekommen, das dann lautgesetzlich als an. *-a(r)* fortgesetzt ist. Demgegenüber bleibt in den alten nordseegermanischen (und anderen westgermanischen) Einzelsprachen

[2] Bügelfibel von Donzdorf (Baden-Württemberg, D), Frauengrab Nr. 78, nach 550 bzw. nach 560–570 (oder noch später?; aus Skandinavien stammendes Altstück?): **ehō** (**h** = **h**) = urn. *Ehō*, wohl Männername. Wahrscheinlich Herstellerinschrift. – OPITZ 1980, 17 Nr. 13; vgl. NEDOMA 2004, 288f. LNr. 37; FINDELL 2012, 388f. Nr. 18; SIEGMUND (in diesem Bd.; einheimisches Fabrikat). – Rune Nr. 2 ist eine typisch nordische einstrichige *b*-Rune **h**; im alemannischen Raum tritt sonst ausschließlich die zweistrichige Form **h** entgegen. In **eh-o** wird offenbar der späteste Beleg für den Ausgang *-ō* im Nominativ Sg. der maskulinen *n*-Stämme im Urnordischen (neben **-a** = *-ā*; s. unten, [4]) greifbar; vgl. NEDOMA 2004, 290f.; 2005, 162, pass.⁴⁶

[3] Bügelfibel von Eikeland (Rogaland, N), Frauengrab, um 550/(600): **ekwizwiwiowrituirunozasni** = spät-urn. *ek, Wīr Wiwjō, writu ī rūnōr* *– (ā s[i]n(n)i?, ǣsni?)* ‘ich, Wīr (Personenname[?]), [Mann o. ä.?] der Wiwja, ritze die Runen ein *–* (jetzt?, der Geliebten?)’. Ritzerinschrift. – RāF 17a. – Entgegen verbreiteter Ansicht kann **wiwio** = spät-urn. *Wiwjō* nur ein Genetiv Sg. sein (< klass.-urn. **-ōn(n)* < vor-urn. **-ōnz* < urgerm. **-ōnaz*), denn Dativ und Akkusativ Sg. gehen auf spät-urn. *-u*⁴⁷ (< klass.-urn. **-ūn*) aus, das nach der Reisschen Hebungsregel (schwachtoniges *ō* > *ū* vor *n* + *i, u*; REIS 1974, 42ff.; vgl. NEDOMA 2005, 161 mit Anm. 23) aus urgerm. **-ōni* Dat. Sg. bzw. urgerm. **-ōnu* Akk. Sg. entstanden ist.

[4] Bügelfibel von Etelhem (Gotland, S), Einzelfund, 5./6. Jh.: **mkmlawrtax** = urn. *m[i]k M[ā]-r[i]lā w[o]rtā* ‘mich (scil. die Fibel) stellte Marilā her’. Herstellerinschrift. – RāF 14 = SR-G 98. – In **mrl-a** zeigt sich der Ausgang *-ā* (< urgerm. **-ā* < uridg. **-ēn*) im Nominativ Sg. der maskulinen *n*-Stämme im Urnordischen (neben **-o** = *-ō*; s. oben, [2]); vgl. HARÐARSON 2005, 218ff.; NEDOMA 2005, 155ff. (mit Lit.).

[5] Bügelfibel von Fonnås (Rendalen; Hedmark, N), Einzelfund, um/nach 550: Lesung und Deutung unsicher. – RāF 17.

[6] Armbrustfibel von Gårdlösa (Smedstorp; Skåne, S), Frauengrab Nr. 2, 200/210–250/260 (Phase C1b)⁴⁸: **ekunwodx** (**x** = *ʃ*: unvollständiges *ʃ z?*, Fehlritzung für **iz* infolge Platzmangels?) = urn. *ek unwōd[i]ʒzʒ* entweder ‘ich [bin] ruhig („unwütig“’) (bzw. ‘ich, der Unwütige?’) oder ‘ich [bin] unberaubbar („un[durch]watbar“’)’. Runenmeister-/ritzerinschrift oder Totenschutz (gegen das Wiedergehen der Bestatteten?, gegen Beraubung des Grabs?). – RāF 12 = DR-Sk 41; vgl. STOKLUND 1995, 324. – Eine lautgesetzliche Kontinuante von urn. **un-wōdiz* ist in aisl. *ó-æðr* Adj. ‘undurchwatbar, keinen Durchgang gewährend’ belegt (*Þorláks saga helga* J, c. 36: *óþ* n.; HELGASON 1978, 146,2), ein Deverbativum zu **wada-* st. Vb. ‘waten, schreiten’.

die Opposition (zwischen den Reflexen von) urgerm. **-ō* und urgerm. **-ō* bzw. **-au(z)* bestehen: ae. afries. as. *-e*: *-a*, as. *-o*: *-a*, ahd. *-o* (*-ō*): *-a*; vgl. ferner REIS 1974, 34f. (Nr. 21f.); 41 (Nr. 34); 50 (Nr. 41c/d). Nach Ausweis der neugefundenen Inschrift auf dem Kamm von Friestedt, Stadt Erfurt (**kaba** = wgerm. *ka(m)ba* ‘Kamm’; SCHMIDT et al. 2012), ist auslautendes *z* nach Themavokal *a* im Westgermanischen des späten 3. Jhs. bereits geschwunden. Damit kommt für die Sprache der älteren skandinavischen Runeninschriften am ehesten doch wohl (wieder) der alteingebürgerte Terminus *urnordisch* in Frage (das Präfix *ur-* hier literal ‘ursprünglich, frühest’ und nicht in der terminologisierten Bedeutung ‘ursprünglich und unbezeugt’); s. NEDOMA 2003, 161f.

45 Zu den *erilaz*-Inschriften DÜWEL 2008, 71f. (mit Lit.); vgl. ferner DÜWEL, MAROLD u. SUNDQVIST in diesem Bd.

46 In den altgermanischen Sprachen zeigt sich auch in anderen Kasus der maskulinen *n*-Stämme ein (dialektales) Nebeneinander verschiedener Ausgänge, vgl. z. B. Gen./Dat. Sg. ahd. (frk.) *-en* (**-en-az*): ahd. (obd., ofrk., srhfrk.) *-in* (**-eni* Lok.), as. (*Heliand* C) *-en, -an* /-æn/: as. (*Heliand* M) *-on, -an* /-on/ (dazu KLEIN 1977, 468f.).

47 (Möglicher) Beleg: **ronu** = spät-urn. *ronū* Akk. Sg. ‘Folge, Reihe’ (~ nisl. *runa* f.), Stein von Björketorp, um/nach 600 (RāF 97); vgl. NEDOMA 2005, 161. – Spät-urn. *-ū* im Dativ und Akkusativ Sg. der femininen *ōn*-Stämme wird in an. *-u* (Typ aisl. *sǫg-u*) fortgesetzt, der Genetiv Sg. auf an. *-u* (gegenüber lautmechanisch zu erwartendem *-a* < urn. *-ōn*) ist durch intraparadigmatischen Ausgleich (aisl. *sǫg-a* Nom. Sg.: *sǫg-u* in den obliquen Kasus) zu erklären.

48 In den maßgeblichen Arbeiten von U. Lund Hansen wird der Beginn von Eggers’ Phase C1b teils in die Zeit von ca. 200/210 (LUND HANSEN 1998, 160, pass.; vgl. ETHELBERG 2005, 27) bzw. ca. 200 gesetzt (LUND HANSEN 2003, 394), teils um 210/220 angesetzt (LUND HANSEN 1995, 18; pass.). Wenn sich auch die spätere Datierung in runologischen Publikationen durchzusetzen scheint, gebe ich hier und im Folgenden der ‘weitmaschigeren’ Datierung (i. e. ca. 200/210–) den Vorzug. Vgl. auch BLANKENFELD in diesem Bd.

[7] Bügelfibel von Himlingøje (Sjælland, DK; „Himlingøje I“), Einzelfund (vermutlich aus einem zerstörten Grab 1835-1; LUND HANSEN 1998, 168), 200/210–310/320: \rightarrow **hariso** = urn. *Harisō* m./f., Personennamen. Besitzerinschrift (oder: Schenkerinschrift?, Ritzerinschrift?, Herstellerinschrift?). – RÄF 9 = DR-Sj 73; vgl. STOKLUND 1995, 319.

[8] Rosettenfibel von Himlingøje (Sjælland, DK; „Himlingøje II“), Frauengrab 1949-2, 200/210–250/260: \rightarrow ---?] **widuhudaz** = urn. *Widuhu(n)daz* Männername oder Selbstbezeichnung (i.e. ‘Waldhund’ = ‘Wolf’?). Runenmeister-/ritzerinschrift, Schenkerinschrift oder Herstellerinschrift. – RÄF 10 = DR-Sj 74; vgl. WULF 1994, 35 („wahrscheinlicher ist es, daß hier ein Personennamen vorliegt“); STOKLUND 1995, 321f.

[9] Fibelfragment von Kalmergården (Store Fuglede; Sjælland, DK), Einzelfund, (630/) 650–700: \rightarrow ---?] **ualis** (**a** = \ddot{s} , **s** = ʀ), unklar. – NoR 11, 5f. = DR-Sj 45. – Bei einer anthroponymischen Deutung wäre wohl von **-is** als Genetiv Sg. einer mit Suffix $^{*-(i)ja-}$ gebildeten (ursprünglichen) Kurzform (s. o., 1.2.1.1) auszugehen, die aus einem zweigliedrigen Anthroponym mit dem mehrdeutigen Namentelement *Wal-* (zu ahd. *wal* ‘mächtig’ STSG II, 512,5 oder zu aisl. *val*, afries. *wal* Adv. ‘gut, wohl’?; klass.-urn. *Waljas > spät-urn. *Walis) gebildet wäre; bewahrt ist jedoch nur ein kleiner Teil des Objekts, sodass derartige Überlegungen hypothetisch bleiben müssen.

[10] Rosettenfibel von Næsbjerg (Syddanmark, DK), Grab Ah (unsicher, ob Männer- oder Frauengrab), 200/210–250/260: \rightarrow ?**araf/w njs?**, unklar. – RÄF 13 = DR-Sjy 46; vgl. STOKLUND 1995, 325f.

[11] Rosettenfibel von (Lundegårde-)Nøvling (Nordjylland, DK), Frauengrab Nr. 4, 200/210–250/260: \rightarrow **bidawarijatzalgidai** = urn. *Bīdawarijaz talgidai* ‘Bidawar schnitzte, kerbte (= ritzte)’. Ritzerinschrift. – RÄF 13a = DR-NJy 48; vgl. STOKLUND 1995, 323f.; HARÐARSON 2007, 95ff. – In (**talgi**)-**dai** zeigt sich die ursprüngliche Form des regulären Personalkennzeichens der 3. Sg. Prät. Ind. schwacher Verben im Urnordischen ($-dai$ < vor-urgerm. $^{*-tōi}$ ← $^{*-oī}$: Perfekt Medium?, Kreuzform urgerm. $^{*-d(ā)d}$ × $^{*-ai}$ < $^{*-oī}$?; vgl. NEDOMA 1997, 113; 2003, 163; ähnlich NIELSEN 1993, 87f. Anm. 2; 2000, 160ff.): etwa zeitgleich tritt bereits monophthongiertes (**tawi**)-**de** = urn. $-dē$ entgegen, etwa auf der Schildfessel II von Illerup (DR-MJy 86). Neben $-dai$ > $-dē$ ist ferner auch die etymologisch fernzuhaltende Variante **-da** (Skovgårde-)Udby [14] belegt.

[12] Bügelfibel von Strand (Åfjord; Sør-Trøndelag, N), Frauengrab, vor 700: \rightarrow **siklisnahli** (**a** = \ddot{s} , **s** = ʀ) = spät-urn./früh-an. *sigli’s nāblē* ‘der Schmuck ist Totenschutz’. Objektinschrift bzw. Totenschutz (gegen Beraubung des Grabs; vgl. DÜWEL 1978, 236f. mit Anm. 23). – RÄF 18.

[13] Bügelfibel von Tu (Klepp; Rogaland, N), Frauenbestattung (Ådnehaug, Grabkammer II), (1. Hälfte) 5. Jh.: **pizida^h/w** [---, undeutbar. – RÄF 15. – Inschrift (auf einem Reparaturplättchen) unvollständig, Leserichtung strittig (\rightarrow **p** ≠ \rightarrow **a**, \rightarrow **h**/w); weitere Überlegungen, die von einer Verknüpfung von **dap^h** [--- mit **dapa** Soest [61], **dapīna** Frei-Laubersheim [33] ausgehen, bleiben hypothetisch.

[14] Rosettenfibel von (Skovgårde-)Udby (Sjælland, DK), Frauengrab Nr. 209, 200/210–250/260: \rightarrow **talgidaiⁱlamo** = urn. *Lamō talgidā* ‘Lamo (m./f.) schnitzte, kerbte (= ritzte)’. Ritzerinschrift. – DR-Sj 79; vgl. STOKLUND 1995, 322f. – (**talgi**)-**da** = $-dā$ ist eine neben regulärem **-dai** > **-de** (s. o., [11]) nur hier auftretende Variante des Personalkennzeichens der 3. Sg. Prät. Ind. schwacher Verben im Urnordischen, die eine lautgesetzliche Entsprechung in ahd. $-ta$ < vor-ahd. (**go**[l]i)-**da** Frei-Laubersheim [33] hat (< urgerm. $^{*-dād}$ < vor-urgerm. $^{*-(d^be)d^bēt}$ o. ä.; vgl. NIELSEN 1993, 87 Anm. 2; NEDOMA 1997, 113; 2003, 163.

[15] Rosettenfibel von Værløse (Region Hovedstaden, DK), Frauengrab Nr. I, 200/210–250/260: \rightarrow **alugod** ≡ (≡ Swastika in Tremolierstich), unklar. – RÄF 11 = DR-Sj 21; vgl. STOKLUND 1995, 320f. – Der Ansatz eines Wurzelnomens ‘Festopfer’ (SEEBOLD 1994, 62f.) ist fraglich (vgl. u. a. LLOYD/LÜHR et al. IV, 535), und von einem zweigliedrigen Männernamen (im Vokativ?) wird man ebenfalls kaum ausgehen können, denn im gesamten altgermanischen Onomastikon sind weder $^{*guda-}$ m./n. ‘Gott’ noch $^{*gōda/ō-}$ Adj. ‘gut’ als Hinterglied eines zweigliedrigen Personennamens zu belegen (vgl. LaN II, 524ff.).

2.2. Ostgermanische Inschriften im älteren Futhork: 2 Fibeln (Gesamtbestand: 9 Inschriften)

[16] Bügelfibel (‘Blechfibel’) von (Győr-)Ménfőcsanak (Kom. Győr-Moson-Sopron, H), Fundumstände unbekannt, 426–450: $_xxx(x)ai[-\text{---}?$, unklar. – NEDOMA 2009; 2010, 31f. OG-7; vgl. GAUSS 2009, 511 Nr. 446 (Abb. 2a–b).

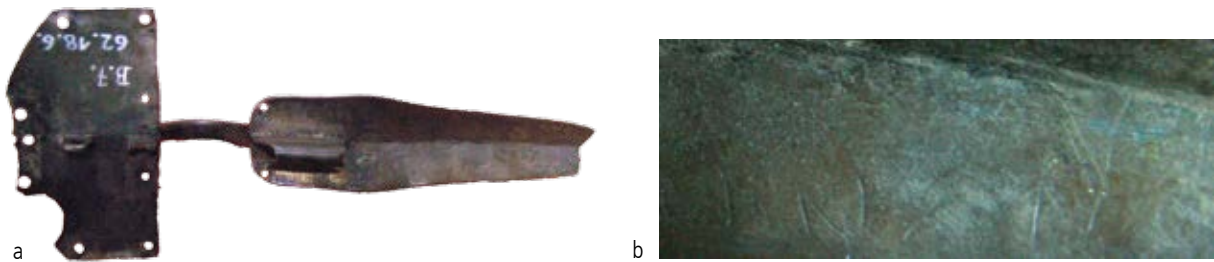


Abb. 2. Bügelfibel von (Győr-)Ménfőcsanak, Kom. Győr-Moson-Sopron, Ungarn. Länge: 15,6 cm. a Rückseite; b Detail der Runeninschrift $_xxx(x)ai[-\text{---}?$ (Fotos Jakob Schnell, Wien).

[17] Bügelfibel von Charnay-lès-Chalon (Dép. Saône-et-Loire, F), Grabfund (unsicher, ob Männer- oder Frauengrab), (526/)551–600: $\alpha _fuparkgwhnijpzbem$ ($r = \mathfrak{h}$, $h = \mathfrak{H}$) $^{II}u\mathfrak{p}f\mathfrak{n}pai\mathfrak{i}d$ $^{III}dan\mathfrak{i}l\mathfrak{i}ano$ ($\mathfrak{I} = \mathfrak{k}$), $\beta _k'r$ ($k' = \mathfrak{r}$), $\gamma _i'ia$ ($i' = \mathfrak{I}$) = α (intentionell vollständige) Runenreihe; ogerm. (vermutlich burg.) $u(n)\mathfrak{p}f(i)\mathfrak{n}pai \mathfrak{I}ddan \mathfrak{L}ian\mathfrak{o}$ ‘möge die Liano den Idda ausfindig machen, entdecken [scil. in der Runeninschrift]’; β und γ unklar. (Verrätselte) Schenkerinschrift. – RÄF 6 = NEDOMA 2010, 38ff. OG-9; vgl. DÜWEL/HEIZMANN 2006, 6; FINDELL 2012, 383 f. Nr. 15. – Zeile I wohl Angabe des Codes (indexalisch ‘[Text im] (älteren) Futhork’) ⁴⁹.

2.3 Südgermanische (sprachlich: voralthochdeutsch-voraltsächsisch-langobardische) Inschriften im älteren Futhork ⁵⁰: 49 Fibeln (Gesamtbestand: knapp 100 Inschriften).

[18] Bügelfibel von Aquincum (Budapest, H), Hortfund, 501–550: $_k\mathfrak{l}a'in:k\mathfrak{i}n\mathfrak{i}a$ $^{II}fupar'kgw$ ($\mathfrak{a}' = \mathfrak{f}$; $r' = \mathfrak{h}$) = langob. *klain kingia* ‘feiner (oder: kostbarer) Brustschmuck, feine (oder: kostbare) Fibel’ plus Futhork-Abkürzung (mit unklarer Funktion). Objektinschrift. – RÄF 7; vgl. FINDELL 2012, 366f. Nr. 2; WALDISPÜHL 2013, 251. – Lesung nach Autopsie (31.3.2010). Bei Rune Nr. 1 zeigt sich über(!) \mathfrak{k} eine feinere, eindeutig flachere Vorritzung \mathfrak{c} ; auch bei Rune Nr. 2 $\mathfrak{I} \mathfrak{I}$ sind Vorritzungen auszumachen (Abb. 3).

[19] Bügelfibel von Aschheim (Oberbayern, D; „Aschheim I“), Frauengrab Nr. 166 (/167; Doppelbestattung), 551/567–600 (Altstück?): $^{I}???$ $^{II}ood(x)$, unklar. – NoR 16, 11f.; BAUER/PIEPER 2011, 25f.; WALDISPÜHL 2013, 252f. – Zeile I $\mathfrak{a}\mathfrak{d}\mathfrak{d}$ oder Gitterornament $\mathfrak{W}\mathfrak{W}$; in Zeile II ist keine dritte o -Rune zu sichern.

[20] Scheibenfibel von Aschheim („Aschheim II“), Frauengrab Nr. (220/)221 (Doppelbestattung), um/nach 550: $_kahi$, unklar. – NoR 18, 11f.; BAUER/PIEPER 2011, 25; WALDISPÜHL 2013, 254; vgl. FINDELL 2012, 369f. Nr. 4. – Aus lautlichen Gründen bleibt ahd. *gāhi* Adj. ‘jäh, rasch’ fern; die Medienverschiebung /g/ > ahd. (obd.) /k/ ist im 6. Jahrhundert noch nicht durchgeführt.

49 Vergleichbares bietet etwa ein Eintrag auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels von Stiftsbibl. St. Gallen, cod. 176: auf die Codeangabe *chloph runa* (wohl Pl., formal ist auch Sg. möglich) ‘Klopfrunen’, [geheime] Klopzeichen’ folgt der verschlüsselte Name des Autors Ekkehart (die Anzahl der Klopzeichen, sowohl durch Punkte als auch durch Zahlzeichen angegeben, bezieht sich auf die Position der einzelnen Buchstaben im Alphabet, z. B. ... = e); vgl. BERGMANN 2000, 39.

50 Zum geographisch determinierten Terminus *südgermanisch* s. NEDOMA 2006, 109ff.



Abb. 3. Bügelfibelpaar von Aquincum, Budapest, Ungarn. Länge: 11,9 cm. Vorderseiten sowie Rückseite der Fibel A mit der Runeninschrift $\rightarrow^1 \text{kla'in:kijia} \text{ } ^1 \text{fupar'kgw}$ ($\alpha^1 = \text{f}$; $r^1 = \text{ll}$) (Fotos Jakob Schnell, Wien).

[21] S-Fibel von Aschheim („Aschheim III“), Frauengrab Nr. (48/)/49(/50; Dreifachbestattung), um/nach 550: Lesung nicht zu sichern; \rightarrow **miado?**, \rightarrow **m-ado?**, am ehesten \rightarrow **ḍaḍo** = vor-ahd. (obd.) *Dādo* oder *Da(n)do*, Männername. Schenkerinschrift, Ritzerinschrift oder Herstellerinschrift. – NoR 18, 12f.; BAUER/PIEPER 2011, 26ff.; WALDISPÜHL 2013, 254f.; vgl. FINDELL 2012, 370f. Nr. 5. – Rune Nr. 1 $\text{M} \text{d}$: einen dritten Stab zwischen M und d (**mi**- A. BAUER) habe ich nicht ausmachen können (Autopsie am 2.2.2011); eine Deutung als *miado* ‘„Miete“, Lohn, *Gabe’ scheidet jedenfalls aus lautlichen Gründen, denn die erst durch phonologischen Schub durch Monophthongierung /ai/ > /ē/ ausgelöste althochdeutsche Diphthongierung /ē₂/ > /ia/ ist nicht vor dem 9. Jahrhundert eingetreten (vgl. nur BRAUNE/REIFFENSTEIN 2004, 28 §35).

[22] (Bügel-)Fibel von Bad Ems (Rheinland-Pfalz, D; Fragment), genaue Fundumstände unbekannt, 567–600: $\rightarrow^1 \text{x??} \text{ } ^1 \text{mada} \text{ } ^1 \text{ubada} \text{ } \text{x??}$ (\equiv eine kleine x-artige Ritzung unten) = vor-ahd. (fränk.) *Madali u(m)[b^a/i]’bada* ‘Madali [?][wünscht] [?]Umtröstung ([?]Gesundheit, [?]Herzliches o. ä.)’. Wunschinschrift? – ERF 12 = RāF 142; NEDOMA 2004, 369f. LNr. 62; WALDISPÜHL 2013, 256; vgl. FINDELL 2012, 371f. Nr. 6. – Der Fibelfuß (mit Runeninschrift) wurde durch mehrmaliges Hin- und Herbiegen intentionell abgebrochen (K. DÜWEL, P. PIEPER).

[23] Scheibenfibel A von Bad Krozingen (Baden-Württemberg, D), Unterer Stollen, Frauengrab Nr. 172, um 600: $\rightarrow^1 \text{boba:leub} \text{ } ^1 \text{agirike}$ = vor-ahd. (eher obd. denn fränk.) *Bōba leub Agirike* ‘Boba [ist] lieb dem Agirik’ oder: ‘Boba [wünscht] Liebes dem Agirik’. Wunschinschrift. Fibel B $\rightarrow^1 \text{a}$, unklar. – NoR 17, 14ff.; FINGERLIN et al. 2004, 224ff.; NEDOMA 2004, 152 LNr. 4; WALDISPÜHL 2013, 257f.; vgl. FINDELL 2012, 372f. Nr. 7.

[24] Scheibenfibel von Balingen (Baden-Württemberg, D), Grabfund (unsicher, ob ein Frauengrab), 567–600: $\rightarrow^1 \text{axuzdnloamilu?}$ (? am Schluss ein leicht gerundeter Winkel ‘ am oberen Zeilenrand) = vor-ahd. (obd.) (...) *D[^a/i]n[i]lo Amilu(kⁱ)*, wohl zwei Männernamen. Textsorte unklar. – ERF Nr. 7 = RāF 160; NEDOMA 2004, 184ff. LNr. 11; WALDISPÜHL 2013, 259f.; vgl. FINDELL 2012, 374f. Nr. 8.

[–] Bügelfibel von Basel-Kleinhüningen (Kanton Basel, CH), Frauengrab Nr. 115, um/nach 550: Der Charakter der „eingravierte[n], teilweise sich kreuzende[n] Linien“ (GIESLER-MÜLLER 1992, 106 mit Taf. 23/115,5; vgl. MARTIN 2004, 199 A2) ist noch zu untersuchen.

[25] Bügelfibel von Beuchte (Niedersachsen, D), Frauengrab Nr. 1, vor/um 550 (anders jüngst HØILUND NIELSEN 2009, 86: 470/80–530): $\rightarrow^1 \text{fupar} \text{ } ^1 \text{buiso}$ = *Fupark(-Zitat) plus* (unklare) Sequenz **zj**; vor-as. (vor-ahd. [thüring.]?) **Būriso*, Männername. Runenmeister-/ritzerinschrift? (und Totenschutz?). – RāF 8; NEDOMA 2004, 261ff. LNr. 30; WALDISPÜHL 2013, 260f.; vgl. FINDELL 2012, 375f. Nr. 9.

[26] Bügelfibelpaar von Bezenye (Kom. Győr-Moson-Sopron, H; „Bezenye A/B“), Frauengrab Nr. 8, 550–568: B \rightarrow ¹?arsib'oda \rightarrow ¹¹segun (b' = b); A \rightarrow ¹uxx(x)ⁿ/_g \rightarrow ¹¹godahid = langob. *Arsibodā segun*; *u..(.)n/g Gōdahi[l]d*; 'der Arsibod Zeichen; \rightarrow Godahi[l]d'. Runenmeister-/ritzerinschrift und unklarer Textteil. – ERF 27–28 = RÄF 166; NEDOMA 2004, 202ff. LNr. 16; WALDISPÜHL 2013, 261f.; vgl. FINDELL 2012, 377ff. Nr. 10–11. – Langob. *segun* (m.?)n. 'Zeichen' (← lat. *signum*), nicht 'Segen' (Bedeutungspostverbale; NEDOMA 2004, 204f.).

[27] Vierpassfibel von Bopfingen (Baden-Württemberg, D; „Bopfingen II“), Frauengrab Nr. 115, 576–600: \rightarrow mauo = vor-ahd. (obd.) *Mau*^(w)o, Männername. Wohl Schenkerinschrift oder Ritzerinschrift. – OPITZ 1980, 12 Nr. 7; NEDOMA 2004, 386f. LNr. 64; WALDISPÜHL 2013, 262; vgl. FINDELL 2012, 379f. Nr. 12.

[28] Scheibenfibel von Bülach (Kanton Zürich, CH), Frauengrab Nr. 249, ca. 560–600: \rightarrow ¹frifridil ¹¹du ¹¹ft^d/_m/_u ¹¹ (die beiden *f*-Runen I,1 und III,2 sowie die *l*-Rune III,1 gegen die Laufrichtung gewendet; ¹¹ ein kammartiges Zeichen über der Zeile, dessen Bedeutung unklar bleibt) = vor-ahd. (eher obd. denn fränk.) *Frī-Frīdil* 'Fri-Fridil' (Männername), Rest undeutbar. Textsorte unklar. – ERF 10 = RÄF 165; NEDOMA 2004, 297ff. LNr. 39; GRAF 2010, 146ff.; WALDISPÜHL 2013, 264f.; vgl. FINDELL 2012, 381ff. Nr. 14. – Dass Runen Nr. I,8-9 *il* vom Rest der Zeile zu trennen sind (WALDISPÜHL 2010, 46 Anm. 24; 2013, 140ff.), lässt sich nicht erweisen.

[29] Scheibenfibel ('Tierwirbelfibel') von Chéhéry (Dép. Ardennes, F), Frauengrab (unnummeriert), 551–600: \rightarrow ¹DEOS:DE (S' = \mathcal{Z}) \rightarrow ¹¹htid:E ¹¹¹sumijik' (k' = >), kaum deutbar (Zeile III *Sūming ik* 'Suming (Patronymikon) [heiße] ich?'). – DÜWEL 1994, 235f.; NoR 14, 12f.; WALDISPÜHL 2013, 265; vgl. FINDELL 2012, 385f. Nr. 16. – Unklar (verballhornte *deus-dedit*-Formel und Ritzerinschrift?).

[30] Bügelfibel A von Dischingen (Baden-Württemberg, D), Frauengrab (unnummeriert), um 550: A \rightarrow wiṅka = vor-ahd. (obd.) *Winka*, Frauenname. Besitzerinschrift, Schenkerinschrift oder Ritzerinschrift. B \rightarrow ¹e^a/_i, ¹¹? (oder: *ḍ*?), unklar. – RÄF 155; NEDOMA 2004, 414ff. LNr. 75; WALDISPÜHL 2013, 266; vgl. FINDELL 2012, 387f. Nr. 17.

[31] Scheibenfibel von (Tauberbischofsheim-)Dittigheim (Baden-Württemberg, D), Frauengrab Nr. 198, [526–600]: \rightarrow ¹??bamaaṅ[---?] ¹¹g/_u (oder ⁹/_u ¹¹un?; Runizität unsicher), unklar. – NoR 17, 13f.; WALDISPÜHL 2013, 267. – Lesung nach Autopsie (21.7.2003).

[32] Bügelfibel von Erpfting (Oberbayern, D; „Erpfting I“), Frauengrab Nr. 104, um 550: \rightarrow lda-gabu, unklar. – NoR 18, 13ff.; WALDISPÜHL 2013, 269; vgl. FINDELL 2012, 393 Nr. 21. – Zeile I wäre mit verschobenem Leseinsatz (zuerst Runen Nr. 4–7, dann Nr. 1–3) als **gabulda* = vor-ahd. **gābul(i)dā* Gen. Sg. f. \bar{o} -St. 'aus Freigebigkeit, Bereitwilligkeit'⁵¹ (~ lat. *libens* 'bereitwillig' in der epigraphischen Formel *votum solvit libens merito*) zu fassen (dann Schenkungsinschrift); dies bleibt aber nur eine unverbindliche Möglichkeit.

[33] Bügelfibel von Frei-Laubersheim (Rheinland-Pfalz, D), Frauengrab (unnummeriert), ca. 520–560: \rightarrow ¹boso:wraetruna: ¹¹pk-dapīna:go[l]ida = vor-ahd. (fränk.) *Bōso wraet rūnā; ḥ[i]k Dāḥīna gō[l]ida* 'Boso ritzte die Runen; dich erfreute Daḥīna (weniger wahrscheinlich: dich, Daḥīna, erfreute [er])'. Ritzerinschrift und eine Art Schenkungsinschrift ('erfreute [mit der Fibel]' als 'schenkte Freude'). – ERF 15 = RÄF 144; NEDOMA 2004, 250f. LNr. 28; WALDISPÜHL 2013, 271f.; vgl. FINDELL 2012, 395f. Nr. 23. – Die Bedeutung der Verbalform *goida* = *gō[l]ida* ist nicht eindeutig zu bestimmen (aisl. *gœla* 'zum Lachen bringen, erfreuen' gegenüber got. *goljan* 'grüßen' und afries. *gēla* 'verfolgen, jagen' < urgerm. **gōlija-*).

51 Vor-ahd. *gābul(i)d** f., - \bar{a} Gen. kann als ein mit Suffix **(-ipō-/-)idō-* gebildetes Abstraktum (vgl. MEID 1967, 145f.) zu einem Adjektiv vor-ahd. **gābul*, Kreuzform **gebul* (aisl. *gjofull*, ae. *gifol* < urgerm. **gebula-* '„gebungsam“, freigebig') × **gāb(i)* (aisl. *gæfr* 'gut', vgl. mhd. *gæbe* 'angenehm' < urgerm. **gæbi-* '„gebbar“, was sich [gut] geben lässt'), bestimmt werden.

[34] Scheibenfibel von Friedberg (Hessen, D), Frauengrab Nr. 10, 567–600: \rightarrow **puruphild** = vor-ahd. (fränk.) *P^uruphild*, Fraunname. Besitzerinschrift, Schenkerinschrift oder Ritzerinschrift. – ERF 16 = RâF 141; NEDOMA 2004, 412 LNr. 74; WALDISPÜHL 2013, 272; vgl. FINDELL 2012, 397f. Nr. 25.

[35] Scheibenfibel von Gomadingen (Baden-Württemberg, D), Frauengrab Nr. 29, 534–566: \rightarrow **igluⁿ/g**, unklar. – NoR 11, 13; DÜWEL 2006, 181f. (mit Lit.); WALDISPÜHL 2013, 273; vgl. FINDELL 2012, 401f. Nr. 28. – **un** könnte zwar den Ausgang eines Obliquus eines schwach flektierten Fraunnamens auf vor-ahd. *-ūn* wiedergeben, die initiale Folge **igl-** ist jedoch nicht deutbar.

[36] Bügelfibel von Griesheim (Hessen, D), Frauengrab Nr. 43, 567–600: \rightarrow **k'ol'o: ^{II}agil'aprup** (**I'** = k [bis], **k'** = ʃ, ʃ) = vor-ahd. (fränk.) *Kōlo*, *Agilaprup*, Männername und Fraunname (wohl des Ritzers/Schenkers und der Besitzerin/Ritzerin/Schenkerin?). Besitzerinschrift, Schenkerinschrift und/oder Ritzerinschrift. – OPITZ 1980, 23 Nr. 20; NEDOMA 2004, 148f. LNr. 3; WALDISPÜHL 2013, 274; vgl. FINDELL 2012, 402f. Nr. 29.

[37] S-Fibel von Hailfingen (Baden-Württemberg, D; „Hailfingen II“), Frauengrab Nr. 406, 526–575: **!?**[---], \rightarrow **?qdaanx**, unklar. – OPITZ 1980, 24f. Nr. 22; WALDISPÜHL 2013, 275f.; vgl. FINDELL 2012, 405f. Nr. 31.

[38] Bügelfibel von Herbrechtingen (Baden-Württemberg, D), Frauengrab A, um/nach 550: \rightarrow **!fpaē ^{II}≡** (≡ = ʃ, kaum F), unklar (Fuþark-Abbréviation?). – ERF 22 = RâF 154; WALDISPÜHL 2013, 277f.

[39] Bügelfibel von Hohenstadt (Baden-Württemberg, D), Grabfund (unsicher, ob Männer- oder Frauengrab), um/nach 550: (ver)unklar(t)e Inschrift (* \rightarrow **(i)igalu** [P. PIEPER]?). – OPITZ 1980, 28 Nr. 26; WALDISPÜHL 2013, 278f.; vgl. FINDELL 2012, 412f. Nr. 36.

[40] Bügelfibel von Hüfingen (Baden-Württemberg, D; „Hüfingen III“), Frauengrab Nr. 336, um/nach 570: \rightarrow **b?** (? = l, eine *i*-Rune?), unklar. – NoR 17, 11f.; WALDISPÜHL 2013, 279; vgl. FINDELL 2012, 417f. Nr. 40.

[41] Bügelfibel von Igling-Unterigling (Oberbayern, D), (Frauen-)Grab Nr. 91, 526–600: \rightarrow **!aunrxd ^(II)d** = vor-ahd. (obd.) *Aunrād*, Männer- oder Fraunname (das Hinterglied *-rād* tritt in ahd. Männer- wie Fraunnamen entgegen) und unklare Einzelrunen. Schenkerinschrift, Runenmeister-/ritzerinschrift, Herstellerinschrift? oder Besitzerinschrift. – NoR 13, 17; NEDOMA 2004, 221 LNr. 20; WALDISPÜHL 2013, 314f.; vgl. FINDELL 2012, 418f. Nr. 41.

[42] Bügelfibel von Kaltenengers (eher: Mayen; Rheinland-Pfalz, D), Frauengrab (Fundkontext nicht rekonstruierbar), 567–600: \rightarrow **leub** = vor-ahd. (fränk.) *Leub* (oder: *leub*), Männer- oder Fraunname (oder: Appellativ ‘Liebes, Glück’). Schenkerinschrift oder Runenmeister-/ritzerinschrift (oder Wunschinschrift). – RâF 143; NEDOMA 2004, 354 LNr. 54; WALDISPÜHL 2013, 268f.; vgl. FINDELL 2012, 392f. Nr. 20.

[–] Bügelfibel von (Mülheim-)Kärlich (Rheinland-Pfalz, D), wohl Grabfund (Fundkontext nicht rekonstruierbar), [um/nach 550]: \rightarrow **wodani:h'ailag** (**h'** = ʃ); die Inschrift gilt seit längerem zu Recht als der Fälschung dringend verdächtig. – ERF 23; vgl. FINDELL 2012, 419f. Nr. 42.

[43] Bügelfibel von Kirchheim/Teck (Baden-Württemberg, D; „Kirchheim/Teck I“), Flur Rauner, Frauengrab Nr. 85 (Beifund u. a. ein Goldblattkreuz), vor/um 600 (Altstück): \rightarrow **badahxa'i** (**a'** = ʃ; über **hxa'** ein [haken]kreuzähnliches Zeichen), unklar. – OPITZ 1980, 29 Nr. 27; NEDOMA 2004, 375 LNr. 62*; WALDISPÜHL 2013, 280f.; vgl. FINDELL 2012, 422f. Nr. 44.

[44] Scheibenfibel I von Kirchheim/Teck („Kirchheim/Teck II“), Flur Rauner, Frauengrab Nr. 166, 551–600: \rightarrow **arugis** = vor-ahd. *Arugis*, Männername. Schenkerinschrift oder Ritzerinschrift. – NoR 11, 13; NEDOMA 2004, 209 LNr. 17; WALDISPÜHL 2013, 281; vgl. FINDELL 2012, 424 Nr. 45.

[45] Scheibenfibel II von Kirchheim/Teck („Kirchheim/Teck III“), Flur Rauner, Frauengrab Nr. 80/2, [526–600]: \rightarrow **pib'arh** \rightarrow **xiao** \rightarrow **?nuxk** (**b'** = ʃ), unklar. – NoR 17, 14; WALDISPÜHL 2013, 282.

[–] Scheibenfibel von Krefeld-Gellep (Rheinland-Pfalz, D), (Frauen-)Grab Kr 9, (3./)4. Jh.: ein paraschriftliches Zeichen \bar{X} (ferner zwei Swastiken). – Kat. Göttingen 1995, 20; PILLING 2003, 31ff.

[46] Bügelfibel von Lauchheim (Baden-Württemberg, D; „Lauchheim I“), Frauengrab Nr. 911, 551–600: $_aonofada$ = vor-ahd. (obd.) *Aono fada* ‘Aono [wünscht] Geregeltsein (gute Verfassung)’. Wunschinschrift. – NoR 12, 19; NEDOMA 2006, 143ff.; WALDISPÜHL 2013, 282f.; vgl. FINDELL 2012, 426f. Nr. 47.

[46a] Scheibenfibel von Lauchheim („Lauchheim III“), Frauengrab, wohl Ende 6. Jh. – Neufund (Autopsie am 15.10.2014); einer in Vorbereitung befindlichen Publikation von Ch. ZIMMERMANN et al. soll hier nicht vorgegriffen werden.

Bügelfibel von Mayen → Kaltenengers (oben, [42]).

[47] Rollenkapfenfibel von Meldorf (Schleswig-Holstein, D), hergestellt 1–50 n. Chr.: Lesung der Zeichenfolge $\text{I} \text{D} \text{I} \text{I}$ (Vorschläge u. a. $_hiwi$, $_i\beta/in$, $_IDIN$) und Deutung unklar. – DÜWEL/GEBÜHR 1981, 159ff.; vgl. DÜWEL 2007, 167ff.

[48] Bügelfibel von Mertingen (Bayer.-Schwaben, D), Frauengrab Nr. 26, 567–600 (Altstück?): $_ieo^k/aun$, unklar. – NoR 15, 14; BABUCKE/DÜWEL 2001, 161ff.; NEDOMA 2004, 224f. LNr. 20*; WALDISPÜHL 2013, 285f.; vgl. FINDELL 2012, 429f. Nr. 50.

[49] Bügelfibel A von München-Aubing (Oberbayern, D; „München-Aubing I“), Frauengrab Nr. 303, um 550: $_segalo$ $^{\text{II}}$ $sigila$ = vor-ahd. (obd.) *Segalo; Sigila*, Männername und Frauennamen (des Ritzers/Schenkers und der Schenkerin/Besitzerin?). Textsorte unklar. B $_bd$, unklar. – OPITZ 1980, 30 Nr. 28–29; NEDOMA 2004, 399ff. LNr. 69; WALDISPÜHL 2013, 286f.; vgl. FINDELL 2012, 431ff. Nr. 51–52.

[50] Scheibenfibel I (‘Tierwirbelfibel’) von München-Aubing („München-Aubing II“), Frauengrab Nr. 383, vor/um 600(?): $_xmxx$, unklar. – OPITZ 1980, 31 Nr. 31; NEDOMA 2004, 399; WALDISPÜHL 2013, 288.

[–] Scheibenfibel II (‘Tierwirbelfibel’) von München-Aubing, Frauengrab Nr. 163, vor/um 600(?): der runische Charakter verschiedener Ritzspuren und eines einzelnen X ist unsicher. – OPITZ 1980, 30f. Nr. 30 = Kat. Göttingen, 27; NEDOMA 2004, 400; WALDISPÜHL 2013, 288f.

[51] Bügelfibel von Neudingen/Baar (Baden-Württemberg, D; „Neudingen/Baar II“), Frauengrab Nr. 319, um 600: $_udi^{\text{I}}m^{\text{II}}$ $^{\text{III}}$ $midu$ $^{\text{III}}$ $klefip$, unklar (jedenfalls keine Personennamen). – NoR 5, 8; NEDOMA 2004, 243f. LNr. 25*; WALDISPÜHL 2013, 290f.; vgl. FINDELL 2012, 433f. Nr. 53.

[52] Bügelfibel I von Nordendorf (Bayer.-Schwaben, D; „Nordendorf I“), Grabfund (Fundkontext nicht rekonstruierbar), um/nach 550: Inschr. α $_logapore$ $^{\text{II}}$ $wodan$ $^{\text{III}}$ $wigiponar$; β (wohl von anderer Hand) $_awaleubwini$ \equiv (\equiv ein eibenrunenartiger Texttrenner zwischen α III,10 r und β 11 i) = vor-ahd. (obd.) α *logapore Wōdan Wīgiponar* (oder: *Wigiponar*); β *Awa Leubwini* (oder: *Awa leub Wini*)? ‘Lügnerisch (oder: Ränkeschmiede, Zauberer) [sind] Wodan [und] Weihe-Ponar (oder: Kampf-Ponar?)’; *Awa [und] Leubwini* (oder: *Awa [ist] lieb, gewogen dem Wini*?)’. α Abschwörung der paganen Götter?; β Schenkerinschrift (oder ‘Liebesinschrift’?). – ERF Nr. 24 = RāF Nr. 151; NEDOMA 2004, 225f. LNr. 21; WALDISPÜHL 2013, 292ff.; vgl. FINDELL 2012, 437ff. Nr. 56.

[53] Bügelfibel II von Nordendorf („Nordendorf II“), Grabfund (Fundkontext nicht rekonstruierbar), um/nach 550: $_birll'ioelk'$ ($\text{I}' = \text{t}$, $\text{k}' = \text{r}$), unklar. – ERF 25 = RāF 152; WALDISPÜHL 2013, 294f.; vgl. FINDELL 2012, 440f. Nr. 70.

[54] Scheibenfibel von Oettingen (Bayer.-Schwaben, D), Frauengrab Nr. 13, 551–600: $_aujabrg$ = vor-ahd. (obd.) $(-)\text{ab}(i)\text{rg}$, Frauennamen. Besitzerinschrift, Ritzerinschrift oder Schenkerinschrift. – Kat. Göttingen, 38; NEDOMA 2004, 137f. LNr. 1; GRAF 2010, 120ff.; WALDISPÜHL 2013, 296; vgl. FINDELL 2012, 443f. Nr. 59.

[55] Scheibenfibel von Osthofen (Rheinland-Pfalz, D), Grabfund (Fundkontext nicht rekonstruierbar), vor/um 600: $_gox(x):fu\grave{r}a\grave{d}xxdxxxle?$ (? wohl X in Zweidrittelgröße, nach oben gerückt; vgl. HENNING 1889, 73), unklar. – ERF 26 = RāF 145; WALDISPÜHL 2013, 297; vgl. FINDELL 2012, 444f. Nr. 60.

[56] Scheibenfibel von (Pilsting-)Peigen (Niederbayern, D), Frauengrab Nr. 44, 551–600: Folge von Runen und runenähnlichen Zeichen, unklar. – NoR 2, 12; WALDISPÜHL 2013, 297f.; vgl. GRAF 2010, 124ff.

[57] Bügelfibel von Pleidelsheim (Baden-Württemberg, D), Frauengrab Nr. 20, 555–580 (Altstück?): \rightarrow **eha** (e = Π) = vor-ahd. (obd.) *Eha*, Frauename. Besitzerinschrift, Schenkerinschrift oder Ritzerinschrift. – NoR 14, 15; NEDOMA 2004, 349 LNr. 51* (***eha** mit Vorbehalt); WALDISPÜHL 2013, 301; vgl. FINDELL 2012, 450f. Nr. 63. – Lesung K. DÜWEL nach Autopsie (1.4.2011).

[58] Scheibenfibel von Schretzheim (Bayer.-Schwaben, D; „Schretzheim I“), Frauengrab Nr. 509, 565–590/600: \rightarrow ¹**sipwagadin** \rightarrow ¹¹**leubo** = vor-ahd. (obd.) *si(n)þwag(g)a(n)dīn*; *Leubo* ‘wegen der Reisebetreibung; Leubo’. Wohl Schenkerinschrift. – RāF 156; NEDOMA 2004, 359f. LNr. 57; WALDISPÜHL 2013, 301f.; vgl. FINDELL 2012, 457f. Nr. 68. – Das Stück ist seit längerem nicht mehr auffindbar und hat wohl als Verlust zu gelten.

[59] Bügelfibel von Schretzheim („Schretzheim III“), Frauengrab Nr. 26 (aus dem übrigens auch das Runenbüchlein Schretzheim II [ERF 29 = RāF 157] stammt), 565–590/600: \rightarrow **f**/_n (weniger wahrscheinlich: **fg**), unklar. – ERF 29 (Add.); NEDOMA 2004, 171; WALDISPÜHL 2013, 303f.

[60] Scheiben(förmige S-)Fibel von Schwangau (Bayer.-Schwaben, D), Frauengrab Nr. 33, vor 600: \rightarrow **aeþi**, unklar. – Kat. Göttingen, 41; NEDOMA 2004, 147f.; WALDISPÜHL 2013, 305f.; vgl. FINDELL 2012, 460f. Nr. 70. – Eine Deutung als Männername (LOOIJENGA 2003, 257; WALDISPÜHL 2011, 39 Abb. 2) trifft aus morphologischen Gründen nicht das Richtige: 1. Kontinuanten eines Appellativs **aibija*-m., die einem Übernamen zugrundeliegen, sind nicht zu belegen; 2. ein Namelement **Aib(a)*-, an das kurznamenbildendes *-*ija*- getreten wäre, ist ebenfalls nicht überliefert; und 3. zweistämmige Kurzformen (Basis *Ai{b}{}*-) werden nicht mit *-*ija*- gebildet, sondern mit *-*an*-(/-*ōn*-).

[–] Pressblechfibel von (Esslingen-)Sirnau (Baden-Württemberg, D), um 600: der Charakter der ‘runenähnliche[n] Zeichen’ (KOCH 1969, 87 mit Taf. 12/A,3) ist unklar: Schriftimitation? (Autopsie am 15.10.2014). – MELI 1988, 162 Nr. 5.6; WALDISPÜHL 2013, 306.

[61] Scheibenfibel von Soest (Nordrhein-Westfalen, D), Frauengrab Nr. 106, 567–600: \rightarrow ¹**rada:dapa** \rightarrow ¹¹**atano** (ferner eine Anzahl verschiedener Gravuren mit mehr oder weniger runenähnlichem Aussehen) = vor-ahd. (fränk.) oder vor-as. *Rāda*, *Dāþa*; *At(t)ano*, zwei Frauennamen und ein Männername. Textsorte unklar (Schenkerinschrift und Ritzerinschrift?). – ERF 30 = RāF 140; NEDOMA 2004, 213ff. LNr. 19; WALDISPÜHL 2013, 306ff.; vgl. FINDELL 2012, 465f. Nr. 74.

[–] S-Fibeln von Szentendre (Kom. Pest, H), Frauengrab Nr. 33, 526–575: einzelne runenähnliche Gebilde (l, 1, X), die aber kaum Schriftcharakter haben. – Skizze bei BÓNA 1970/71, Abb. 10,4 (Abb. 4), Autopsie am 20.4.2011.



Abb. 4. S-Fibeln von Szentendre, Kom. Pest, Ungarn. Länge: 3 cm. Rückseiten mit einzelnen runenähnlichen Zeichen (Foto Jakob Schnell, Wien).

[–] Bügelfibel von (Tournai-)Saint-Brice (Prov. Hainaut, B), Mädchengrab Nr. 10, um 500: ein paraschriftliches Zeichen X (?). – NoR 1, 14; Skizze bei BRULET et al. 1990, 163 Taf. 7,4.

[62] Bügelfibel A von Trossingen (Baden-Württemberg, D; „Trossingen I“), Frauengrab Nr. 11, 567–600: A \rightarrow **fl**, unklar (B ein Kreuz, kaum als **g** zu fassen). – RāF 163; WALDISPÜHL 2013, 312f.

[63] Bügelfibel mit unbekanntem Fundort (vielleicht Kent, sog. Bateman-Fibel; „UFo I“), vor/um 550: \rightarrow ¹**ik** ¹¹**wifau** ¹¹¹**gamu** (II,2 j wie l, ` aber wohl nur Doppelritzung des oberen Hakenteils von þ; II,5

u ʌ in ca. dreifacher Größe; Zeile III knapp über der Spitze des ʌ; III,4 u ʌ) = vor-ahd. *ik Wīfa U(n)-gamu* ‘ich Wifa der Ungam’. Ritzer- oder Schenkerinschrift. – HINES 2006, 200ff.; NEDOMA 2012; vgl. FINDELL 2012, 420ff. Nr. 43. – *Wīfa* f. *ōn*-St., zweistämmige Kurzform; *U(n)-gamu* Dat. Sg. f. *ō*-St., Beiname ‘die Unfrohe’.

[64] Bügelfibelpaar von Weimar (Thüringen, D; „Weimar I A/B“), Nordfriedhof, Frauengrab Nr. 57, vor/um 550: A \rightarrow^1 haribrig \rightarrow^2 hība: \rightarrow^3 liub[i]: \rightarrow^4 leob; B \rightarrow^1 siglīn \rightarrow^2 bubo: \rightarrow^3 hība: = vor-ahd. (thüring.?, obd.?) *Haribrig. Hiba, Liubi leob; (...)* *Bubo, Hiba* (oder in anderer Reihenfolge) ‘Haribrig [besitzt die Fibel]. Hiba [und] Liubi [wünschen] Liebes. (...) Bubo, Hiba (oder: Hiba, Bubo)’. Komplexe Inschrift mit ‘geballter Namensprache’: A I vielleicht Besitzerinschrift, A II–IV Wunschinschrift; B II–III am ehesten Schenkerinschrift. B I scheint von anderer Hand zu sein. – ERF 33–34 = RÄF 147,1–2; NEDOMA 2004, 257f. LNr. 29; WALDISPÜHL 2013, 316ff.; vgl. FINDELL 2012, 473f. Nr. 79.

[65] S-Fibel I von Weingarten (Baden-Württemberg, D; „Weingarten I“), Mädchengrab, 560–600: \rightarrow^1 alirgub:?? \rightarrow^2 fehā:writ[---]ia = vor-ahd. (obd.) *Alirgu(n)þ, Fēha wrīti?[/---]ia* ‘Alirgunþ (und?) Feha/fēha? ritz[---]. Ritzerinschrift?’. – RÄF 164,1; NEDOMA 2004, 176f. LNr. 8; WALDISPÜHL 2013, 321f.; vgl. FINDELL 2012, 478f. Nr. 83. – Runen I,1–4 weniger wahrscheinlich **aer-** (Autopsie am 14.10.2014).

[66] S-Fibel II von Weingarten („Weingarten II“), Frauengrab, um 550: \rightarrow dado = vor-ahd. (obd.) *Dādo* oder *Dando*, Männername. Schenkerinschrift, Ritzer- oder Herstellerinschrift. – RÄF 164,2; NEDOMA 2004, 267 LNr. 31; WALDISPÜHL 2013, 322f.; vgl. FINDELL 2012, 480f. Nr. 84.

[–] Scheibenfibel von Weingarten („Weingarten IV“), Frauengrab, um/nach 550: keine intentionalen Ritzungen, die sich zu Runen zusammenfügen (Autopsie am 14.10.2014). – WALDISPÜHL 2013, 324.

[–] Scheibenfibel von Weißenburg (Mittelfranken, Bayern, D), Frauengrab Nr. 86, vor/um 600: „nicht sicher runische Inschrift“ (DÜWEL 1994, 277; vgl. MARTIN 2004, 203 Nr. F 2); Objektbeschreibung und Skizze bei JEMILLER (1995/96, 254, 286 Taf. 28/86,13) enthalten indessen keine Hinweise auf Ritzungen. – OPITZ 1980, 50f. Nr. 55; WALDISPÜHL 2013, 324f.

2.4 Englische Inschriften im anglo-friesischen *Fuþa₃rk₁* („Fuþorc“; sprachlich: [vor]altenglisch), bis ca. 650: 5 Fibelinschriften (Gesamtbestand: ca. 20 Inschriften)

[67] Scheibenfibel von Boarley (bei Maidstone, Kent, UK), hergestellt um 600; Einzelfund, vor „cal AD 625–650 (95 % probability)“⁵²: \equiv \rightarrow x^o/s^{il} (\equiv 5 oder 6 ‘Zickzack-Zeichen’, das letzte kreuzt den Hauptstab von Rune Nr. 1; x = \uparrow Spiegelform von \uparrow a₁?, dann aber wohl auch Rune Nr. 2 \uparrow Spiegelform von \uparrow l), unklar (jedenfalls kaum mit PARSONS \rightarrow liota₁ = ahd. *Liota*); beim Verschluss ferner ein \mathfrak{M} -artiges Zeichen. – PARSONS 1999, 46f. Nr. 2; vgl. NEDOMA 2004, 364 LNr. 59. – Gegen Parsons’ Deutung spricht ferner, dass die althochdeutsche Medienverschiebung /d/ > /t/ schon um/nach 600 eingetreten wäre.

[68] Scheibenfibel von Dover (Buckland I; Kent, UK), hergestellt 576–625; Grab Nr. 126 (vgl. EIVISON 1987, 243), zwischen „cal AD 580–640 (95 % probability)“ und „cal AD 660–680 (95 % probability)“: \rightarrow^1 (i)pd \rightarrow^2 b/s^l/n \rightarrow^3 b/s^{kk}, unklar. – HINES 1990, 447; PARSONS 1999, 52f. Nr. 7.

[69] Scheibenfibel von Harford Farm (Caistor-by-Norwich, Norfolk, UK), eingeritzt ca. 630/640–660/670; Frauengrab Nr. 11, zwischen „cal AD 625–650 (95 % probability)“ und „cal AD 660–680 (95 % probability)“: Inschr. α \rightarrow luda₂igibota₁sigila₁ = ae. *Lūd(d)ʳa gibōt(t)æ sigilæ* ‘Lud(d)ʳa reparierte die Fibel’. Handwerkerinschrift. Inschr. β \rightarrow a₁xx, unklar.– PARSONS 1999, 53f. Nr. 8; vgl. NEDOMA 2004, 426 LNr. 78. – **t** für /tt/ ist unverdächtig; anders BAMMESBERGER 2003, 134f. (*gibōtæ* 3. Pers. Sg. Konj. I).

52 Datierung der Niederlegungen nach HINES/BAYLISS 2013, 485; 460; pass. Für Hinweise und Auskünfte in diesem Zusammenhang danke ich J. Hines (Cardiff) herzlich.

[70] Bügelfibel von Wakerley (Northamptonshire, UK), hergestellt 525–570; Frauengrab Nr. 80, vor „*cal AD 555–585* (95 % probability)“: „**buhu(i)** (**h** = **h**), unklar. – HINES 1990, 440; PARSONS 1999, 67 Nr. 14. – Onomatopoetikon?; fern bleibt jedenfalls ae. *ge-bygu** f. ‘Biegung’ (CS 595, a. 901).

[71] Bügelfibel von West Heslerton (bei Pickering, North Yorkshire, UK), hergestellt 501–550; Frauengrab Nr. 177, „*cal AD 520–565* (95 % probability)“ bzw. „*cal AD 530–550* (68 % probability)“: „**nei**“_m, unklar. – HINES 1990, 445f.; PARSONS 1999, 54f. Nr. 9.

2.5 Generell ist auf folgende drei Punkte hinzuweisen:

2.5.1 Von nicht dokumentierten Funden und Einzelfunden abgesehen, stammen alle runenbeschrifteten Fibeln aus Gräbern von Frauen, die (von den reich ausgestatteten dänischen Gräbern mit Rosettenfibeln abgesehen) *grosso modo* der oberen Mittelschicht bzw. der unteren Oberschicht angehört haben⁵³. Die Unschärfe derartiger Aussagen – Schicht- oder Ranggesellschaft?, Schluss von Grabbeigaben auf soziale Milieus – liegt freilich auf der Hand, es geht hier aber darum festzuhalten, dass die mit qualitätvollen Runenfibeln bestatteten Frauen relativ wohlhabend waren und einen dementsprechenden gesellschaftlichen Status hatten; aus Unterschichtgräbern, i.e. aus ärmer ausgestatteten Bestattungen, sind jedenfalls keine Runenfibeln geborgen worden.

2.5.2 Was die Position der Beschriftung betrifft, sind die Runen ausnahmslos auf der glatten und daher auch leicht(er) zu beschriftenden Rückseite der Fibeln angebracht. Aus diesem material- bzw. beschriftungstechnischen Befund ist jedoch nicht zu folgern, dass es sich grundsätzlich um endophorisch wirkende und damit auf die Träger(innen) bezogene magisch-operative Texte handelt: auf der ornamentierten Vorderseite der Fibel, der mit Zierdekor versehenen Schauseite, ist ja kein geeigneter Raum für die Beschriftung vorhanden (vgl. DÜWEL 1994a, 539; MARTIN 2004, 187). Soweit mit einiger Bestimmtheit deutbar, sind unter den Runeninschriften auf Fibeln magische Wirkungsabsichten überhaupt selten; derartige Texte mit direkter Funktion scheinen auf den Totenschutz beschränkt zu sein wie etwa auf den Fibeln von Strand [12], womöglich Beuchte [25] und eventuell Gärdlösa [6]. Nicht zuletzt aufgrund der äußeren Gegebenheiten stehen bei Runeninschriften auf Fibeln jedenfalls Textsorten mit informativer Funktion im Vordergrund, und zwar Besitzer-, Hersteller-, Runenmeister-/ritzer- und Schenkerinschriften; dazu kommen die besonders im südgermanischen Bereich verbreiteten Wunschinschriften, denen Kontaktfunktion zukommt (vgl. NEDOMA 2011, 47ff.; Tab. 1)⁵⁴. Die überwiegende Mehrzahl der runenepigraphischen Texte dient demnach der privaten und profanen Kommunikation.

2.5.3 Die zur Verfügung stehende Beschreibfläche auf der Rückseite der Fibeln ist begrenzt, im Ganzen gesehen auch stärker begrenzt als etwa bei Runeninschriften auf Waffen bzw. Waffenzubehör. Bei den runenepigraphischen Texten auf Fibeln sind demzufolge Reduktionen verschiedener Art einzukalkulieren: (1) auf orthographischer Ebene sind korrumpierte Grapheme nicht auszuschließen; (2) auf phonetisch-phonologischer Ebene können Einzellaute bzw. Gruppen von Lauten – abseits

53 Die in den beiden seeländischen Gräbern von Himlingøje 1949-2 (oben, [8]) und (Skovgårde-)Udby Nr. 209 (oben, [14]) bestatteten Frauen waren offenbar Angehörige der sozialen Elite; es handelt sich um Gräber des Status 2 bzw. 3 nach LUND HANSEN (1995, 375ff.; 1998, 167f., 168f.; ferner ETHELBERG 2005, 27f.: „Fürstengräber“); vgl. ferner PRZYBYŁA in diesem Bd. S. KRISTOFFERSEN [Prachtfibeln] weist darauf hin, dass es sich bei den aus Norwegen stammenden Relieffibeln – mit Runeninschriften versehen sind die Stücke von Bratsberg, Eikeland, Fonnås und Tu (oben, [1], [3], [5] und [13]) – um Trachtbestandteile von Oberschichtausstattungen handelt. Im südgermanischen Bereich sind etwa die Frauengräber von Beuchte Nr. 1 (oben [25]) und Soest Nr. 106 (oben, [61]) reicher ausgestattet; womöglich sind die hier bestatteten Frauen ebenfalls der ‘Adelsschicht’ zuzurechnen. – Allgemein zum gesellschaftlichen Status der in Gräbern mit Runenfibeln bestatteten Personen DÜWEL 2008, 66ff. (mit Lit.); speziell zu den runenführenden Gräbern im südgermanischen Bereich etwa ROTH 1994, 310; 1998, 182ff.; MARTIN 2004, 191ff. Generell zur Aussagekraft frühmittelalterlicher Bestattungen für die soziale Stellung der Toten v. a. STEUER 1982, 309ff.; 1994, 12, 16ff. (mit Lit.).

54 Allgemein zu Textsorten in Runeninschriften vgl. NEDOMA 2005a, 393f.; 395.

Tab. 1. Textsorten in älteren Runeninschriften auf Fibeln (nach NEDOMA 2011, 47): ● Eindeutige Bestimmung (●? unsicher), ● zweideutige Bestimmung; drei- und vierdeutige Bestimmungen sind nicht verbucht.

	NG (9)	OG (1)	SG (18)	E (1)
1. Besitzerinschrift				
2. Handwerkerinschrift	●●			●
3. Objektinschrift	●		●	
4. Runenmeister-/ritzerinschrift	●●●●●		●●●●●●●●	
5. Schenkerinschrift		●	●●●●●●●●	
6. Totenschutz	●●		●?	
7. Wunschinschrift			●●●●●?●?●	
8. Sonstiges			●	

phonetisch motivierter runenorthographischer Gepflogenheiten⁵⁵ – auch ausgelassen werden; (3) auf morphologischer Ebene ist sodann mit Abbriviaturen (Wörtern in abgekürzter Form) zu rechnen; (4) schließlich sind auf syntaktischer Ebene die Formulare der einzelnen Textsorten bisweilen nur teilweise ausgefüllt, z. B.

1. korrumpierte (und verkürzte?) Schreibung ʃ für *(l)ʃ: **ekunwodʃ** = urn. *ek unwōd[i]ʃzʃ* ‘ich [bin] unwütig (oder: ich, der Unwütige)? oder: ich [bin] unberaubbar?’ Gårdlösa [6] (unsicher);
2. Haupt- und Nebentonvokale nicht realisiert (im Gegensatz zu Schwachtonvokalen, die Satzfunktionen indizieren und daher realisiert werden müssen): **mkmlawrta** = urn. *m[i]k M[ā]r[i]lā w[o]rtā* ‘mich (scil. die Fibel) stellte Marilā her’ Etelhem [4];
3. haplographische oder haplogische Vereinfachung: **ubada** = vor-ahd. *u(m)[b^{a/i}][?]bada* ‘Umtröstung’ Bad Ems [22];
4. logisches Objekt ausgeklammert: **talgidailamo** = urn. *Lamō talgidā* ‘Lamo kerbte [die Runen]’ (Skovgårde-)Udby [14].

Derartige elliptische Textstrategien erschweren naturgemäß die Interpretation der Runeninschriften, sodass es vielfach beim Abwägen von Wahrscheinlichkeiten bleiben muss. An sich kann der *circulus vitiosus* nur dort durchbrochen werden, wo plausible Parallelbelege beizubringen sind; nicht immer gelangt man daher zu wirklich zufriedenstellenden Ergebnissen, z. B.

- 3'. **u-bada** Bad Ems [22] ~ **bada** Kirchheim/Teck I [43] (Kontext nicht zu erhellen!), as. *gi-bada* f. ‘Trost, Beruhigung’. Der Ansatz eines Wunschwortes ‘Umtröstung’ bleibt aber einigermaßen unsicher (NEDOMA 2004, 370), da die Vergleichsformen ja nicht für die Durchführung von Haplographie oder -logie beweiskräftig sind; andere Deutungsmöglichkeiten von **ubada** können jedenfalls nicht ausgeschlossen werden (= vor-ahd. *u(m)-bada* ← **un-* ‘Untrost?’ [K. Düwel]);
- 4'. urn. *Lamō talgidā* ‘Lamo kerbte [die Runen]’ (Skovgårde-)Udby [14] : vor-ahd. *Bōso wraet rūnā* ‘Boso ritzte die Runen’ Frei-Laubersheim [33] mit realisiertem logischen Objekt.

55 1. ‘Nicht-Repräsentation’ von Nasal vor einem homorganen Obstruenten ($C_0VNT \rightarrow C_0\check{V}T \langle C_0VT \rangle$), z. B. **widuhudaz** = urn. *-bu(n)daz* Himlingøje II [[8]; 2. ‘Nicht-Repräsentation’ von Hochzungenvokal vor der Folge Sonorant plus Obstruent ($C_0URT \rightarrow C_0RT \langle C_0RT \rangle$), z. B. **aujabrg** = vor-ahd. (obd.) *-b(i)rg*, Oettingen [54]; dazu zusammenfassend zuletzt NEDOMA 2006, 20f. – Coversymbole: C = Konsonant, C₀ = beliebige Anzahl von Konsonanten, null eingeschlossen; R = Sonorant (Liquida, Nasal), R = silbischer Sonorant (vgl. čech. *vlk* ‘Wolf’); T = Obstruent (Plosiv, Frikativ); U = Hochzungenvokal (i, u); V = Vokal, V̇ = Nasalvokal (vgl. frz. *fin* ‘Ende’).

3.0 Die Formulare der in der überwiegenden Mehrzahl auf privater und profaner Ebene angesiedelten Textsorten mit Informations- und Kontaktfunktion enthalten mehr oder weniger zwangsläufig Anthroponyme; genannt werden in den Fibelinschriften – wie vorhin erwähnt – die Namen von Besitzer(innen), Herstellern, Runenmeister(innen) bzw. Runenritzer(innen), Schenker(innen) und anderer nahestehender Personen⁵⁶. Im Folgenden soll es um die Möglichkeit gehen, ob und inwieweit sich an den hier bezeugten Anthroponymen Gruppenzugehörigkeiten ablesen lassen – dies betrifft zum einen die Möglichkeit einer Zuordnung zu bestimmten *gentes* bzw. Sprachräumen unabhängig von der (morpho)phonologischen Gestalt der Namen (3.1.) und zum anderen die Frage, inwieweit die Bildungsweise der Anthroponyme als Indikator der sozialen Stellung der betreffenden Namenträger(innen) gelten kann (3.2.).

3.1 Arealonomastische Auswertung

3.1.0 These I: Einzelne anthroponymische Bildungen, Namelemente oder Suffixe sind für bestimmte *gentes* bzw. Sprachräume charakteristisch (und fungieren als Indikatoren einer gentilen oder arealen Zugehörigkeit der betreffenden Namenträger)⁵⁷.

3.1.1 Rückschlüsse auf die Sprache erlauben naturgemäß vor allem phonologische bzw. morpho-phonologische Kriterien; vgl. z. B.

1. haupttoniges urgerm. */æ/ > urn. vor-ahd. /ā/: ogerm. /ē/ (realisiert als ē bzw. ĩ), z. B. **niwa-jēmariz** = urn. -*māriz* m., Ortband von Thorsberg, um 200 (RäF 20; *i*-Stamm), vor-ahd. *Māring* m., Gürtelschnalle von Szabadbattyán, 451–475 (ERF 32 = RäF 167): ogot. *Mērila* m., 6. Jh. ~ *Mīrica* (LaN I, 795. 597).
2. Nominativ Sg. der maskulinen *a*-Stämme urgerm. *-*az* > urn. -*az* : ogerm. -*s* : wgerm. -*a* > vor-afries. -*ǝ*, vor-ahd. -*Ø*, z. B. **wlpupewaz** = urn. *W(u)lpupewaz* m., Ortband von Thorsberg, um 200 (RäF 20): **tilarid's** (**d'** = □) = ogerm. *Tilarīds* m., Lanzenspitze von Kovel', 201–250 (ERF 2 = RäF 33 = NEDOMA 2010, 14ff. OG-1): wgerm. **kaba** = wgerm. *ka(m)ba* m. 'Kamm', Kamm von Friestedt, 251–300 (SCHMIDT et al. 2012), **ska,nomodu** = vor-afries. *Skānomōdǝ* m., Goldsolidus (in London aufbewahrt), ca. 576–600/610 (DÜWEL/TEMPEL 1970, 382f.; dazu NEDOMA 2014, 348ff.), vor-ahd. **arugis** = vor-ahd. *Arugīs* m., Kirchheim/Teck, 551–600 [41].

Wo lautgesetzliche Entsprechungen bzw. Differenzen solcher Art entgegnetreten, können die betreffenden Anthroponyme ohne weiteres bestimmten Sprachgemeinschaften bzw. Namenlandschaften zugeordnet werden. Derartige Regelfälle bleiben im Folgenden als zumindest tendenziell eindeutig außer Betracht.

3.1.2 Grundsätzlich gilt, dass sich Differenzen im Namenfundus einzelner gentiler Gruppen bzw. germanischer Sprachen des Frühmittelalters nur durch eingehende quantitative Analysen herausarbeiten lassen⁵⁸. – Familienspezifische Namengebung ist jedenfalls auch bereits in altgermanischer Zeit nachzuweisen; es genügt, hier nur zwei prominente Beispiele zu nennen:

56 Die Etymologie der Personennamen in älteren Runeninschriften behandeln PETERSON 2002, 5ff. (urnordisch), NEDOMA 2004, 137ff. (voralthochdeutsch-voraltsächsisch-langobardisch), NEDOMA 2004, 423ff. ([vor]altenglisch, in Auswahl) und QUAK 1996, 165ff. (voraltfriesisch).

57 Zur 'Gruppenspezifität' in gentiler bzw. arealer Hinsicht allgemein s. vor allem HAUBRICHS 2002, 264ff. (mit Lit.).

58 Vgl. etwa GOETZ 2002, 206; 2006, 320. In diesem Zusammenhang ist auch auf das interdisziplinäre Forschungsprojekt *Nomen et gens* hinzuweisen, das eine Prosopographie der kontinentaleuropäischen *gentes* vom 4. bis zum 8. Jh. zum Ziel hat (GEUENICH et al. 2002; GEUENICH/RUNDE 2006; s. ferner URL <http://www.neg.uni-tuebingen.de/> [Stand: 20.12.2012]).

1. In einem Zweig der cheruskischen *stirps regia* des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. dominiert das Namenelement **Segi(z)*- (zu dem alten *s*-Stamm ‘Sieg’): *Segimerus* hat einen Sohn **Segithancus*, sein Bruder *Segestes* (der Schwiegervater des Arminius) einen Sohn *Segimundus*⁵⁹.
2. Auf den vier aus den Jahrzehnten um 600 stammenden Blekinger Steinen (RäF 95–98) findet sich das Hinterglied *-*wulfaz* > -*w^o/u^lf^r* in den drei Männernamen **haeru-** (Istaby), **h^apu-** (Stentofen, Gummarp, Istaby) und **hari-wo/ulaf^r** (Stentofen, Istaby); es handelt sich um insgesamt vier Personen, in denen man Kleinkönige o. ä. erblicken darf.

Selbstverständlich sind nun nicht sämtliche **Segi(z)*-Namen (etwa durch die Vorbildwirkung der *stirps regia*) als cheruskisch-westgermanisch anzusprechen, genausowenig wie natürlich nicht alle *-*wulfaz*-Namen in den urnordischen (heute südschwedischen) Bereich gehören – ganz im Gegenteil, handelt es sich doch außerordentlich frequent bezeugte Namenelemente, die über die Jahrhunderte hinweg über alle Bereiche der Germania verstreut überliefert sind⁶⁰.

3.1.3 Mit der Frage gentilspezifischer Personenamen hat sich H.-W. GOETZ (2002, 204ff.) ausführlich beschäftigt; seine Überlegungen münden in folgendes Fazit:

„Gentilspezifische Personennamen sind [...] keineswegs selbstverständlich, ihre Existenz darf nicht ohne genauere Prüfung vorausgesetzt, sondern muss erst vorsichtig erwiesen und vor allem in den Kontext ethnogenetischer Prozesse gestellt und in ihren komplexen Bezügen und Wandlungen betrachtet werden“ (GOETZ 2002, 219).

Was die Anthroponyme der älteren Runeninschriften auf Fibeln (bzw. der älteren Runeninschriften generell) betrifft, ist vorzuschicken, dass die hochmobilen germanischen *gentes* der Völkerwanderungszeit ethnisch, sprachlich, politisch und nicht zuletzt auch als (sach)kulturell heterogene Gruppen waren, die ständigen Transformationen durch An-, Ein- und Aufgliederung, Überschichtung etc. unterworfen waren⁶¹. Auf den Personennamenbestand derartiger polyethnischer Sozietäten wirken insbesondere zwei Faktoren dynamisierend:

1. Wenn sich (u. a.) die sprachliche Zusammensetzung einer *gens* ändert, bedingt dies auch eine Durchmischung (bzw. Modifikation) des betreffenden Onomastikons⁶².
2. Der Personennamenschatz einer Gesellschaft kann ferner auch durch überregionale Namenmoden bzw. der damit verbundenen Übernahme externer Namen oder Bildungsweisen Zuwachs erhalten.

So etwa tragen, um hier zwei Beispiele noch aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert zu nennen, der Suebenführer Ariovist und der Boierkönig Fariarix fremdsprachliche Namen: *Ariovistus* ist keltischer und umgekehrt *Fariarix* germanischer Herkunft⁶³.

In einer seinerzeit maßgeblichen Untersuchung hat O. VON FRIESEN (1924, 82ff.) darauf hingewiesen, dass etwa ein Drittel der Personennamen aus den urnordischen Runeninschriften keine Kontinuanten im altnordischen Onomastikon hat, sehr wohl aber Parallelen im kontinentalwestgermanisch-deutschen Namenschatz: Es handle sich um onomastisches Lehngut, das über den Niederrhein in den Norden gelangt sei. Bei einer kritischen Überprüfung dieser Thesen hat L. PETERSON (1994, 131ff.) jedoch festgestellt:

59 Hauptquellen sind Strabon (Geogr. VII,1,4) und Tacitus (Ann. I,57,2 und I,71,1). Namenbelege: LaN I, 595; 597; 594; 595.

60 Belegliste: LaN II, 609f. (s.v. *seg(.is)-*). 656ff. (s.v. *wulf-*).

61 Als Begründer der ethnosozioologischen Wende in der Frühmittelalterforschung hat R. WENSKUS (1961) zu gelten. Als *Movens* für die Stammesbildung sieht er ein Gemeinschaftsbewusstsein, das von relativ kleinen Traditionskernen bewahrt bzw. übertragen wird und sich sodann in der Verfassung als politische Organisationsform niederschlägt; vgl. zusammenfassend vor allem POHL 1994, 11ff.; CASTRITIUS 2005, 508ff. (mit Lit.).

62 So etwa zeigt das Onomastikon der iberischen Sueben des 5./6. Jhs. sowohl west- als auch ostgermanische Züge; vgl. WAGNER 1998, 146f.

63 Belege: LaN I, 70f. 267. – Zu *Ariovistus* REICHERT 1976, 558ff.; unabhängig auch KÖDDERITZSCH 1986, 201ff.; zu *Fariarix* BIRKHAN 1971, 28ff., 33 (Anm.); vgl. NEDOMA 2004, 155 (mit Lit.).

1. Ein Teil des Namenmaterials entzieht sich einer schlüssigen etymologischen Analyse.
2. Aufgrund des dürftigen Quellenmaterials können Erbgut und onomastisches Lehngut nicht sauber geschieden werden.
3. Das Nachverfolgen onomastischer Wanderwege ist durch schnelllebige Namenmoden beeinträchtigt⁶⁴.

Man könnte noch zwei weitere Umstände hinzufügen:

- 2'. Das Personennameninventar des frühmittelalterlichen kontinentalwestgermanisch-deutschen Bereiches übertrifft infolge seiner ausgeprägten Memorial- und Urkundenüberlieferung die Bestände anderer Namenlandschaften der Germania bei Weitem. Parallelen sind also schon aufgrund der 'schiefen' Quellenlage vor allem im Süden zu erwarten, ohne dass exklusive Entsprechungen auf Entlehnung zurückzuführen sein müssen.
4. Letztlich braucht das von Friesensche Paradebeispiel, scil. **swabaharjaz** = urn. *Swābaharjaz* m., Stein von Rö, um 400 (RäF 73; VON FRIESEN 1924, 12ff., 102) = ahd. *Suabheri* m., 9. Jh. (FÖRSTEMANN 1900, 1374) keineswegs als morphologisch-semantisch motivierte Bildung 'Schwabenkrieger' gefasst werden: es kann sich gleichermaßen um einen 'Schwabenbekämpfer' (WAGNER 1999, 11ff.) handeln, der dann natürlich nicht unbedingt aus dem Süden der Germania stammen muss. (Es handelt sich um ein weiteres Beispiel für die generell offenen morphologisch-semantischen Strukturen der altgermanischen zweigliedrigen Personennamen, die selten genau eine 'Lesart' zulassen; vgl. oben, 1.1).

Die These von Friesens ist jedenfalls *ad acta* zu legen.

Die älteren Runeninschriften auf Fibeln enthalten nicht einmal 50 Namen einzelner Personen; schon aufgrund des bescheidenen und disparaten Materials steht zu vermuten, dass nur wenige Namen bzw. Namelemente oder Suffixe in arealonomastischer Hinsicht signifikant sind – schließlich haben wir es nicht mit einem mehr oder weniger abgezielten bzw. exklusiven Namenfundus einer königlichen oder adligen Familie zu tun, deren Namenwahl Signalwirkung hatte und hier in noch stärkerem Ausmaß als sonst „die eigentliche soziale Geburt des Menschen“ (MITTERAUER 1995, 46) darstellen würde. Gewiss treten bestimmte Namelemente bzw. Bildungsweisen im Bereich der einzelnen germanischen *gentes* in durchaus unterschiedlicher Häufigkeit auf; so etwa sind Personennamen mit Hinterglied *-*þewaz* (zu got. *þius**, ae. *þeo(w)* m. 'Knecht, Diener, Gefolgsmann') zwar im ostgermanischen Onomastikon besonders stark vertreten: ca. 90 % der vor 700 überlieferten Vollnamen können Ostgermanen zugeordnet werden (HAUBRICHS 2004b, 162), doch gerade die ältesten und prominentesten Belege – **wlþupewaz** = urn. *W(u)lþu-þewaz* m., Ortband von Thorsberg, um 200 (RäF 20), **lagupewa** = wohl wgerm. *Lagupewa* m., Schildfessel III von Illerup, um 200 (vgl. NEDOMA/DÜWEL 2012, 152ff.) – sind eben nord- bzw. westgermanisch. Das Vorderglied *Daga-* ~ *Dagis-* (zu got. *dags*, aisl. *dagr*, ahd. *tag* m. 'Tag') ist, um hier nur noch einen Fall aufzugreifen, vorwiegend in fränkischen bzw. westgermanischen Namen vertreten (HAUBRICHS 2009, 321), es lassen sich aber auch exquisite Namenträger wie ein von Prokop mehrfach erwähnter oströmischer Feldherr (Δαγισθαῖος 6. Jh.; LaN I, 234) und ein *tribunus* in einer Inschrift als Palästina (ΔΑΓΙΣΘΕΟΝ Akk., 6. Jh.; ebd.) nachweisen, die wohl ostgermanischer Herkunft waren. Onomastische Exklusiva aber, die eine eindeutige gentilspezifische bzw. arealonomastische Bestimmung eines gegebenen Anthroponyms erlauben würden, sind jedenfalls nur in vergleichsweise wenigen Fällen verfügbar (s. u., 3.1.4).

Zuverlässige diatopische Aussagen zu treffen, wird auch durch das anzuwendende onomastische Ausschlussverfahren erschwert; von diesem – im Übrigen kaum zu vermeidenden – methodischen Problem ist u. a. auch eine umsichtige Studie von W. Haubrichs betroffen, in der 34 Anthroponyme

64 Vgl. ferner BECK 2002, 129; ANDERSSON 2003, 608 (mit Lit.). – Was das onomastische Vergleichsmaterial betrifft, hätte der von VON FRIESEN nicht herangezogene hispano-gotische Namenschatz ein willkommenes Korrektiv gegeben.

aus dem frühmittelalterlichen Poitou nach lautlichen, morphologischen und geographischen Kriterien als westgermanisch-fränkisch, ostgermanisch-gotisch und romanisiert(-germanisch) bestimmt werden (HAUBRICHS 2002, 268ff.). Wie brüchig 'areallexikalische' Kriterien in onomastischen Fragen sein können, zeigen zwei Fallbeispiele:

1. **Magnetrude* f. (MAÑNEFRUDE) auf einer merowingerzeitlichen Sarkophaginschrift aus Antigny (NRIC 261) bestimmt W. HAUBRICHS (2002, 276 Nr. 23) aufgrund eines Phänomens, das „nur westfränkisch begegnet“ – es geht um *n*-Erweiterung und *n*-Metathese im Vorderglied (**Magan-* > *Magne-*) – als fränkisches Anthroponym. Immerhin ist jedoch in Asturien der Personennamen *Magnimiri* Gen., 9. Jh. (DEA II 158,8) belegt, der auch durch sein Hinterglied *-mir* (mit ogerm. $\bar{i} < \bar{e} < \text{urgerm. } * \bar{e}$) seine hispano-gotische Herkunft verrät. Wenn nun aber das Vorderglied *Magn(a/e/i)-* auch im hispano-gotischen Onomastikon – wiewohl nur mit einem einzigen nachzuweisenden Beleg – vertreten ist, muss **Magnetrude* f. nicht zwangsläufig ein westgermanisch-fränkischer Name sein: bei einer Bestimmung von *Magn(a/e/i)-* als 'typisch fränkisch' bleibt sonach ein Restrisiko bestehen.
2. Ähnliches gilt für den Frauennamen *Bauthildis* (BŬTHILDIS) auf einer weiteren, aus Rom, Dép. Deux-Sèvres stammenden Sarkophaginschrift des 7. Jhs. (NRIC 271). Dass das Namen-element *Bauda-* „nur westfränkisch und nordwestgermanisch belegt“ ist (HAUBRICHS 2002, 276 Nr. 6), wird auch hier durch hispano-gotische Anthroponyme, darunter *Bauduilli* f., 10. Jh. (dazu drei weitere, jedoch unsichere Belege aus Ortsnamen bei PIEL/KREMER 1976, 98 Nr. 40), entkräftet.

Beide Male haben sich Schlüsse *ex silentio* durch Quellenevidenz erschüttern lassen; allerdings ist auch in Fällen von fehlenden Gegenbeispielen (zumal bei lediglich schwach bezeugten Namen-elementen bzw. Suffixen) Vorsicht angebracht, sofern nicht – dies sei an dieser Stelle noch einmal gesagt – ohnehin die Lautgestalt und/oder die Flexionsmorphologie Zuweisungen zu bestimmten Sprachräumen (und damit zu bestimmten *gentes*) gestatten (vgl. oben, 3.1.1).

Einige der auf den Runenfibeln belegten zweigliedrigen Vollnamen und der (ursprünglich) daraus gebildeten ein- und zweistämmigen Kurzformen sowie 'Lallformen' sind als Wortbildungskonstruktionen supragentil bzw. überregional verbreitet, noch größere Kreise ziehen jedoch erwartungsmäßig die einzelnen Bestandteile der Anthroponyme; Beispiele für zweigliedrige Namen (1.), eingliedrige Namen (2.) und mit *l*-Suffix gebildete Hypokoristika (3.) sind⁶⁵:

1. vor-ahd. *Agila-prūp* f., Griesheim, 567–600 [36] = langob. *Agel-drudis*, *Agil-druda* f., 9. Jh., wfränk. *Agle-drudis* f., 9. Jh.; das Vorderglied ferner auch in quad. *Agili-mundus* m., 4. Jh., urn. *agila-mudon* f. Gen., Stein von Rosseland, 5. Jh. (RäF 69), wgot. *Agil-a* m., 6. Jh. etc., das Hinterglied ferner auch in ahd. *Amal-drud* f., 8. Jh., ae. *Burg-ðryð* f., 9. Jh., hispano-got. *Alatrudia* f., 9. Jh., awn. *Arn-prúðr* f., 9. Jh. etc.;
2. vor-ahd. *Leubo* m., Schretzheim I, 565–590/600 [58] = frührhein. (wgerm.) *Leubo* 2./3. Jh., ahd. *Leubo*, *Liupo* 8. Jh., ae. *Leofa* 9. Jh., wgot. *Liuva* 6. Jh. etc.;
3. urn. *M(ā)r-(i)l-ā* m., Etelhem, 5./6. Jh. [4] = ogot. *Mer-il-a* m., 6. Jh., as. *Mar-il-o* m., 10. Jh.; vor-ahd. *Sig-il-a* f., München-Aubing I, um 550 [49] = ahd. *Sig-il-a* f., 9. Jh. ~ hispano-got. *Sic-il-o* f., 11. Jh. etc.⁶⁶

Unter den (semantisch motivierten) Beinamen sind ebenfalls einige Bildungen überregional verbreitet, z. B.

⁶⁵ Eine ganze Liste von nordgermanisch-ostgermanisch-westgerm. Namengleichungen findet sich bei NAUMANN 1912, 73ff.

⁶⁶ Belege bei NEDOMA 2004, 149, 150f. LNr. 3 (vor-ahd. *Agila-prūp* und Zubehör); ebd., 360 LNr. 57 (vor-ahd. *Leubo* und Entsprechungen); LaN I, 501 (ogot. *Merila*); SCHLAUG 1962, 129 (as. *Marila*); NEDOMA 2004, 409 LNr. 72 (vor-ahd. *Sigila* und Entsprechungen).

4. vor-ahd. *Bōso* m., Frei-Laubersheim, ca. 520–560 [33] = ahd. *Poso*, *Buoso* 8./9. Jh., as. *Boso*, ae. *Bosa* 7. Jh., awn. *Bōsi* 13. Jh., aschwed. *Bose* 12. Jh. etc.⁶⁷

Nur vereinzelt bezeugte Anthroponyme (vor-ahd. *Hiba* f., Weimar I, vor/um 550 [64] ~ ahd. *Hibo** m., 8. Jh., vgl. as. *Hib-uko* m., um 1000)⁶⁸ oder ganz isolierte Bildungen (vor-ahd./vor-as. *At(t)ano* m., Soest, 567–600 [61]) erlauben aufgrund ihrer schwachen oder überhaupt mangelnden Verbreitung naturgemäß keine Schlüsse in diatopischer Hinsicht.

3.1.4 Ausnahmen von den skizzierten Verhältnissen in den älteren Fibelinschriften – scil. zumindest leidlich gut bezeugte Namen bzw. Namelemente, bei denen eine arealonomastische Zuordnung möglich scheint – sind rar. In Frage kommen zunächst zwei zweigliedrige Bildungen:

1. Der Frauennamen **arsib'oda** = langob. *Arsibodā* Gen., Bezenye, 550–568 [26] enthält ein wenig gebräuchliches Namelement *Arsi-* (< **Arsija-*?; dessen Etymologie unklar bleibt (NEDOMA 2004, 206 LNr. 16; zum Flussnamen *Arsia* nach WAGNER 2012, 63); *Arsi-* ist allem Anschein nach auf das langobardische Onomastikon beschränkt geblieben.
2. Die beiden Frauennamen **aiijabrg** = vor-ahd. *-b(i)rg* Oettingen, 551–600 [54] und **haribrig** = vor-ahd. *Haribrig* Weimar I, vor/um 550 [64] (mit Metathese *ir* → *ri*) enthalten ein Hinterglied **-bergijō-* f. (zu ahd. *-birga* f. 'Schutz'), das im Althochdeutschen frequent bezeugt ist (FÖRSTEMANN 1900, 274). Außerhalb des hochdeutschen Bereichs herrscht dagegen die Variante **-bergō-* f. (zu ae. *beorg*, ahd. *-berga*, aisl. *björg* f. etc. 'Schutz'), z. B. in ogot. *Amalaberga* 6. Jh. (LaN I, 39), wfränk. *Lannoberga* 5./6. Jh. (LaN I, 458), awn. *Arnbjörg* 10. Jh. (LIND 1905–1915, 35ff.)⁶⁹. Der Name der Nichte Theoderichs des Großen und Gemahlin des Thüringerkönigs Herminefred, *Amalaberga*, erscheint übrigens in einem Beleg des Anonymus Valesianus auch in der 'deutschen' Form *Amalabirgam* Akk. (LaN I, 39); wenn hier eine thüringisierte Namenvariante mit Substitution von ogot. *-berga* durch (vor-ahd.) *-birg* vorliegt (vgl. NEDOMA 2004, 139), handelt es sich um ein frühes Beispiel onomastischer Transposition.

Selbst in den beiden relativ günstigen Fällen von langob. *Ars(i)-* und (vor-)ahd. *-birg* wird man aber auf die arealonomastischen Indizien kein entscheidendes Gewicht legen können, denn das exklusiv langobardische Namelement *Ars(i)-* ist mit gerade einmal vier weiteren Belegen – langob. *Arsio* m., 9. Jh.; *Arseramus* m., 9. Jh.; *Arsu* m. (*bis*), um/nach 1000 (NEDOMA 2004, 206; vgl. WAGNER 2012, 62f.) – nur schwach bezeugt, und das Hinterglied (vor-)ahd. *-birg* f. kann vereinzelt auch im Langobardischen (*Uuinipirg* f., 8. Jh.; SALVATORE 1977, 342f. Nr. 5, Lesung unsicher) und Altsächsischen (as. *Gerbirge* f. Gen., 10. Jh. (SCHLAUG 1962, 91) nachgewiesen werden. Hier liegen die Dinge mithin ähnlich wie in den (eben nur) vorwiegend westfränkischen Namelementen *Magne-* und *Bauda-* (s. vorhin).

Soweit ich sehe, gibt es in den älteren Runeninschriften auf Fibeln nur einen plausibleren Fall von regionalspezifischer Namengebung:

3. **mauo** = vor-ahd. *Mau*^(w)*o* m., Bopfingen, 576–600 [27]. Diese Bildung, allem Anschein nach ursprünglich ein 'sprechender' Beiname, ist exklusiv im althochdeutschen Onomastikon zu belegen; die Gruppe um ahd. *Mau(u)o* m., 8. Jh., *Mouuo* m., 9. Jh. etc. ist mit einer Ausnahme auf den alemannischen Bereich beschränkt geblieben, wobei ein deutlicher Schwerpunkt in der St. Galler Überlieferung zu erkennen ist⁷⁰.

Die Etymologie ist nicht ganz klar, am ehesten gehört die Bildung vor-ahd. *Mau*^(w)*o* zu einem Schallwort wie mhd. *mou(w)en* sw. Vb. 'mau machen, miauen' (wohl im Sinne von 'winseln, murren,

67 Belege ebd., 252 LNr. 28 (vor-ahd. *Bōso* und Entsprechungen).

68 Belege ebd., 332f. LNr. 47 (vor-ahd. *Hiba* und Entsprechungen).

69 Vgl. SCHRAMM 1957, 158; NEDOMA 2004, 139f.

70 Belege: FÖRSTEMANN 1900, 1118; SSg I, 609 (s.v. *m* 64); vgl. NEDOMA 2004, 386ff. LNr. 64.

nörgeln'). In jedem Fall aber handelt es sich um einen 'lautmalenden' Neologismus in signifikanter Beleganzahl, die eine sehr begrenzte Verbreitung erfahren hat. Mit den vorhin getroffenen Einschränkungen kann **mauo** = vor-ahd. *Mau*^(w)*o* und Entsprechungen ein Beispiel für regionale Namenmode im Frühmittelalter darstellen.

3.1.5 Was schließlich die namenbildenden Suffixe betrifft, so lassen sich in dem Namenmaterial der älteren Fibelinschriften keine areallinguistischen Charakteristika erkennen. So etwa zeigt sich zwar bei Hypokoristika (s. oben, 1.2.1.2) im oberdeutschen Sprachraum (analog zu den appellativischen Deminutiva) eine deutliche Bevorzugung von Formen auf (*-il-an- >) -ilo m. bzw. (*-il-ōn- >) -ila f. (73 % in Alemannien vor 800 nach HAUBRICHS 2004, 65), die Bildungsweise ist allerdings nicht exklusiv oberdeutsch (oder alamannisch), vgl. urn. *M(ā)r-(i)l-ā* m., Etelhem, 5./6. Jh. [4] = ogot. *Mēri*la m., 6. Jh. (LaN I, 795) etc. – Insgesamt muss man also in der Frage von gentil- bzw. arealspezifischen Leitnamen allgemein und in den älteren Runeninschriften auf Fibeln speziell einige Vorsicht walten lassen.

3.2 Sozioonomastische Auswertung

3.2.0 These II: Die beiden Haupttypen altgermanischer Personennamen (zweigliedrige und eingliedrige Namen) sind für höhere und niedrigere soziale Milieus charakteristisch (und fungieren als Indikatoren einer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe).

Tab. 2. Bildungsweise der Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln:

■ Männername (■ zweideutige Bestimmung), ▲ Männer- oder Frauenname (▲ zweideutige Bestimmung), ● Frauenname (● zweideutige Bestimmung).

	NG (7½)	OG (1)	SG (38)	E (1)
[Komposition] 1. zweigliedrige Namen	1½	—	10½	—
[Reduktion] 2. eingliedrige Namen	3	1	19½	1
2.1 einstämmige Kurzformen	■ ■ ▲	■	■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ● ● ● ● ● ●	■
2.1.1 Normalformen:				
– 2.1.1.a Suffix *-an/ōn-	■	■	■ ■ ■ ● ● ● ●	■
– 2.1.1.b Suffix *-ija- m.			■ ■	
2.1.2 Koseformen (Hypokoristika):				
– 2.1.2.a Suffix *-il-an/ōn-	■		■ ●	
– 2.1.2.b Suffix *-is-an/ōn-			■	
– 2.1.2.c Suffix *-īn-(an/ōn)-	▲		●	
2.1.3 mutierte Formen		■	■	■
2.2 zweistämmige Kurzformen			■ ● ● ●	
2.2.1 Normalformen			■	
2.2.2 progressive Formen			● ● ●	
2.3 'Lallnamen'			■ ■ ●	
[Konversion] 3. Beinamen	1	—	6	—
Übernamen	▲		■ ■ ■ ■ ■ ▲ ●	
4. unklare Bildungen	2	—	2	—

Belege: NG (nordgermanisch; 7½): 1. Zweigliedrige Namen (1½): urn. *Bīda-warijaz* m. [11], (*Widub(n)daz* m. [8]). – 2. Eingliedrige Namen (3): 2.1. Einstämmige Kurzformen: 2.1.1.a. urn. *Eh-ō* m. [2]; 2.1.2.a. urn. *M(ā)r-(i)l-ā* m. [4]; 2.1.2.c. urn. *Har-is-ō* m./f. [7]. – 3. Beinamen (1): Übername: urn. *Lam-ō* m./f. [14]. – 4. Unklare Bildungen (2): **wiz** m. [3]; **wiwio** f. Gen. [3].

OG (ostgermanisch; 1): 2. Eingliedriger Name (1): 2.1. Einstämmige Kurzform: 2.1.1.a. ogerm. (*Īd-a* m. Akk. [17]); 2.1.3. (*Īdd-a* m. Akk. [17]). – Wohl nicht-germanisch ist *Liano* f. ~ lat. *Leaena* = gr. Λέαυα f.

SG (südgermanisch; 37): 1. Zweigliedrige Namen (10½): vor-ahd. *Agi-rīke* m. Dat. [23], *Aru-gīs* m. [44], (*Leub-wini* m. [52]); *Aun-rā̃d* m./f. [41]; (...) *a-b(i)rg* f. [54], *Agila-prūp* f. [36], *Alir-gu(n)þ* f. [65], langob. *Arsi-bodā* f. Gen. [26], *Gōda-hi[l]d* f. [26], vor-ahd. *Hari-brig* f. [64], *P^rrūp-bild* f. [34]. – 2. Eingliedrige Namen (19½): 2.1. Einstämmige Kurzformen: 2.1.1.a. vor-ahd. *Aon-o* m. [46], *Leub-o* m. [58]; (*Dād/Da(n)d-o* m. [21]. [66]); *Aw-a* f. [52], vor-ahd./vor-as. *Dāþ-a* f. [61], vor-ahd. *Eb-a* f. [57], vor-ahd./vor-as. *Rād-a* f. [61]; 2.1.1.b. vor-ahd. *Liub-i* m. [64], *Madal-i* m. [22]; 2.1.2.a. vor-ahd. *D^a/n-[i]l-o* m. [24]; *Sig-il-a* f. [49]; 2.1.2.b. vor-ahd. **Būr-is-o* m. [25]; 2.1.2.c. vor-ahd. *Dāþ-in-a* f. [33]; 2.1.3. vor-ahd./vor-as. *At(t)an-o* m. [61]. 2.2. Zweistämmige Kurzformen: 2.2.1. Normalformen: vor-ahd. *Sega-l-o* m. [49]; 2.2.2. progressive Formen: vor-ahd. *Hi-b-a* f. [64] (*bis*), *Wi-f-a* f. [63], (*Fě-b-a* f. [65]). 2.3. ‘Lallnamen’: vor-ahd. *Būb-o* m. [64], (*Dād-o* m. [21]. [66]); *Bōb-a* f. [23]. – 3. Beinamen (6): Übernamen: vor-ahd. *Bōso* m. [33], *Frīdil* m. [28], *Kōlo* m. [36], *Mau^(w)o* m. [27], (*Wini* m., Dat. [52]); (*Leub* m./f. [42]); *Ungamu* f. Dat. [63]. – 4. Unklare Bildungen (2): **amīlu** m. [24]; **wīnka** f. (**Win[i]ka?*; unklar) [30].

E (englisch; 1): 2. Eingliedriger Name (1): 2.1. Einstämmige Kurzform: 2.1.1.a. ae. (*Lūd-a* m. [69]); 2.1.3 (*Lūdd-a* m. [69]).

Für die Frage einer soziologischen Dimension sind komponierte Namen und (ursprünglich) daraus entstandene Kurzformen relevant; die ursprünglich neben die ‘eigentlichen’ (zweigliedrigen oder eingliedrigen) Individualnamen tretenden Beinamen mit charakterisierender Funktion (Herkunfts-namen, (Pro-)Patronymika, Übernamen etc.) sind, da in wohl jeder Gesellschaftsschicht gebräuchlich, in sozioonomastischer Hinsicht merkmalneutral und bleiben daher außer Betracht.

Zweigliedrige Personennamen erreichen in nordgermanischen Fibelinschriften 20 %, in südgermanischen Fibelinschriften 28,38 % des Gesamtbestands. Eingliedrige Anthroponyme verschiedenen Typs machen hingegen in nordgermanischen Fibelinschriften 40 %, in südgermanischen Fibelinschriften 51,32 % des Gesamtbestands aus; dazu findet sich je ein weiterer Beleg in den ostgermanischen und englischen Inschriften.

3.2.1 In diastratischer Hinsicht wurde das Nebeneinander von zweigliedrigen und eingliedrigen Anthroponymen zumeist so erklärt, dass Personen von höherer sozialer Stellung in der Regel zweigliedrige Vollnamen getragen hätten, für niedrigere Gesellschaftsschichten hingegen eingliedrige Bildungen – also ein- und zweistämmige Kurzformen sowie ‘Lallformen’ – charakteristisch gewesen seien⁷¹. Dabei pflegt man sich meist (direkt oder indirekt) auf eine alte, von G. Werle durchgeführte Zählung zu beziehen, nach der bis ca. 400 n. Chr. auf 158 literarisch überlieferte Anthroponyme 58 Kurzformen, auf 120 epigraphisch überlieferte Anthroponyme ca. 100 Kurzformen kämen:

„in den unteren Kreisen waren die Kurzformen [...] in der Häufigkeit von zirka 83 Prozent, dagegen nur von 33 Prozent aller Namen in den höheren Schichten beliebt“ (WERLE 1910, 64 Anm. 3).

Dies trifft aber schon deswegen nicht das Richtige, weil man die vor allem in provinzialrömischen Inschriften genannten Personen ja nicht generell zu Angehörigen der Unterschicht erklären kann. Zudem ist mit Einfluss der römischen Namengebung zu rechnen, die keine zweigliedrigen Vollnamen kennt und daher in der lateinischen epigraphischen Überlieferung eine Bevorzugung eingliedriger germanischer (Individual-)Namen als Cognomina bewirkt. Und letztlich ist auch der Namenfundus

71 So u. a. BACH 1953, 191f. §437; SONDEREGGER 1997, 12 (stellt fest, dass „jede Abweichung von der Zweigliedrigkeit etwas Besonderes bedeutet“ wie etwa „soziale Unterschichtsmarkierung“); KUNZE 1999, 29 („Kurzformen sind vor allem bei den sozial niederen Schichten gebräuchlich“). – Allg. zu sozioonomastischen Fragestellungen zuletzt DAHMEN/KRAMER 2004, 175ff. (mit Lit.).

Werles unvollständig (so etwa sind alleine aus dem Ubiergebiet schon 62 sicher oder wahrscheinlich germanische Anthroponyme belegt; s. WEISGERBER 1968, 160ff.); das onomastische Material für sozioonomastische Betrachtungen zu aktualisieren, rentiert sich aber nicht ohne weiteres, denn der soziale Status der in den lateinischen (und griechischen) epigraphischen Quellen genannten Personen mit germanischen Namen lässt sich nur zum Teil mehr oder weniger gut bestimmen, jedenfalls aber nicht in Richtung Unterschicht verallgemeinern.

Einerseits aus echten Doppelnamen wie wfränk. *Austrechildis Bobil(l)a* f., 6. Jh. (*regina*; LaN I, 102; 144) und wfränk. *Gundegisilus Dodo** m., 6. Jh. (*comes, episcopus*; LaN I, 395; 238), andererseits aus Alternationen von Vollnamen und daraus abgeleiteten Kurzformen wie rug. *Feletheus = Thew-a** m., 6. Jh. (*rex*)⁷², alamann.-langob. *Droct-ulf = Droct-o* m., 6. Jh. (*dux*; BRUCKNER 1895, 243) und langob. *Alb-oin = Alb-id-a* m., 6. Jh. (*rex*; LaN I, 34) wird ersichtlich, dass (auch) hochgestellte Personen nicht selten neben ihrem zweigliedrigen Vollnamen eine einfache oder hypokoristische Kurzform geführt haben, die wohl 'informell' konnotiert ist. Es gibt jedoch fernerhin eine Vielzahl von Fällen, in denen uns Angehörige der sozialen Elite in den Quellen überhaupt nur mit eingliedrigen Namen entgegneten; es genügt hier auf den vorletzten Ostgotenkönig *Totila* (gest. 552) hinzuweisen, der einen zweiten Namen *Badv(il)a* führt (LaN I, 707ff.; 111f.) – 'Lallform' und hypokoristische Kurzform, ein weiterer Fall von echter Doppelnamigkeit. Schließlich zeigen auch Beispiele für Namenwechsel, dass zweigliedrige Namen in einer germanischen *stirps regia* nicht obligatorisch waren; wie erwähnt (1.0.), ändert Mederichus, Angehöriger der alamannischen *stirps regia*, den Namen seines Sohnes von *Agenarichus* (ein zweigliedriger Variationsname) in *Serapio* – eine Bildung, die einer germanischen Kurzform strukturell gleichzueinander ist.

In einer vielbeachteten und oft zitierten Studie hat H. Löffler die althochdeutschen Personennamen aus insgesamt 692 St. Galler Traditionsurkunden der Zeit von 740 bis 920 ausgewertet und ist bei seinem „Versuch einer sozialen Differenzierung“ zu drei Hauptergebnissen gelangt (LÖFFLER 1969, 199ff.):

1. Vollformen sind sowohl bei den Freien (Donator[inn]en und Verwandte) als auch bei den Unfreien (Hörige verschiedenen Grades, dazu auch Freigelassene) am stärksten vertreten; unter den Namen der Hörigen finden sich signifikant mehr Kurzformen (ca. 1/4) als unter den Namen der Donator(inn)en (weniger als 1/5)⁷³.
2. Kurzformen sind bei weiblichen Hörigen überdurchschnittlich, bei Donatorinnen unterdurchschnittlich verbreitet.

72 Belege: LaN I, 268 (*Feletheus*); Origo gent. Langob. 3 (*Theuuane* Akk.); LaN I, 269f. (Kurzform *Feva*).

73 Bei LÖFFLER (1969, 199ff.) „stehen“ bei 510 Hörigennamen 118 Kurzformen „zum Vergleich“, für die er ein Verhältnis „36:100“ (bezogen auf K[urz-]F[orm]:V[oll-]F[orm]) angibt, bei 1.250 Donator(inn)ennamen sind es 204 Kurzformen, für die er ein Verhältnis „24:100“ angibt (S. 200f.). Dass es sich tatsächlich um „Verhältniszahlen“ (also Messzahlen Kurz- vs. Vollformen, auf 100 normiert) handelt und nicht um einen Prozentsatz der Größe der Kurzformen (worauf der Ausdruck „prozentual“ S. 200 schließen lassen könnte), folgere ich aus Löfflers Angabe „50:100“ (S. 200 sub 740–760) für die bei HAGMANN (1924, 69) verbuchten 11+46 Kurzformen aller Personen in St. Galler Urkunden der Zeit 741–750 und 751–760 gegenüber 34+79 Vollformen (= 57:113 oder 50,44:100). Die von Löffler angegebenen Größenverhältnisse „36:100“ bei Hörigen und „24:100“ bei Donator(inn)en (= 26,47 % und 19,35 % Kurzformen) können sich jedoch nicht auf die Werte 118 Kurzformen bei 510 Hörigennamen (= 23,14 % oder 30,1:100) und 204 Kurzformen bei 1250 Donator(inn)ennamen (= 16,32 % oder 19,5:100) beziehen. Eine weitere Inkonsistenz ist in Löfflers Liste der nach Bildungsweise aufgeschlüsselten 101+37+11+34+10+9+13 „Donatoren-K[urz]F[ormen]“ (S. 201; diesmal mit beigefügten Prozentangaben!) zu bemerken: Es ergibt sich eine Summe 215, die der Angabe „204 Kurzformen der Donatorennamen“ (ebd.) widerspricht. Da der Autor keine Belegliste beigibt, anhand derer man (die morphologischen Analysen und) das Zahlenmaterial nachvollziehen könnte, behelfe ich mir im obigen Text mit den Angaben ca. 1/4 (für 26,47 % bzw. 23,14 %) und weniger als 1/5 (für 19,35 % bzw. 16,32 %). – Für Beistand in Sachen Statistik danke ich R. Reidinger (Wien) herzlich.

3. Bei Hörigen sind Hypokoristika auf *-*il-an/ōn-* relativ stark vertreten (18 % gegenüber 5 % bei Donator[inn]en), bei Donator(inn)en hingegen dominieren reine Kurzformen auf -*a/-o* bei Weitem und sind auch häufiger als bei Hörigen (50 % gegenüber 41 %)74.

Die Fakten sprechen für sich – sind aber die von Löffler skizzierten Verhältnisse in der Tat auch auf andere Nameninventare übertragbar? Der früheste Beleg für die Anthroponyme eines ganzen germanischen Familienverbands findet sich in der *Geographie* des Strabon (VII,1,4; RADT 2003, 240), der in seiner Schilderung des pompösen Triumphzugs des Germanicus im Jahre 17 n. Chr. (vgl. Tac. ann. II,41,2–3) insgesamt acht Namen von erwachsenen Personen aus der cheruskisch(-chattisch)en Nobilität anführt; es handelt sich um

- 5 zweigliedrige Namen: Οὐκρο-μίρου m. Gen., *Σεγί-θακος m., *Σεγί-μήρου m. Gen., *Σεγί-μοῦντος m.; Θουσον-έλδα f. (62,5 %) und
- 3 eingliedrige Namen: Λίβ-ης m., Σεγέ-στ-ης m.; Παμ-ίς f. (37,5 %)75.

Ein etwas größeres geschlossenes Nameninventar aus späterer, zum Teil in den südgermanischen Runenhorizont hineinreichender Zeit stellen die von der iberischen Halbinsel bezeugten Anthroponyme der suebischen Elite des 5. und 6. Jahrhunderts dar. In verschiedenen Quellen sind insgesamt 27 Namen von Königen, Kronprätendenten, Heerführern, Bischöfen etc. (mit einer Ausnahme nur Männer) überliefert, darunter

- 18 zweigliedrige Namen: *Ado-ricus*, *Aria-mirus*, *Chara-ricus*, *Ebo-ricus*, *Ermen-garius*, *Ermen-ricus*, *Frum-arius*, *Ilde-ricus*, *Mala-ricus*, *Niti-gis(ius)*, *Pant-ardus*, *Recci-arius*, *Recci-merus*, *Recci-mundus*, *Remis-mundus*, *Sise-gu(n)tia* f., *Theude-mirus*, *Witi-mer* (66,67 %) und
- 9 eingliedrige Namen: *An-il-a*, *Aud-ec-a*, *Framt-a*, *Maldr-as*, *Mass-il-a*, *Mir-o*, *Neuf-il-a*, *Recc-il-a*; *Remis-ol* (33,33 %)76.

Der Anteil der Kurzformen in den Namen der cheruskisch(-chattisch)en Nobilität (37,5 %) und der hispano-suebischen Elite (33,33 %) übersteigt das Niveau bei den St. Galler Hörigennamen (ca. ¼) deutlich; nach W. Haubrichs erreichen die Kurzformen unter den frühen literarisch und (runen-)epigraphisch bezeugten Personennamen der Alamannia im 4.–8. Jahrhundert mit 37 % eine sehr ähnliche Quote unter Angehörigen der Oberschicht (HAUBRICHS 2004, 65). Vor allem die große Zahl von Hypokoristika (6 von 9 Bildungen) bei den Sueben auf der iberischen Halbinsel wäre nach Löfflers Maßstäben ein eindeutiges Unterschichtkriterium! Die Aussagekraft der drei Stichproben ist wegen der nur geringen Datenmenge freilich nicht allzu hoch zu veranschlagen, die von Löffler

74 Der an sich unzutreffende Umstand, dass LÖFFLER (1969, 201) durch onymisierende Konversion entstandene Bildungen wie ahd. *Ernust* als „Kurzformen“ bestimmt – ein zweigliedriger Name mit diesem Namelement ist, soweit ich sehe, nirgendwo belegt, da es sich eben um einen übersprünghlichen Übernamen handelt – und in seine Statistik aufnimmt, ist indessen angesichts von nur 14 derartigen Belegen bei einem Gesamtbestand von 1.760 Namen als statistisch irrelevant zu vernachlässigen.

75 Belege: LaN I, 733, 597 (*Σεγίθακος] Σεσί- Hss.), 595 (*Σεγί-μήρου] Αίγι- Hss.; *Segi-* Tac. ann. I,71,1 *bis*), 595 (*Σεγί-μοῦντος] Σεμ- Hss.; *Segi-* Tac. ann. I,57,2), 706, 468 (Λίβης, Var. -υς), 594, 551; dazu REICHERT 1984, 361. – Θουσονέλδα ist am ehesten als **Pūsn-heldijō-* zu fassen (vgl. NEUMANN 1995, 97f.): das Vorderglied stellt sich sodann zu **pūs-* ‘gewaltig’, das u. a. in der Weiterbildung **pūsundi-* ‘tausend’ erscheint. – Als Übernahme beiseite lasse ich den von Strabon (ebd.) angeführten Namen des dreijährigen Sohnes von Arminius und Thusnelda, Θουμέλικος, in dem man ein ‘Däumelchen’ (vgl. aisl. *þumall-* m. ‘Daumen’) oder ein Pendant von gr. θυμελικός ‘Schauspieler, Spaßmacher’ (so NEUMANN 1995, 98 [alternativ]) erblicken wird. Ferner bietet Strabon drei Namen aus der sugambrischen Führungsschicht, scil. Δευδόρις m., *Βαυτόριος m. Gen. (-ριτος Hss.) und Μέλωνος m. Gen., von denen zumindest die beiden letztgenannten sehr wahrscheinlich keltisch sind.

76 Belege: LaN I, 11, 64, 176, 242, 253, 424 (*Herme-*; *Ermenricus* Fredegar), 195, 430, 485, 525f., 539, 561f., 567ff., 561, 564f., 614, 688f., 788; LaN I, 53, 94, 273, 485, 495, 507f., 523, 562, 565; dazu KAMPERS 1980, 50ff.; WAGNER 1998, 138ff. – Bei *Framta** deuten die Namenbelege (*Framtano* Akk., Hydat.; *Frantan* Akk. Abl., Isid.) eher auf schwache Flexion: Übernahme (= got. *framaþeis**, ae. *frem(e)ðe*, ahd. *fremdi* Adj. ‘fremd’) oder zweistämmige Kurzform (aus einem zweigliedrigen Namen mit Vorderglied *Frama-*, vgl. ae. *fram*, aisl. *framr* Adj. ‘hervorragend, tapfer’)? *Remisol* ist mit größerer Wahrscheinlichkeit als Hypokoristikon (mit *l-*Suffix) zu analysieren denn als zweigliedriger Name mit Hinterglied *-ol* = *-*ulfus*. Zu *Maldras* NEDOMA 2004, 420ff.

diagnostizierte Verteilung von Kurz- und Vollformen erfährt jedoch auch im Namengut anderer großer althochdeutscher Überlieferungsverbände keine Bestätigung. So tragen nach D. Geuenich nur etwa 20 % der in den Quellen des Klosters Fulda erwähnten Hörigen eingliedrige Namen (Übernamen also sogar miteingerechnet; GEUENICH 1976, 28), was ungefähr der Quote bei den St. Galler Donator(inn)en (weniger als $\frac{1}{5}$) entspricht. Und bei einer Gegenprobe findet LÖFFLER (1969, 209f.) unter den in oberschwäbischen Weiler-Ortsnamen enthaltenen Anthroponymen ca. $\frac{1}{3}$ Kurzformen (Typ ahd. *Haddo* m.: *Haddin-wilare* 8. Jh.; FÖRSTEMANN 1900, 790; 1913, 1291). Diese überproportional ausgeprägte Quote bei höhergestellten Grundherren, die übrigens wohl derselben Personengruppe wie die Donator(inn)en der St. Galler Privaturkunden angehört haben⁷⁷, ist zwar in dieser oder auch ähnlicher Form in althochdeutschen Siedlungsnamen generell zu beobachten, spricht jedoch ebenfalls nicht für eine feste sozial bedingte Verteilung von Kurz- und Vollformen nach der Löfflerschen Formel „ca. $\frac{1}{4}$ Kurzformen, Hypokoristika gut vertreten (etc.) = Unterschicht, weniger als $\frac{1}{5}$ Kurzformen, reine Kurzformen vorherrschend (etc.) = Oberschicht“.

3.2.2 Zurück nun zu den Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln – wie bereits erwähnt, ist davon auszugehen, dass die hier genannten Besitzerinnen, Glückwünschenden, Runenmeister/-ritzer(innen) und Schenkenden einem gleichen oder ähnlichen sozialen Milieu entstammten, und zwar – von einigen Ausnahmen (in Richtung ‘Adel’) abgesehen – allem Dafürhalten nach der oberen Mittelschicht bzw. der unteren Oberschicht (s. o., 2.5.1 mit Anm. 53). Die Gruppe der Schmiede-Handwerker, deren gesellschaftliche Position nicht ganz klar ist (in der rezenten Forschung tendiert man sogar *grosso modo* zu einer gehobenen Stellung; s. etwa HENNING 2004, 212f.) sicherheitshalber beiseitegelassen, bieten die Fibelinschriften ein insgesamt $32\frac{1}{2}$ Bildungen umfassendes Inventar von Namen einer relativ homogenen Personengruppe.

Betrachtet man nun die Verteilung von zwei- und eingliedrigen Bildungen (anders als bei Löffler sind also die Übernamen erst gar nicht berücksichtigt), so zeigt sich ein unerwartetes Bild:

Tab. 3. *Bildungsweise der Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln (Namen von Handwerkern nicht berücksichtigt, Angaben wie „ $2\frac{1}{2}$ “ resultieren aus zweideutigen Bestimmungen).*

	gesamt	NG ($2\frac{1}{2}$)	OG (1)	SG (30)	E (0)
1. zweigliedrige Namen	12	$1\frac{1}{2}$	—	$10\frac{1}{2}$	—
2. eingliedrige Namen	$21\frac{1}{2}$	1 (= 3 - 2)	1	$19\frac{1}{2}$	0 (= 1 - 1)

12 zweigliedrige Namen und $21\frac{1}{2}$ eingliedrige Namen, das ergibt für die Kurzformen einen Anteil von 64,18 % (im südgermanischen Bereich $10\frac{1}{2}$ und $19\frac{1}{2}$, i.e. 65 %) und damit eine Verteilung, die die üblichen Prozentsätze geradezu auf den Kopf stellt – mag sein, dass die hauptsächlich von privater und profaner Kommunikation geprägten runenepigraphischen Texte auf Fibeln die zweifellos informelleren Kurzformen begünstigt haben; mag auch sein, dass für das südgermanische ‘Runenmilieu’, dem die mit Abstand meisten Namenformen entstammen, auch ein spezifisches, eben kurzformlastiges Onomastikon charakteristisch war. Ob nun dem Zeithorizont der südgermanischen Runeninschriften angehörende Standespersonen wie etwa *Droctulf* = *Drocto*, ein aus Alemannien stammender *dux* bei den Langobarden, oder *Austrechildis Bobil(l)a*, die Frau des Merowingerkönigs Gunthchramn, in einer Fibelinschrift mit ihrem formelleren zweigliedrigen Namen oder mit ihrem informelleren eingliedrigen Namen (scil. mit der Kurzform oder mit einem unabhängig von der

⁷⁷ Seit STURM (1928, 26ff.) sieht man „Ortsnamen als Zeugnisse grundherrlicher Siedlung“ an; offenbar scheint man in der informelleren Kommunikation vor Ort des Öfteren die informellere Kurzform als Bestimmungselement des Siedlungsnamens bevorzugt zu haben (vgl. HAUBRICHS 2004, 65).

Vollform gebildeten Zweitnamen) genannt worden wären, ist ein müßiges Gedankenspiel – es sind in jedem Fall beide Möglichkeiten gleichermaßen denkbar. Eine spezifische Namengebung als „Zeugnis adligen Selbstverständnisses“ (wie ALTHOFF 1997 in anderem Zusammenhang formuliert) lässt sich in den älteren Runeninschriften auf Fibeln jedenfalls nicht dingfest machen, zu wenig verlässlich ist die statistische Analyse der Namenbildung als Instrument zur Bestimmung der Sozialstruktur einer sonst indifferenten Personengruppe.

BIBLIOGRAPHIE

- ALTHOFF 1997: G. ALTHOFF, Namengebung und adliges Selbstverständnis. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*. RGA Ergbd. 16 (Berlin, New York 1997) 127–139.
- ANDERSSON 1993: Th. ANDERSSON, Sakrala personnamn – eller profana? Klassifikations- och gränsdragningsproblem i det gamla nordiska personnamnsförrådet. In: L. Peterson (ed.), *Personnamn i nordiska och andra germanska fornspråk*. NORNA-Rapp. 51 (Uppsala 1993) 39–59.
- ANDERSSON 2003: Th. ANDERSSON, „Personennamen“. In: RGA² XXII (Berlin, New York 2003) 589–614.
- ARNTZ 1939 → ERF.
- BABUCKE/DÜWEL 2001: V. BABUCKE/K. DÜWEL, Eine Bügelfibel mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mertingen. In: L. Bakker (Hrsg.), *Augsburger Beiträge zur Archäologie*. Sammelbd 2000. *Augsburger Beitr. Archäologie* 3 (Augsburg 2001) 161–170.
- BACH 1952: A. BACH, *Deutsche Namenkunde*. I,1: Die deutschen Personennamen (Heidelberg²1952).
- BACH 1953: A. BACH, *Deutsche Namenkunde*. I,2: Die deutschen Personennamen (Heidelberg²1953).
- BAMMESBERGER 1969: A. BAMMESBERGER, Zur Runeninschrift auf dem Sax von Steindorf. *Münchener Stud. Sprachwiss.* 25, 1969, 7–10.
- BAMMESBERGER 2003: A. BAMMESBERGER, *The Harford Farm Brooch Runic Inscription*. *Neophilologus* 87, 2003, 133–135.
- BAMMESBERGER/WAXENBERGER 1999: A. BAMMESBERGER/G. WAXENBERGER (Hrsg.), *Pforzen und Bergakker. Neue Untersuchungen zu Runeninschriften*. *Histor. Sprachwiss., Ergh.* 41 (Göttingen 1999).
- BAUER/PIEPER 2011: A. BAUER/P. PIEPER, Die S-Fibel von Aschheim: Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Althochdeutschen. *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 67 (2011) 23–44.
- BECK 1986: H. BECK, Das Problem der bitheriophoren Personennamen im Germanischen. In: H. Roth (Hrsg.), *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte*. Veröff. Vorgeschichtl. Seminar Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn, Sonderbd. 4 (Sigmaringen 1986) 303–315.
- BECK 2002: H. BECK, Skandinavische Beiträge zur Personennamenforschung. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters*. RGA Ergbd. 32 (Berlin, New York 2002) 127–147.
- BECK 2006: H. BECK, Zur Frage der Beinamen im frühskandinavischen Kontext. In: D. Geuenich/I. Runde (Hrsg.), *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter*. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger. *Deutsche Namenforsch. auf sprachgeschichtl. Grundlage* 2 (Hildesheim etc. 2006) 120–136.
- BECK 2011: H. BECK, Das Problem der bitheriophoren Personennamen im Germanischen. In: W. Heizmann/M. Axboe (Hrsg.), *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde*. RGA Ergbd. 40 (Berlin, New York 2011) 297–315.
- BERGMANN 2000: R. BERGMANN, Zehn St. Galler Kleinigkeiten. Glossen zu allem möglichen außerhalb von Texten. In: G. A. Plangg/E. Thurnher (Hrsg.), *Sprache und Dichtung in Vorderösterreich: Elsass, Schweiz, Schwaben, Vorarlberg, Tirol*. *Festschr. A. Masser. Schlern-Schriften* 310 (Innsbruck 2000) 35–46.
- BIRKHAN 1970: H. BIRKHAN, Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Der Aussagewert von Wörtern und Sachen für die frühesten keltisch-germanischen Kulturbeziehungen. *Sitzber. Österr. Akad. Wiss., Philosoph.-Hist. Kl.*, 272 (Wien 1970).
- BIRKHAN 1971: H. BIRKHAN, Die „keltischen“ Personennamen des böiischen Großsilbers. *Die Sprache* 17, 1971, 23–33.
- BÓNA 1970/71: I. BÓNA, Langobarden in Ungarn (Aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). *Arheološki Vestnik* 21/22, 1970/71, 45–74.
- BÓNA 1976: I. BÓNA, *Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken* (Budapest 1976).
- BRAUNE/REIFFENSTEIN 2004: W. BRAUNE/I. REIFFENSTEIN, *Althochdeutsche Grammatik. I: Laut- und Formenlehre* (Tübingen¹⁵2004).
- BRENDLER/BRENDLER 2004: A. BRENDLER/S. BRENDLER (Hrsg.), *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Lehr- und Handbücher zur Onomastik* 1 (Hamburg 2004).
- BRUCKNER 1895: W. BRUCKNER, *Die Sprache der Langobarden. Quellen und Forsch. zur Sprach- und Culturgesch. der german. Völker*, N. F. 75 (Straßburg 1895, repr. 1969).
- BRULET et al. 1990: R. BRULET et al., *Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai. L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric*. I. *Publications d'Histoire de l'Art et d'Archéologie de l'Université Catholique de Louvain* 73 (Louvain-la-Neuve 1990).
- CASTRITIUS 1997: H. CASTRITIUS, Das römische Namenssystem – Von der Dreinamigkeit zur Einnamigkeit. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*. RGA Ergbd. 16 (Berlin, New York 1997) 30–40.

- CASTRITIUS 2005: H. CASTRITIUS, „Stammesbildung, Ethnogenese“. In: RGA² XXIX (Berlin, New York 2005) 508–515.
- CHRISTLEIN 1978: R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart, Aalen 1978).
- CUREAU 1990: M. CUREAU (Hrsg.), Humoristische Lyrik. Ch. Morgenstern, Werke und Briefe. Stuttgarter Ausgabe. III (Stuttgart 1990).
- DAHMEN/KRAMER 2004: W. DAHMEN/J. KRAMER, Soziolinguistische Methoden der Namenforschung. In: BRENDLER/BRENDLER 2004, 173–183.
- DEBUS 1976: F. DEBUS, Zu Namengebung und Namenverwendung in Mittelalter und Neuzeit. In: F. Debus/J. Hartig (Hrsg.), Festschr. G. Cordes. II: Sprachwissenschaft (Neumünster 1976) 56–67. – Wieder in: F. Debus/W. Seibicke (Hrsg.), Reader zur Namenkunde. II: Anthroponymie. Germanist. Linguistik 115–118, 1993, 195–205.
- DÜWEL 1978: K. DÜWEL, Grabraub, Totenschutz und Platzweihe nach dem Zeugnis der Runeninschriften. In: H. Jankuhn et al. (Hrsg.), Zum Grabfrevl in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Philolog.-hist. Kl., 3. F., 113 (Göttingen 1978) 229–243.
- DÜWEL 1994: K. DÜWEL, Runische und lateinische Epigraphik im süddeutschen Raum zur Merowingerzeit. In: K. Düwel et al. (Hrsg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. RGA Ergbd. 10 (Berlin, New York 1994), 229–308.
- DÜWEL 1994a: K. DÜWEL, „Fibel und Fibeltracht: F[ibel]n mit Runeninschr[iften]“. In: RGA² VIII (1994) 536–541.
- DÜWEL 2006: K. DÜWEL, Runen und runenähnliche Zeichen auf der Almandinscheibefibel aus Gomadingen Grab 29. In: D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006) 181–182.
- DÜWEL 2007: K. DÜWEL, Die Fibel von Meldorf. 25 Jahre Diskussion und kein Ende – zugleich ein kleiner Beitrag zur Interpretationsproblematik und Forschungsgeschichte. In: St. Burmeister et al. (Hrsg.), Zweiundvierzig. Festschr. M. Gebühr. Internat. Archäologie, Studia honoraria 25 (Rahden/Westf. 2007) 167–174.
- DÜWEL 2008: K. DÜWEL, Runen als Phänomen der oberen Schichten. In: A. Greule et al. (Hrsg.), Studien zur Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Festschr. W. Haubrichs (St. Ingbert 2008) 63–76.
- DÜWEL/GEBÜHR 1981: K. DÜWEL/M. GEBÜHR, Die Fibel von Meldorf und die Anfänge der Runenschrift. Zeitschr. für deutsches Altertum und Literatur 110, 1981, 159–175.
- DÜWEL/HEIZMANN 2006: K. DÜWEL/W. HEIZMANN, Das ältere Fupark – Überlieferung und Wirkungsmöglichkeiten der Runenreihe. In: A. Bammesberger/G. Waxenberger (Hrsg.), Das *fupark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen. RGA Ergbd. 51 (Berlin, New York 2006) 3–60.
- DÜWEL/TEMPEL 1970: K. DÜWEL/W.-D. TEMPEL, Knochenkämme mit Runeninschriften aus Friesland. Mit einer Zusammenstellung aller bekannten Runenkämme und einem Beitrag zu den friesischen Runeninschriften. *Palaeohistoria* 14, 1968 (1970), 353–391.
- EICHLER et al. 1995–1996: E. EICHLER et al. (Hrsg.), Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. I–II. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforsch. 11,1–2 (Berlin, New York 1995–1996).
- ERF [+ Nr.]: H. ARNTZ/H. ZEISS, Gesamtausgabe der älteren Runendenkmäler. I: Die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes (Leipzig 1939).
- ETHELBERG 2005: P. ETHELBERG, „Skovgårde: Archäologisch“. In: RGA² XXIX (Berlin, New York 2005) 27–28.
- EVISON 2005: V. I. EVISON, Dover: The Buckland Anglo-Saxon Cemetery. Historic Buildings and Monuments Commission for England, Archaeological Report 3 (London 2005).
- FINDELL 2012: M. FINDELL, Phonological Evidence from the Continental Runic Inscriptions. RGA Ergbd. 79 (Berlin, New York 2012).
- FINGERLIN et al. 2004: G. FINGERLIN/K. DÜWEL/P. PIEPER, Eine Runeninschrift aus Bad Krozingen. In: H.-P. Naumann et al. (Hrsg.), Alemannien und der Norden. RGA Ergbd. 43 (Berlin, New York 2004), 224–265.
- FLEISCHER/BARZ 1995: W. FLEISCHER/I. BARZ, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache (Tübingen ²1995 = ³2007).
- FÖRSTEMANN 1900: E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch. I: Personennamen (Bonn ²1900, repr. München, Hildesheim 1966).
- FÖRSTEMANN 1913: E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch. II,1: Orts- und sonstige geographische Namen, bearb. Hermann Jellinghaus: A–K (Bonn ³1913, repr. München, Hildesheim 1966).
- VON FRIESEN 1924: O. v. FRIESEN, Röstenen i Bohuslän och runorna i Norden under folkvandringstiden. Uppsala Universitets Årsskr. 1924, Filosofi, språkvetenskap och hist. vetenskaper 4 (Uppsala 1924).
- GAUSS 2009: F. GAUSS, Völkerwanderungszeitliche „Blechfibeln“. Typologie, Chronologie, Interpretation. RGA Ergbd. 67 (Berlin, New York 2009).
- GERING 1897: H. GERING (Hrsg.), Eyrbyggja saga. Altnord. Saga-Bibliothek 6 (Halle/Saale 1897).
- GEUENICH 1976: D. GEUENICH, Die Personennamen der Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Münstersche Mittelalter-Schr. 5 (München 1976).
- GIESLER-MÜLLER 1992: U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln. Basler Beitr. zur Ur- und Frühgeschichte 11B (Derendingen/Solothurn 1992).
- GOETZ 2002: H.-W. GOETZ, *Gentes* in der Wahrnehmung frühmittelalterlicher Autoren und moderner Ethnogeneseforschung: Zur Problematik einer gentilen Zuordnung von Personennamen. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters. RGA Ergbd. 32 (Berlin, New York 2002) 204–220.
- GOETZ 2006: H.-W. GOETZ, Probleme, Wege und Irrwege bei der Erforschung gentiler Namengebung. In: D. Geuenich/I. Runde (Hrsg.), Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtl. Grundlage 2 (Hildesheim etc. 2006) 319–335.

- GRØNVIK 1998: O. GRØNVIK, Runeinnskriften på doppskoen fra Thorsbjerg i Sønderjylland. *Maal og minne*, 1998, 113–130.
- HAGMANN 1924: A. HAGMANN, Die deutschen Personennamen in den Urkunden der Abtei Sanct Gallen von 700 bis 840 (Diss. [ms.] Tübingen 1924).
- HANSACK 2004: E. HANSACK, Das Wesen des Namens. In: BRENDLER/BRENDLER 2004, 51–65.
- HARÐARSON 2005: J. A. HARÐARSON, Der geschlechtige Nom. Sg. und der neutrale Nom.-Akk. Pl. der *n*-Stämme im Urindogermanischen und Germanischen. In: G. Meiser/O. Hackstein (Hrsg.), Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogerman. Gesellschaft, Halle/Saale 2000 (Wiesbaden 2005) 215–236.
- HARÐARSON 2007: J. A. HARÐARSON, Proto-Nordic **bidawarijaz**. *NOWELE* 52, 2007, 95–100.
- HAUBRICHS 1997: W. HAUBRICHS, Stammerweiterung bei Personennamen: ein regionalspezifisches Merkmal westfränkischer Anthroponymie? In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Nomen et gens*. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen. *RGA Ergbd.* 16 (Berlin, New York 1997) 190–210.
- HAUBRICHS 2002: W. HAUBRICHS, Aspekte des philologischen Nachweises der Gruppenspezifität von Personennamen. Methodische Beobachtungen an einem Inschriftencorpus aus dem Poitou. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Person und Name*. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters. *RGA Ergbd.* 32 (Berlin, New York 2002) 265–279.
- HAUBRICHS 2004: W. HAUBRICHS, Frühe alemannische Personennamen (4.–8. Jh.). Eine komparatistische Studie. In: H.-P. Naumann et al. (Hrsg.), *Alemannien und der Norden*. *RGA Ergbd.* 43 (Berlin, New York 2004) 47–113.
- HAUBRICHS 2004a: W. HAUBRICHS, Identität und Name. Akkulturationsvorgänge in Namen und die Traditionsgesellschaften des frühen Mittelalters. In: W. Pohl (Hrsg.), *Die Suche nach den Ursprüngen*. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. *Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Philosoph.-hist. Kl.*, 322 (Wien 2004) 85–105.
- HAUBRICHS 2004b: W. HAUBRICHS, Eine neue Wormser Inschrift aus der Zeit um 500 und die frühen Personennamen auf germ. **-þewaz* ‘Diener’. In: A. Greule et al. (Hrsg.), *Entstehung des Deutschen*. *Festschr. H. Tiefenbach*. *Jenaer germanist. Forsch. N.F.* 17 (Heidelberg 2004) 153–172.
- HAUBRICHS 2005: W. HAUBRICHS, Amalgamierung und Identität. Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), *Die Langobarden*. Herrschaft und Identität. *Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Philosoph.-hist. Kl.*, 329 (Wien 2005) 67–99.
- HAUBRICHS 2009: W. HAUBRICHS, *Testamentum Remigii*. Die Personennamen der *servi*, *coloni* und *parentes* im Testament des Bischofs Remigius von Reims (ca. 511/533). In: S. Brather et al. (Hrsg.), *Historia archaeologica*. *Festschr. H. Steuer*. *RGA Ergbd.* 70 (Berlin, New York 2009) 295–323.
- HAUBRICHS 2012: W. HAUBRICHS, Ethnisch signifikante und andere sprechende Namen im wisigotischen Spanien und im gotischen Italien. In: V. Atayan/U. Wienen (Hrsg.), *Sprache – Rhetorik – Translation*. *Festschr. A. Gil Rhetos* 3 (Frankfurt/Main etc. 2012) 41–54.
- HAUCK 1988: K. HAUCK, Ein Königsname in einer Brakteateninschrift (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten XLI). In: D. Berg/H.-W. Goetz (Hrsg.), *Historiographia mediaevalis*. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. *Festschr. F. J. Schmale* (Darmstadt 1988) 38–59.
- HENNING 1889: R. HENNING, Die deutschen Runendenkmäler (Straßburg 1889).
- HENNING 2004: J. HENNING, „Schmiedegräber“. In: *RGA² XXIV* (Berlin, New York 2004) 210–213.
- HENRY 1960: R. HENRY (Hrsg.), *Photius: Bibliothèque*. II: *Codices 84–185* (Paris 1960).
- HINES 2006: J. HINES, The Early Runic Inscriptions from Kent and the Problem of Legibility. In: A. Bammesberger/G. Waxenberger (Hrsg.), *Das fupark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen. *RGA Ergbd.* 51 (Berlin, New York 2006) 188–208.
- HINES/BAYLISS 2013: J. HINES/A. BAYLISS (eds.), *Anglo-Saxon Graves and Grave Goods of the 6th and 7th Centuries AD: A Chronological Framework*. *The Society for Medieval Archaeology, Monogr.* 33 (London 2013).
- HÖFLER 1954: O. HÖFLER, Über die Grenzen semasiologischer Personennamenforschung. In: *Festschr. D. Kralik* (Horn 1954) 26–53. – Wieder in: O. Höfler, *Kleine Schriften* (Hamburg 1992) 525–552. – Ferner in: F. Debus/W. Seibicke (Hrsg.), *Reader zur Namenkunde*. II: *Anthroponymie*. *Germanist. Linguistik* 115–118, 1993, 13–44.
- HOLLIFIELD 1980: P. H. HOLLIFIELD, The Phonological Development of Final Syllables in Germanic. *Die Sprache* 26, 1980, 19–53, 145–178.
- HØILUND NIELSEN 2009: K. HØILUND NIELSEN, The Real Thing or Just Wannabes? Scandinavian-Style Brooches in the fifth and sixth Centuries. In: D. Quast (ed.), *Foreigners in Early Medieval Europe: Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility*. *Monogr. RGZM* 78 (Mainz 2009) 51–111.
- IK [+ Nr.]: Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit. I,2–3. II,1–2. III,1–2: K. Hauck et al., *Ikonographischer Katalog*. *Münstersche Mittelalter-Schr.* 24 (München 1985–1989). [IV:] M. Axboe et al., *Katalog der Neufunde*. In: W. Heizmann/M. Axboe (Hrsg.), *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Auswertung und Neufunde*. *RGA Ergbd.* 40 (Berlin, New York 2011) 893–1024.
- JEMILLER 1995/96: E. JEMILLER, Gräber der jüngeren Merowingerzeit aus Weißenburg i. Bay. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 36/37 (1995/96) 169–306.
- JOHNSEN 1986: I. S. JOHNSEN, „Eigentumsmarken und -bezeichnungen: Eigentumsbezeichnungen in Runeninschriften“. In: *RGA² VI* (Berlin, New York 1986) 573–582.
- KAMPERS 1980: G. KAMPERS, Die Genealogie der Könige der Spaniensueben in prosopographischer Sicht. *Frühmittelalterl. Stud.* 14, 1980, 50–58.
- Kat. Göttingen: K. DÜWEL et al., *Katalog zur Ausstellung Schmuck und Waffen mit Inschriften aus dem ersten Jahrtausend*, Göttingen 1995 (o. O. [Göttingen], o. J. [1995]).
- KAUFMANN 1965: H. KAUFMANN, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. *Grundfragen der Namenkunde* 3 (München 1965).

- KAUFMANN 1968: H. KAUFMANN, Ergänzungsband zu Förstemann 1900 (München, Hildesheim 1968).
- KEIL 1931: M. KEIL, Altisländische Namenwahl. Palaestra 176 (Leipzig 1931).
- KLEIN 1978: TH. KLEIN, Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächsischem und althochdeutschem Schreibwesen und ihrer sprach- und kulturgeschichtlichen Bedeutung. Göppinger Arb. Germanistik 205 (Göppingen 1978).
- KNOL 1996: E. KNOL, Die Bewohnung der nordniederländischen Wurten im frühen Mittelalter. In: T. Looijenga/A. Quak (eds.), *Frisian Runes and Neighbouring Traditions*. Amsterdamer Beitr.ält. Germanistik 45 (Amsterdam, Atlanta 1996) 77–90.
- KOCH 1969: R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. II: Die merowingischen Funde (Das Gräberfeld von Sirnau und die Funde von Berkheim, Mettingen und Oberesslingen). Veröffentl. Staatl. Amt für Denkmalpfl. Stuttgart, Reihe A: Ur- und Frühgeschichte 14,2 (Stuttgart 1969).
- KÖDDERITZSCH 1986: R. KÖDDERITZSCH, Keltoide Namen mit germanischen Namenträgern. Zeitschr. celt. Philologie 41, 1986, 188–213.
- KRAUSE 1966 → RāF.
- KRAUSE 1981: W. KRAUSE, Zur Inschrift der Runenfibel von Donzdorf. In: G. Haseloff, *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit*. Studien zu Salin's Stil I. Mit Beiträgen von B. Arrhenius et al. Vorgeschichtl. Forsch. 17 (Berlin, New York 1981) III, 722–723.
- KRUSCH/LEVISON 1951: B. KRUSCH/W. LEVISON (Hrsg.), *Gregorii episcopi Turonensis Libri historiarum X*. MGH, SS rer. Merov. 1,1 (Hannover 21951).
- KUNZE 1999: R. KUNZE, dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet (München 21999 [u. ö., zuletzt 2004]).
- KURYŁOWICZ 1956: J. KURYŁOWICZ, La position linguistique du nom propre. *Onomastica* [Wrocław] 2 (1956) 1–14. – Wieder in: J. Kuryłowicz, *Esquisses linguistiques*. I. Internat. Bibl. Allg. Linguistik 16,1 (München 21973) 182–192.
- KURYŁOWICZ 1968: J. KURYŁOWICZ, Indogermanische Grammatik. II: Akzent, Ablaut (Heidelberg 1968).
- KURYŁOWICZ 1968a: J. KURYŁOWICZ, La gémination consonantique dans les noms propres. *Bulletin Soc. Ling.* 62, 1967 (1968), 1–8. – Wieder in: J. Kuryłowicz, *Esquisses linguistiques* II. Internat. Bibl. Allg. Linguistik 37 (München 1975) 135–142.
- LaN I–II: H. REICHERT, *Lexikon der altgermanischen Namen*. *Thesaurus Palaeogermanicus* 1 (Wien 1987–1990). I: Text. II: R. Nedoma/H. Reichert, Register.
- LdUS I–VIII: H. KÜPPER, *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache*. I–VIII (Stuttgart 1982–1984).
- LERCHE NIELSEN 2010: M. LERCHE NIELSEN, „He Landed on the Island of the Goths“: Haunted by Phantom Inscriptions. *Fuþark* 1, 2010, 225–248.
- LIND 1905–1915: E. H. LIND, *Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden* (Uppsala, Leipzig 1905–1915).
- LLOYD/LÜHR et al. I–: A. LLOYD/R. LÜHR et al., *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. I– (Göttingen, Zürich 1988ff.).
- LÖFFLER 1969: H. LÖFFLER, Die Hörigennamen in den älteren St. Galler Urkunden. Versuch einer sozialen Differenzierung althochdeutscher Personennamen. *Beitr. Namenforsch.* N.F. 4, 1969, 192–211.
- LOOIJENGA 2003: T. LOOIJENGA, *Texts & Contexts of the Oldest Runic Inscriptions*. *Northern World* 4 (Leiden 2003).
- LOOIJENGA 2003a: T. LOOIJENGA, A Very Important Person from Borgharen (Maastricht), Province of Limburg. In: W. Heizmann/A. van Nahl (Hrsg.), *Runica – Germanica – Mediaevalia* [quasi Festschr. K. Düwel]. RGA Ergbd. 37 (Berlin, New York 2003) 389–393.
- LUND HANSEN 1995: U. LUND HANSEN, Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen. Mit Beiträgen von V. Alexandersen et al. *Nordiske Fortidsminder*, Ser. B, 15 (København 1995).
- LUND HANSEN 1998: U. LUND HANSEN, Zur Ausstattung und sozialen Stellung runenführender Gräber der Kaiserzeit in Südkandinavien. In: K. Düwel/S. Nowak (Hrsg.), *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung*. RGA Ergbd. 15 (Berlin, New York 1998) 160–179.
- LUND HANSEN 2003: U. LUND HANSEN, Zur Ausstattung und sozialen Stellung runenführender Gräber der Kaiserzeit in Südkandinavien. In: W. Heizmann/A. van Nahl (Hrsg.), *Runica – Germanica – Mediaevalia* [quasi Festschr. K. Düwel]. RGA Ergbd. 37 (Berlin, New York 2003) 394–398.
- LUNDGREN et al. 1892–1934: M. LUNDGREN/E. BRATE/E. H. LIND, *Svenska personnamn från medeltiden*. Nyare bidrag till kändedom om de svenska landsmålen ock svenskt folkliv 10,6–7 (Uppsala 1892–1934).
- MATHISEN 2003: R. W. MATHISEN, *People, Personal Expression, and Social Relations in Late Antiquity*. II: Selected Latin Texts from Gaul and Western Europe (Ann Arbor 2003).
- MEISSNER 2010: TH. MEISSNER, Zur Inschrift auf dem Horn B von Gallehus. *Histor. Sprachforsch.* 121, 2008 (2010), 209–218.
- MARTIN 2004: M. MARTIN, Kontinentalgermanische Runeninschriften und „alamannische Runenprovinz“ aus archäologischer Sicht. In: H.-P. Naumann et al. (Hrsg.), *Alemannien und der Norden*. RGA Ergbd. 43 (Berlin, New York 2004) 165–212.
- MELI 1988: M. MELI, *Alamannia runica. Rune e cultura nell'alto medioevo* (Verona 1988).
- MITTERAUER 1995: M. MITTERAUER, Abdallah und Godelive. Zum Status von Frauen und Männern im Spiegel „heiliger Namen“. In: E. Saurer (Hrsg.), *Die Religion der Geschlechter*. Historische Aspekte religiöser Mentalitäten. *L'homme*, Schriften 1 (Wien etc. 1995) 45–72.
- MOMMSEN 1882: TH. MOMMSEN (Hrsg.), *Iordanis Romana et Getica*. MGH, AA 5,1 (Berlin 1882, repr. München 1982).
- MORGENSTERN → CUREAU 1990
- MÜLLER 1970: G. MÜLLER, Studien zu den theriophoren Personennamen der Germanen. *Niederdeutsche Stud.* 17 (Köln, Wien 1970).
- MÜLLER 1970a: G. MÜLLER, Starke und schwache Flexion bei den eingliedrigen germanischen Männernamen. In: D. Hofmann/W. Sanders (Hrsg.), *Gedenkschr. William Foerste*. *Niederdeutsche Stud.* 18 (Köln, Wien 1970) 215–231.
- MÜLLER 1988: G. MÜLLER, Von der Buchstabenmagie zur Namenmagie in den Brakteateninschriften. *Frühmittelalterl. Stud.* 22, 1988, 111–157.

- MURRAY 1913: H. J. R. MURRAY, A History of Chess (London 1913, repr. 1962).
- NAUMANN 1913: H. NAUMANN, Altnordische Namenstudien. Acta Germanica N.R. 1 (Berlin 1912).
- NEDOMA 1992: R. NEDOMA, Votrilo und die Runeninschrift auf der Kapsel von Arlon. Amsterdamer Beitr. zur ält. Germanistik 35, 1992, 1–6.
- NEDOMA 1995: R. NEDOMA, Die Inschrift auf dem Helm B von Negau. Möglichkeiten und Grenzen der Deutung norditalischer epigraphischer Denkmäler. Philologica Germanica 17 (Wien 1995).
- NEDOMA 1997: R. NEDOMA, Neues zu älteren Runeninschriften. Die Sprache 37, 1995 (1997), 105–115.
- NEDOMA 1998: R. NEDOMA, Vier altgermanische Übernamen: *Grindio*, *swarta*, STRUBILO und SCALLEO. In: Ch. Tuczay et al. (Hrsg.), *Ir sult sprechen willekomen*. Grenzenlose Mediävistik. Festschr. H. Birkhan (Bern etc. 1998) 115–131.
- NEDOMA 2003: R. NEDOMA, Rez. NIELSEN 2000. Kratylos 48, 2003, 159–164.
- NEDOMA 2004: R. NEDOMA, Personennamen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur altgermanischen Namenkunde I,1,1 (Heidelberg 2004).
- NEDOMA 2005: R. NEDOMA, Urnordisch -a im Nominativ Singularis der maskulinen n-Stämme. In: Papers on Scandinavian and Germanic Language and Culture. Festschr. M. Barnes. NOWELE 46/47 (Odense 2005) 155–191.
- NEDOMA 2005a: R. NEDOMA, „Textsorten“. In: RGA² XXX (Berlin, New York 2005) 392–396.
- NEDOMA 2006: R. NEDOMA, Schrift und Sprache in den südgermanischen Runeninschriften. In: A. Bammesberger/G. Waxenberger (Hrsg.), *Das fupark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen. RGA Ergbd. 51 (Berlin, New York 2006) 109–156.
- NEDOMA 2009: R. NEDOMA, Eine ostgermanische Silberblechfibel mit fragmentarischer Runeninschrift aus (Győr-)Ménfőcsanak (Komitat Győr-Moson-Sopron, Ungarn). Die Sprache 47,1 2007/2008 (2009), 120–124.
- NEDOMA 2010: R. NEDOMA, Schrift und Sprache in den ostgermanischen Runendenkmälern. In: H. F. Nielsen/F. T. Stubbjær et al. (eds.), *The Gothic Language. A Symposium*. NOWELE 58/59 (Odense 2010) 1–70.
- NEDOMA 2011: R. NEDOMA, Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln. In: M. Schulte/R. Nedoma (Hrsg.), *Language and Literacy in Early Scandinavia and Beyond*. NOWELE 62/63 (Odense 2011) 31–89.
- NEDOMA 2012: R. NEDOMA, Die Runeninschrift auf einer Bügelfibel mit unbekanntem Fundort (Kent?). Die Sprache 49, 2010/2011 (2012), 41–52.
- NEDOMA 2012a: R. NEDOMA, *þetta slagb mun þier kient hafa þin kona enn æigi þinn fader* – Hildibrand und Hildebrandsage in der *Þidreks saga af Bern*. In: K. G. Johansson/R. Flaten (eds.), *Francia et Germania. Studies in Strengleikar and Þidreks saga*. Bibliotheca Nordica 5 (Oslo 2012) 105–141.
- NEDOMA 2014: R. NEDOMA, Voraltfriesisch -u im Nominativ und Akkusativ Sg. der maskulinen a-Stämme. In: R. H. Bremmer Jr/St. Laker/Oe. Vries (eds.), *Directions for Old Frisian Philology*. Amsterdamer Beitr. zur älteren Germanistik 73 (Amsterdam, New York 2014) 343–368.
- NEDOMA/DÜWEL 2012: R. NEDOMA/K. DÜWEL, Die Runeninschrift. In: SCHMIDT et al. 2012, 136–186.
- NEUMANN 1995: G. NEUMANN, Früheste Zeugnisse unserer Sprache. Jahrb. Akad. Wiss. Göttingen 1994 (1995), 93–110.
- NIELSEN 1993: H. F. NIELSEN, On case-form endings in the earliest runic personal names. In: L. Peterson (ed.), *Personnamn i nordiska och andra germanska fornspråk*. NORNA-rapp. 51 (Uppsala 1993) 85–93.
- NIELSEN 2000: H. F. NIELSEN, *The Early Runic Language of Scandinavia*. Studies in Germanic Dialect Geography (Heidelberg 2000).
- NoR: Nytt om runer. 1–19 (1986–2004 [2006]).
- NÜBLING et al. 2012: D. NÜBLING/F. FAHLBUSCH/R. HEUSER, *Namen. Eine Einführung in die Onomastik* (Tübingen 2012).
- OPITZ 1980: ST. OPITZ, Südgermanische Runeninschriften im älteren Futhark aus der Merowingerzeit. Hochschul-Produktionen Germanistik, Linguistik, Literaturwissenschaft 3 (Kirchzarten 1980² = 1987³).
- PARSONS 1999: D. PARSONS, *Recasting the Runes: The Reform of the Anglo-Saxon Futhorc*. Runrön 14 (Uppsala 1999).
- PETERSON 1994: L. PETERSON, On the Relationship between Proto-Scandinavian and Continental Germanic Personal Names. In: K. Düwel et al. (Hrsg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*. RGA Ergbd. 10 (Berlin, New York 1994) 128–175.
- PETERSON 2002: L. PETERSON, Nordiskt runnamnslexikon. I: Personnamn. Namn på vikingatida personer (‘2002; online: http://www.sofi.se/servlet/GetDoc?meta_id=1472 [Stand 20.12.2012]).
- PILLING 2003: R. PILLING, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1989–2000*. Mit Beiträgen von B. Noeske-Winter/U. Tegtmeier. German. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Ser. B: Die fränk. Altertümer des Rheinlandes 19 (Stuttgart 2003).
- POHL 1994: W. POHL, Tradition, Ethnogenese und literarische Gestaltung: eine Zwischenbilanz. In: K. Brunner/B. Merta (Hrsg.), *Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung*. Veröff. Inst. Österreich. Geschichtsforsch. Wien 31 (Wien, München 1994) 9–26.
- QUAK 1996: A. QUAK, Friese persoosnamen in de oudste bronnen?. In: R. A. Ebeling et al. (Hrsg.), *Friezen. In bondel stúdzjes oer persoosnamen*. Fryske nammen 10 (Ljouwert 1996) 155–169.
- RADT 2003: ST. RADT (Hrsg.), *Strabons Geographika*. II: Buch V–VIII (Göttingen 2003).
- RäF [+ Nr.]: W. KRAUSE/H. JANKUHN, *Die Runeninschriften im älteren Futhark*. I: Text. II: Tafeln. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Philolog.-hist. Kl., 3. F., 65 (Göttingen 1966).
- REICHERT 1976: H. REICHERT, Zum Problem der rechtsrheinischen Germanen vor und um Christi Geburt: Wie kann die Namenkunde helfen, die Sprachzugehörigkeit der Namenträger zu bestimmen? In: H. Birkhan (Hrsg.), *Festschr. O. Höfler*. Philologica Germanica 3 (Wien 1976) 556–576.
- REICHERT 1984: H. REICHERT, Die Bildungsweise der frühen germanischen Personennamen. In: O. Gschwantler et al. (Hrsg.), *Linguistica et Philologica*. Gedenkschr. B. Collinder. Philologica Germanica 6 (Wien 1984) 355–368.

- REICHERT 1992: H. REICHERT, Altgermanische Personennamen als Quellen der Religionsgeschichte. In: H. Beck et al. (Hrsg.), *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme*. RGA Ergbd. 5 (Berlin, New York) 552–574.
- REIS 1974: M. REIS, Phonologie des spätgemeingermanischen Vokalismus unter besonderer Berücksichtigung der Nebensilbenvokale. In: H. Penzl/M. Reiss/J. B. Voyles, *Probleme der historischen Phonologie*. Zeitschr. Dialektologie u. Linguistik, Beih. N.F. 12 (Wiesbaden 1974) 23–68.
- REMMER 2009: U. REMMER, Germanisch. In: K. Stüber/Th. Zehnder/U. Remmer, *Indogermanische Frauennamen* (Heidelberg 2009) 279–318.
- RIX 1995: H. RIX, Römische Personennamen. In: EICHLER et al. 1995, 724–732.
- ROTH 1994: H. ROTH, Runenkunde und Archäologie. In: K. Düwel et al. (Hrsg.) *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*. RGA Ergbd. 10 (Berlin, New York 1994) 309–312.
- ROTH 1998: H. ROTH, Nochmals zu den süddeutschen Runenfunden. *Methodische Bemerkungen zur Rolle der Archäologie*. In: K. Düwel/S. Nowak (Hrsg.), *Runenschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung*. RGA Ergbd. 15 (Berlin, New York 1998) 180–185.
- SALVATORE 1977: M. SALVATORE, Fibule con iscrizione dall'Italia meridionale. *Vetera Christianorum* 14 (1977) 339–358.
- SCHÄFERDIEK 2005: K. SCHÄFERDIEK, „Serapio“. In: RGA² XXVIII (Berlin, New York 2005) 194.
- SCHERER 1953: W. SCHERER, Zum Sinngehalt der germanischen Personennamen. *Beitr. zur Namenforsch.* 4 (1953) 1–37.
- SCHLAUG 1955: W. SCHLAUG, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. *Lunder germanist. Forsch.* 30 (Lund 1955).
- SCHLAUG 1962: W. SCHLAUG, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. *Lunder germanist. Forsch.* 34 (Lund 1962).
- SCHMIDT et al. 2012: CH. SCHMIDT/R. NEDOMA/K. DÜWEL, Die Runenschrift auf dem Kamm von Friestedt, Stadt Erfurt. *Die Sprache* 49, 2010/2011 (2012), 123–186.
- SCHMITT 1995: R. SCHMITT, Morphologie der Namen: Vollnamen und Kurznamen bzw. Kosenamen im Indogermanischen. In: EICHLER et al. 1995, 419–427.
- SCHMITT 1995a: R. SCHMITT, Entwicklung der Namen in älteren indogermanischen Sprachen. In: EICHLER et al. 1995, 616–636.
- SCHRAMM 1957: G. SCHRAMM, Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen. *Zeitschr. Vergl. Sprachforsch., Ergb.* 15 (Göttingen 1957).
- SCHRÖDER 1940 = 1944: E. SCHRÖDER, Grundgesetze für die Komposition der altdeutschen Personennamen. *Nachr. Ges. Wiss. Göttingen, Philolog.-Hist. Kl., Fachgr. IV, N.F.* 3 (1940) Nr. 2, 17–36. – Wieder in: E. Schröder, *Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze* (Göttingen² 1944) 12–27.
- SEARLE 1897: W. G. SEARLE, *Onomasticon Anglo-Saxonicum. A list of Anglo-Saxon proper names from the time of Beda to that of King John* (Cambridge 1897).
- SOLMSEN 1922: F. SOLMSEN (/E. FRÄNKEL), *Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte* (Heidelberg 1922).
- SONDEREGGER 1997: ST. SONDEREGGER, Prinzipien germanischer Personennamengebung. In: D. Geuenich et al. (Hrsg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*. RGA Ergbd. 16 (Berlin, New York 1997) 1–29.
- SR-Ög: E. BRATE, *Östergötlands Runinskrifter. Sveriges Runinskrifter 2* (Stockholm 1911–1918).
- SR-U: E. WESSÉN/S. B. F. JANSSON, *Upplands Runinskrifter. I–IV Sveriges Runinskrifter 2* (Stockholm 1940–1958).
- SSG I: M. BORGOLTE et al. (Hrsg.), *Subsidia Sangallensia. I: Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen*. *St. Galler Kultur und Geschichte* 16 (St. Gallen 1986).
- STARK 1868: F. STARK, *Die Kosenamen der Germanen. Eine Studie* (Wien 1868).
- STEUER 1982: H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. *Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Philolog.-Hist. Kl., 3. F.*, 128 (Göttingen 1982).
- STEUER 1994: H. STEUER, Archäologie und germanische Sozialgeschichte. In: K. Düwel et al. (Hrsg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*. RGA Ergbd. 10 (Berlin, New York 1994) 10–55.
- STOKLUND 1995: M. STOKLUND, Die Runen der römischen Kaiserzeit. In: U. LUND HANSEN 1995, 317–346.
- StSG I–V: E. STEINMEYER/E. SIEVERS (Hrsg.), *Die althochdeutschen Glossen. I–V* (Berlin 1879–1922).
- STÜBER et al. 2009: K. STÜBER/TH. ZEHNDER/U. REMMER, Einleitung. In: K. Stüber/Th. Zehnder/U. Remmer, *Indogermanische Frauennamen* (Heidelberg 2009) 9–55.
- STURM 1928: J. STURM, Ortsnamen als Zeugnisse grundherrlicher Siedlung. *Zeitschr. Ortsnamenforsch.* 4, 1928, 26–38.
- TRAPP 2006: D. TRAPP, Probleme von Doppelnamen. In: D. Geuenich/I. Runde (Hrsg.), *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger*. *Deutsche Namenforsch. auf sprachgeschichtl. Grundlage 2* (Hildesheim etc. 2006) 379–390.
- VAN LANGENDONCK 1996: W. VAN LANGENDONCK, *Bynames*. In: EICHLER et al. 1995–1996, 1228–1232.
- VOGT 1921: W. H. VOGT (Hrsg.), *Vatnsdœla saga*. *Altnord. Saga-Bibl.* 16 (Halle/Saale 1921).
- WAGNER 1975: N. WAGNER, Zu einigen Personennamen aus Quellen zur gotischen Geschichte. In: P. Kesting (Hrsg.), *Würzburger Prosastudien II. Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters*. *Festschr. K. Ruh. Medium Aevum* 31 (München 1975) 19–33.
- WAGNER 1979: N. WAGNER, Ostgermanisch-alanisch-hunnische Beziehungen bei Personennamen. In: R. Schützeichel (Hrsg.), *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters* (Bonn 1979) 11–33.
- WAGNER 1981: N. WAGNER, Herulische Namenprobleme. *Givrus, Datus* und anderes. *Beitr. Namenforsch. N.F.* 16 (1981) 406–421.
- WAGNER 1984: N. WAGNER, Eucherius und die Nachbenennung. *Beitr. Namenforsch. N.F.* 19 (1984) 275–283.

- WAGNER 1993: N. WAGNER, Fridamal. Beitr. Namenforsch. N.F. 28 (1993) 153–155.
- WAGNER 1998: N. WAGNER, Die Personennamen als Sprachdenkmäler der iberischen Sueben. In: E. Koller/H. Laitenberger (Hrsg.), Suevos – Schwaben. Das Königreich der Sueben auf der Iberischen Halbinsel (411–585). Tübinger Beitr. zur Linguistik 426 (Tübingen 1998) 137–150.
- WAGNER 1999: N. WAGNER, *Swabaharjar*. Beitr. Namenforsch. N.F. 34, 1999, 9–14.
- WAGNER 1999a: N. WAGNER, *Eobanus* und *Dadanus*. Beitr. Namenforsch. N.F. 34, 1999, 145–150.
- WAGNER 2005: N. WAGNER, *Agil(a)-*, *Agin(a)-* und *Gundul-* in der germanischen Personennamengebung. Beitr. Namenforsch. N.F. 40, 2005, 373–384.
- WAGNER 2008: N. WAGNER, Zum Tier in den zweigliedrigen germanischen Personennamen. Beitr. Namenforsch. N.F. 43, 2008, 397–406.
- WAGNER 2010: N. WAGNER, Gr.-germ. Θρουσκάνος. Histor. Sprachforsch. 121, 2008 (2010), 234–236.
- WAGNER 2012: N. WAGNER, Vier Personennamen (*Vinsila**, *Arsiboda*; *Farao*, *Durodo*) und **agjō* bei den Langobarden. Beitr. Namenforsch. N.F. 47, 2012, 59–69.
- WALDISPÜHL 2011: M. WALDISPÜHL, Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion der Schriftverwendung bei den südgermanischen Runeninschriften. In: E. Glaser et al. (Hrsg.), LautSchriftSprache. Beitr. zur vergleichenden historischen Graphematik. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 15 (Zürich 2011) 31–46.
- WALDISPÜHL 2013: M. WALDISPÜHL, Schreibpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften. Zur Funktionalität epigraphischer Schriftverwendung. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 26 (Zürich 2013).
- WAMERS et al. 2001: E. WAMERS, Der Runenreif aus Aalen. Mit Beiträgen von B. Arrhenius, K. Düwel, R. Nedoma. Archäolog. Reihe 17 (Frankfurt/Main 2000 [2001]).
- WBÖ I–: Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (Wien [1963–]1970ff.).
- WEISGERBER 1968: J. L. WEISGERBER, Die Namen der Ubier. Wissenschaftl. Abh. der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 34 (Köln, Opladen 1968).
- WENSKUS 1961: R. WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln, Graz 1961 = ²1977).
- WERLE 1910: G. WERLE, Zu den ältesten germanischen Personennamen. Mainzer Zeitschr. 5, 1910, 54–66.
- WILLIAMS 2001: H. WILLIAMS, From Meldorf to Haithabu: some early personal names from Schleswig-Holstein. In: K. Düwel et al. (Hrsg.), Von Thorsberg nach Schleswig. Sprache und Schriftlichkeit eines Grenzgebietes im Wandel eines Jahrtausends. RGA Ergbd. 25 (Berlin, New York) 149–165.
- WINTERBOTTOM/THOMSON 2002: M. WINTERBOTTOM/R. M. THOMSON (eds.), William of Malmesbury, Saints' Lives: Lives of SS. Wulfstan, Dunstan, Patrick, Benignus and Indract (Oxford 2002).
- WULF 1994: F. WULF, Runenmeisternamen. In: J. E. Knirk (ed.), Proceedings of the Third International Symposium on Runes and Runic Inscriptions. Runrön 9 (Uppsala 1994) 31–43.
- ZIMMERMANN 1953: F. X. ZIMMERMANN, Der Grabstein der ostgotischen Königstochter Amalafriada Theodenanda in Genazzano bei Rom. In: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte. Festschr. R. Egger. II (Klagenfurt 1953) 330–354.

Prof. Dr. Robert Nedoma
 Universität Wien
 Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft
 Abteilung Skandinavistik
 Universitätsring 1
 A 1010 Wien
 robert.nedoma@univie.ac.at